# Die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Philosophischen Fakultät der
Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg
vorgelegt von

Rektor Carl Mrodzinsky
aus Rüstringen (Oldenburg).

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

1915.
Druck von Wilhelm Hendrichs, Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 11.

Referent: Professor Dr. K. Voretzsch.

8. Juli 1914.

# Vorwort.

Eine Studie über die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's könnte auf den ersten Blick für jemand, der sich mit diesen Werken nicht eingehend beschäftigt hat, als überflüssig erscheinen. Sogar mancher Romanist dürfte der Meinung sein, daß eine Untersuchung über diesen Gegenstand in das Fach der deutschen und nicht der romanischen Philologie schlage, da für diese hierbei kein Ergebnis herausspränge.

Demgegenüber wollen wir zunächst einmal betonen, daß ohne eingehendes Studium des Französischen die Lösung der Frage, ob die deutschen Autoren den Originaltext verstanden und in gutem Deutsch wiedergegeben haben, unmöglich ist.

Sodann jedoch gereicht ein solches Unternehmen der Kenntnis Victor Hugo'scher Eigenart mittelbar zum Nutzen.

Die Literatur über V. Hugo ist in den letzten Jahrzehnten bedeutend angeschwollen[1]), und eine Menge Fragen, die sich auf den Dichter und sein Schaffen beziehen, haben ihre Lösung ganz oder teilweise gefunden oder sind wenigstens angeschnitten worden. So kennen wir das Bemühen Victor Hugo's, nicht nur in seinen farbenbunten Schilderungen, wie wir sie beispielsweise in seinem Roman Notre-Dame de Paris finden, sondern auch in seinen Dramen den sogenannten romantischen Wortschatz, die Couleur locale, die Noms propres anzuwenden, wodurch er seinen Leser möglichst genau mit den Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen, kurzum mit der Lebensluft derjenigen Zeit bekannt machen will, in der sein Drama spielt.[2])

[1]) Vergl. die zusammenfassende Arbeit von H. Heiss im I. Bd. d. Germ.-roman. Monatsschrift, Heidelberg 1909, p. 381—392, p. 445—461.

[2]) Vergl. in der vorliegenden Arbeit z. B. die Stellen, die sich mit folgenden Ausdrücken beschäftigen: adiusias, alcade, alète, aze, basquine, besans, cape, écuelle, fleurons, garenne, riche-homme, sable, veste, alfanet u. a.

Wir kennen seine Vorliebe für die Belebung lebloser Dinge, für Metaphern, Bilder und Vergleiche. Diese hat V. Huguet in einem zweibändigen Werke „Les métaphores et les comparaisons dans l'œuvre de Victor Hugo. Paris 1904 u. 1905" sehr ausführlich behandelt. Leider hat er jedoch darin die Dramen nicht in dem Maße berücksichtigt, als es für die vorliegende Arbeit erwünscht gewesen wäre. Die Abhandlungen von Dr. Degenhardt: „Die Metapher in den Dramen Victor Hugo's" enthalten zwar eine Menge Material, geben jedoch nur selten eine deutsche Übersetzung der französischen Metaphern, sodaß auch sie nur wenig Ausbeute liefern konnten.

Gerade im IV. Kapitel der vorliegenden Abhandlung, das von den Metaphern und Vergleichen handelt, hofft der Verfasser manches Neue oder doch bisher wenig Beachtete zu bringen, das geeignet sein dürfte, als Beitrag zur genaueren Kenntnis Victor Hugo's und seiner dichterischen Eigenart zu gelten.

## Benutzte Literatur.

### a) Textausgaben.


1. Hernani, Édition ne varietur, J. Hetzel, Paris. s. d.
2. Hernani. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch, neu herausgegeben von Dr. J. H. Lange, Velhagen & Klasing, 1912.
3. Répertoire du Théâtre français à Berlin. No. 56. Hernani ou L'Honneur Castilien. Drame par Victor Hugo. Berlin, chez Ad. M. Schlesinger, Libraire et Éditeur de Musique. 1830.
4. Marion de Lorme, Édition ne varietur, J. Hetzel, Paris, s. d.
5. Marion de Lorme. Drame par Victor Hugo. Deuxième édition. Paris, Eugène Renduel, Libraire-éditeur, 1831.
6. Ruy Blas, Édition ne varietur, J. Hetzel, Paris, s. d.
7. Ruy Blas, Drame en cinq actes par Victor Hugo. Berlin, Friedberg & Mode, 7. Édition. (Avec notes et vocabulaire par Dr. A. W. Kastan.) s. d.
8. Le Roi s'amuse, Édition ne varietur, J. Hetzel, Paris, s. d.
9. Le Roi s'amuse. Drame en cinq actes et en vers par Victor Hugo. Avec notes par A. W. Kastan, Docteur en philosophie. 2. édition. Berlin, Friedberg & Mode 1883.


### b) Deutsche Übersetzungen.


1. Victor Hugo's sämmtliche Werke, übersetzt von Mehreren. XI. Band: Hernani oder die kastilianische Ehre. Drama in fünf Akten. Übersetzt von Heinrich Elsner. Stuttgart. Verlag von L. F. Rieger & Comp. 1840.
2. Hernani oder castilianische Ehre. Drama in fünf Aufzügen. Nach dem Französischen des Victor Hugo frei bearbeitet von K. L. Wilh. von Klinger. Leipzig, Brüggemann's Verlags-Expedition. 1833.
3. Hernani oder Castilianische Ehre. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Victor Hugo. Übertragen und für die deutsche Bühne bearbeitet von Anton Bing. Leipzig. Verlag von Philipp Reclam jun. (Universal-Bibliothek No. 1093) o. J.

4. Victor Hugo's sämmtliche Werke, übersetzt von Mehreren. V. Band: Marion de Lorme, übersetzt von M. Tenelli. Stuttgart, Verlag von L. F. Rieger & Comp. 1839.
5. Marion Delorme. Drama in fünf Aufzügen von Victor Hugo. Für die deutsche Bühne metrisch bearbeitet von Maximilian Röttinger. Leipzig. Verlag von Philipp Reclam jun. (Universal-Bibliothek No. 1448) o. J.
6. Victor Hugo's sämmtliche Werke, übersetzt von Mehreren. V. Band: Der König macht sich lustig, übersetzt von Kathinka Halein. Stuttgart. Verlag von L. F. Rieger & Comp. 1839.
7. Eine Königslaune („Le Roi s'amuse".) Trauerspiel in fünf Acten. Von Victor Hugo. Metrisch übersetzt von Hermann von Löhner. Leipzig. Druck und Verlag von Oswald Mutze. 1881.
8. Der König amusirt sich. Drama in 5 Aufzügen von Victor Hugo. Deutsch von Johannes Benoit. Leipzig, Verlag von Philipp Reclam jun. (Universal-Bibliothek No. 729) o. J.
9. Victor Hugo's sämmtliche Werke, übersetzt von Mehreren. XX. Band: Ruy Blas, übersetzt von F. W. Dralle. Stuttgart. Verlag von Scheible, Rieger & Sattler. 1842.
10. Ruy Blas. Drama in fünf Handlungen von Victor Hugo. Deutsch von C. Dräxler-Manfred. Leipzig. Verlag von Philipp Reclam jun. (Universal-Bibliothek No. 1205) o. J.
11. Ruy Blas. Trauerspiel in fünf Acten von Victor Hugo. Metrisch übersetzt von Hermann von Löhner. Leipzig. Druck und Verlag von Oswald Mutze. 1881.
12. Ruy Blas. Drama in fünf Acten von Victor Hugo. Für die Bühne eingerichtet und in Prosa frei bearbeitet von Karl Bleibtreu. Wien, Leipzig. Neue Literaturanstalt. 1902.

### c) Lexika.

1. Französisch-Deutsches Wörterbuch v. Sachs-Villate, Hand- und Schulausgabe. 1900.
2. Sachs-Villate, Enzyklopäd. Wörterbuch der franz. u. deutschen Sprache. 16. Ausg. o. J.
3. Pfohl, Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 1911.
4. Dictionnaire de l'Académie française, 6. u. 7. édition. 1878

5. Dictionnaire général de la langue française par Adolphe Hatzfeldt et Arsène Darmstetter, avec les concours de M. Antoine Thomas, Paris, 7. éd. 1878. 2 Bde.
6 Littré, Dictionnaire de la langue française. Paris 1873 ff.
7. Lou Tresor dóu Felibrige par Frédéric Mistral. Aix 1874 ff. 2Bde.
8. Nòvo Dizionario universale della lingua italiana, compilato da P. Petrocchi. Milano 1912.

### d) Sonstiges.

1. E. Degenhardt, Die Metapher in den Dramen Victor Hugos, in den Jahresberichten der Städt. Oberrealschule zu Wiesbaden. 1899 u. 1900.
2. Julian Schmidt, Geschichte der französischen Literatur seit der Revolution 1789. Leipzig 1858. 2. Band.
3. G. Dannehl. Victor Hugo. Literarisches Portrait mit besonderer Berücksichtigung der Lehrjahre des Dichters. Berlin 1886.
4. Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig, Band 21. 25. 48.
5. Friedr. Brinkmann, Die Metaphern. Bonn 1878.
6. Huguet: Les métaphores et les comparaisons dans l'œuvre de Victor Hugo. I. Le sens de la forme dans les métaphores de Victor Hugo. Paris 1904. II. La couleur, la lumière et l'ombre dans les métaphores de Victor Hugo. Paris 1905.
7. Émanuel Barat, Le style poétique et la révolution romantique Paris 1904.
8. P. et V. Glachant, Un laboratoire dramaturgique. Bd. I u. II.
9. Hanns Heiss: Neuere Literatur über Victor Hugo (in der Germ.-roman. Monatsschrift. I. Bd. 1909 p. 381-392, 445-461.)

### e) Abkürzungen.

1. A. B. = Hernani, übersetzt von Anton Bing.
2. H. E. = Hernani, übersetzt von Heinrich Elsner.
3. v. Kl. = Hernani, übersetzt von K. F. Wilh. von Klinger.
4. M. T. = Marion de Lorme, übersetzt von M. Tenelli.
5. M.R. = Marion de Lorme, übersetzt von Maximilian Röttinger.
6. K. H. = Marion de Lorme, übersetzt von Kathinka Halein.
7. H.v.L. = Le Roi s'amuse, bez. Ruy Blas, übers. v. H.v. Löhner.
8. J. B. = Le Roi s'amuse, übersetzt von Johannes Benoit.
9. F. W. Dr. = Ruy Blas, übersetzt von F. W. Dralle.
10. Dr.-M. = Ruy Blas, übersetzt von C. Dräxler-Manfred.
11. K. Bl. = Ruy Blas, bearbeitet von Karl Bleibtreu.

# Inhalts-Übersicht.


Seite

**Einleitung.** Würdigung Victor Hugo's bei Heine. Die deutschen Übersetzer. . . . . 1

Anforderungen an eine deutsche Übersetzung . . . 3

**Kapitel I.** Der allgemeine Wortschatz . . . . . 5

1. Verwechslungen, hervorgerufen durch ähnlich klingende Wörter . . . . . 5
2. Auswahl der falschen Bedeutung bei Wörtern, die im Deutschen mehrere Bedeutungen haben . . . . . 11
3. Verwechslung, hervorgerufen durch ein Versehen inbezug auf das Genus eines Hauptwortes . . . . . 15
4. Fehler, die unentschuldbar und unverständlich sind . . 15

**Kapitel II.** Mißverständnis des ganzen Satzes . . . . 19

**Kapitel III.** Der romantische Wortschatz . . . . . 39

**Kapitel IV.** Fehler gegen den Stil . . . . . 47

1. Metaphern und Vergleiche aus dem Tierreiche . . . 47
2. Bilder aus dem Pflanzenreiche . . . . . 56
3. Körperteile . . . . . 57
4. Farbe, Licht, Schatten . . . . . 67
5. Allgemeines Menschenleben . . . . . 75
6. Ritterwesen, Wappen, Waffen . . . . . 80
7. Hinterhalt, Falle, Netze usw. . . . . 85
8. Galgen, Tod, Hölle usw. . . . . 90
9. ange, démon . . . . . 101
10. Verben im bildlichen Sinne . . . . . 105
11. Bibelstellen und Sprache der Bibel . . . . . 116
12. Personifikation eines Abstraktums . . . . . 118
13. Eigentliche Vergleiche . . . . . 121
14. Deutsch ein Konkretum statt eines frz. Abstraktums und umgekehrt . . . . . 123
15. Deutsch ein Bild, französisch nicht . . . . . 127
16. Erweiterung des französischen Begriffes und umgekehrt 130
17. Eigennamen statt Gattungsnamen . . . . . 131

**Kapitel V.** Fehler gegen die deutsche Sprache . . . . 137

1. Fehler gegen die deutsche Grammatik, einschließlich der Gallizismen . . . . . 137
2. Ungewöhnliche Ausdrücke, einschließlich der Archaismen 142
3. Triviales Deutsch . . . . . 144
4. Mundartliche Ausdrücke . . . . . 146
5. Fremdwörter . . . . . 146

**Kapitel VI.** Vergleich der Übersetzungen desselben Dramas 149

Schlußwort . . . . . 155

Französisches Wortregister . . . . . 156

# Einleitung.

In seinem sechsten Briefe über die französische Bühne[1]) kommt Heinrich Heine auf Victor Hugo zu sprechen. Er nennt ihn und Alexandre Dumas die besten der damals (1837) lebenden Tragödiendichter der Franzosen. Obgleich Hugo „alle seine Zeitgenossen diesseits des Rheines an poetischer Begabung überragt", meint Heine, daß dessen „Wirksamkeit für das Theater nicht so groß und erfolgreich ist" wie die des Alexandre Dumas, und fährt dann fort: „Er ist ein Dichter und kommandiert die Poesie in jeder Form. Seine Dramen sind ebenso lobenswert wie seine Oden." Heine findet, wohl mit Unrecht, daß „auf dem Theater das Rhetorische mehr wirkt als das Poetische;" er scheint also bei Hugo nicht so viel Rhetorik gefunden zu haben wie bei Dumas. Wir dürfen jedoch nicht außer acht lassen, daß damals, als Heine seinen Bericht niederschrieb, von den von uns in den Kreis unserer Studie gezogenen Dramen Victor Hugos erst Hernani (1830), Marion de Lorme (1831) und Le Roi s'amuse (1832) erschienen waren, während Ruy Blas erst 1838 veröffentlicht wurde. Uns Deutschen von heute erscheinen die Dramen Victor Hugos genügend, ja oft allzuviel Rhetorisches zu enthalten, ich erinnere nur an die Bilderszene im Hernani (III, 6) und den Monolog des Don Carlos in der Kaisergruft zu Aachen (IV, 2), an den Dialog zwischen Ruy Blas und Don Cesar im Ruy Blas (III, 1) und an die Monologe des Ruy Blas (III, 4, sowie V, 1) und an die Monologe des Triboulet in Le Roi s'amuse (II, 2 u. V, 3).

In seiner weiteren Besprechung behauptet Heine, „Victor Hugo sei überhaupt in Frankreich noch nicht nach seinem vollen Werte gefeiert. Deutsche Kritik und deutsche Unparteilichkeit wisse seine Verdienste mit besserem Maße zu messen und mit freierem Lobe zu würdigen."

[1]) Heinrich Heine's Sämmtliche Werke. Ausgabe in 12 Bänden. Sechster Band. Französische Zustände II. Hamburg. Hoffmann & Campe. 1876, p. 195.

Wenn auch das Urteil, das Heine hier über Victor Hugo fällt, für unsere Zeit nicht mehr ganz zutrifft, so scheint es doch für seine Zeit unzweifelhaft Geltung gehabt zu haben. Wir könnten es uns sonst nicht erklären, woher es kommt, daß seine Dramen vielfach ins Deutsche übersetzt worden sind. Hernani fand schon im Jahre 1833 einen Übersetzer in K. L. Wilh. von Klinger.[1]) Eine zweite Übersetzung desselben Dramas lieferte Heinrich Elsner,[2]) sie erschien im Jahre 1840 in „Victor Hugo's sämtlichen Werken übersetzt von Mehreren" (Band 11) in Stuttgart, und wenn es auch nicht möglich war, das Erscheinungsjahr der dritten Übersetzung von Anton Bing festzustellen, so kann doch aus dem Umstande, daß die Erweiterungen der späteren Originalausgaben in der Übersetzung fehlen, geschlossen werden, daß auch diese Arbeit nicht viel später als im Jahre 1840 angefertigt wurde. Von Marion de Lorme waren mir zwei Übersetzungen zugänglich, eine aus dem oben genannten Stuttgarter Sammelwerk, von M. Tenelli,[3]) vom Jahre 1839 und die der Reclam-Bibliothek von Maximilian Röttinger. Le Roi s'amuse lag in 3 Übersetzungen vor, von K. Halein[4]) in der erwähnten Sammlung vom Jahre 1839, von Johannes Benoit in der Reclam-Bibliothek und von Hermann von Löhner, erschienen 1881. Ruy Blas hat sogar vier Bearbeiter gefunden: C. Dräxler-Manfred,[5]) F. W. Dralle, Hermann von Löhner und Karl Bleibtreu.

---

[1]) Nach einer Bemerkung in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band 48, p. 77, ist von Klinger ein Pseudonym für C. Dräxler-Manfred.

[2]) Heinrich Elsner, geb. 1807, gest. 1858.

[3]) M. Tenelli, Namensanagramm für Joh. Heinr. Millenet, geb. 1785 zu Berlin, gest. 1859 zu Gotha. (Näheres in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band 21, p. 745 f.)

[4]) Kathinka Zitz, geborene Halein, geb. 1801, gest. 1877. (Näheres in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band 25, p. 373 f.)

[5]) Karl Ferdinand Dräxler, bekannt unter dem Namen Dräxler-Manfred, geb. 1806, gest. 1879. (Allgemeine Deutsche Biographie, Band 48, p. 75 ff.)

Welche Anforderungen dürfen wir nun an die deutsche Übersetzung eines französischen Dramas stellen? Hier kann uns Lessing gewissermaßen als Richtschnur dienen, wenn er in seiner Hamburger Dramaturgie im 8. Stück [1]) sagt: „Gute Verse in gute Prosa übersetzen erfordert etwas mehr als Genauigkeit; oder ich möchte wohl sagen, etwas anderes. Allzu pünktliche Treue macht jede Übersetzung steif, weil unmöglich alles, was in der einen Sprache natürlich ist, es auch in der andern sein kann. Aber eine Übersetzung aus Versen macht sie zugleich wäßrig und schielend. Denn wo ist der glückliche Versifikateur, den nie das Silbenmaß, nie der Reim hier etwas mehr oder weniger, dort etwas stärker oder schwächer, früher oder später etwas sagen ließe, als er es, frei von diesem Zwange, würde gesagt haben? Wenn nun der Übersetzer dieses nicht zu unterscheiden weiß; wenn er nicht Geschmack, nicht Mut genug hat, hier einen Nebenbegriff wegzulassen, da statt der Metapher den eigentlichen Ausdruck zu setzen, dort eine Ellipsis zu ergänzen oder anzubringen: so wird er uns alle Nachlässigkeiten seines Originals überliefert und ihnen nichts als die Entschuldigung benommen haben, welche die Schwierigkeiten der Symmetrie und des Wohlklanges in der Grundsprache für sie machen."

Diese Worte Lessings sollen auch uns bei der Besprechung der oben genannten Übersetzungen der Dramen Victor Hugos leiten. Unsere Arbeit soll in erster Linie ein Beitrag zur genaueren Kenntnis V. Hugos und seiner literarischen Eigenart sein, daher zunächst die Fehler aufzeigen, die sich die deutschen Übersetzer gegenüber dem französischen Texte zuschulden kommen ließen, sodann, wenn auch kürzer, auf die Fehler gegen die deutsche Sprache hinweisen und schließlich die Übersetzungen desselben Dramas miteinander vergleichen.

In der Besprechung der Fehler gegenüber dem französischen Texte wollen wir zunächst diejenigen Stellen betrachten, an denen die Autoren Fehler bei der Übersetzung einzelner Wörter begingen, indem wir diese einteilen in Fehler

[1]) Lessing, Hamburgische Dramaturgie, Leipzig, Reclam. p. 37.

gegenüber dem allgemeinen Wortschatze und in solche gegenüber dem romantischen Wortschatze. Dann soll eine Erörterung derjenigen Stellen folgen, in denen der Sinn des ganzen Satzes mißverstanden wurde, und endlich sollen die Fehler behandelt werden, die ihren Ursprung in dem Victor Hugo und den Romantikern eigenen Stile haben.

# Kapitel I.

## Der allgemeine Wortschatz.

Diejenigen Fälle, in denen die Übersetzer einzelnen französischen Wörtern des allgemeinen Wortschatzes eine falsche Bedeutung untergelegt haben, lassen sich einteilen: in Verwechslungen, hervorgerufen 1. durch ähnlich klingende Wörter oder durch Wörter, die mit solchen in Verbindung stehen, 2. durch die Auswahl der falschen Bedeutung bei Wörtern, die mehrere Bedeutungen haben, 3. durch Verwechslung des Genus und 4. in solche Fehler, die gänzlich unverständlich sind.

### 1. Verwechslungen, hervorgerufen durch ähnlich klingende Wörter oder durch Wörter, die mit solchen in Verbindung stehen.

Der Grund für diese Fehler liegt meist in einer flüchtigen Betrachtung der betreffenden Stelle oder in einer Gedankenlosigkeit des Übersetzers. Es sollen hier nur die Stellen im französischen Texte angeführt und die fehlerhaften Übersetzungen darunter gesetzt werden. Die Fehler erstrecken sich auf Substantive, Adjektive, Verben und einige Adverbien.

„Ce plaisir! — avoir là huit visages sinistres
Me parlant de la France et de son roi caduc,
De Rome, et du portrait de monsieur l'archiduc,
Qu'on promène à Burgos, parmi des cavalcades,
Sous un dais de drap d'or porté par quatre alcades!“
Ruy Blas II, 1.

„Ein schönes Vergnügen! Acht finstere Gesichter sehen, die mir von Frankreich und seinem schwachen Könige vorreden, von Rom und vom Erzbischof, der in Burgos seine Prozession unter goldenem Thronhimmel hält.“ Dr.-M. p. 38.

„'Ne schöne Lust! Acht finstere Gesichter,
Die mir von Frankreichs schwachen König sprechen,
Von Rom und vom Portrait des Erzbischofs,
Den man in Burgos unter goldenem
Traghimmel durch die Straßen führt.“ F. W. Dr. p. 67 f.

Hier ist *archiduc* mit *archevêque* verwechselt worden, was um so leichter geschehen konnte, weil der Erzherzog oder vielmehr sein Bild hier mit einer Prozession in Zusammenhang gebracht wird. H. v. L. (p. 39 f) hat *archiduc* richtig übersetzt, und K. Bl. (p. 21) hat von der ganzen Stelle nur die folgende Übersetzung: „Ja, das ist erst ein Vergnügen! Acht trockene Pedanten!“ —

„Maison mystérieuse, et propre aux tragédies.
Portes closes, volets barrés, un vrai cachot.“ Ruy Blas IV, 2.

„Fürwahr ein Haus
Recht schauerlich, wie für ein Trauerspiel.
Geschlossne Türen, Gitterfenster; wie ein Käfig.“
Dr.-M. p. 78.

*Cage* und *cachot* verwechselt! F. W. Dr. (p. 135) übersetzt: „Weiß Gott, 'n Haus für Trauerspiele! Verschlossne Türen, Gitterfenster, — grad' wie 'n Kerker.“

Die anderen beiden Übersetzer, H. v. L. und K. Bl., haben *un vrai cachot* garnicht übersetzt. —

„Quoi! vous avez l'épée, et la dague, et la lance.“ Hern. I, 3.
„Wie? ihr habt Degen, habt Geschmeide, Lanzen.“
v. Kl. p. 25.
„Was? Kinder, ihr! habt Degen, Lanze, Ring.“ H. E. p. 27.

*Dague* ist mit *bague* verwechselt. A. B. übersetzt (p. 15) richtig:

„Wie, habt ihr Degen, Lanzen nicht und Dolche?“ —

„J'ai bien d'autres ennuis.“ Ruy Blas II, 1.
„Ich habe wohl noch andere Feinde.“ Dr.-M. p. 36.

*Ennui* mit *ennemi* verwechselt! —

„Voilà de belles équipées!“ Hern. I, 2.

„Recht brave
Vorkehrungen auf den Empfang des Herzogs!“ H. E. p. 23.

Dem Übersetzer scheinen wohl die Bedeutungen anderer Ableitungen des Verbs *équiper* vorgeschwebt zu haben. v. Kl. (p. 21) „Verwünschter Streich!“ und A. B. (p. 13) „Welch unbedachte Streiche!“ treffen das richtige. —

„La rapière à l'échine et la loque à l'épaule.“
Ruy Blas IV, 3.

„Am Rückgrat steckt sein Degen, an der Achsel
Sein Dolch." Dr.-M. p. 85 und F. W. Dr. p. 144.

Dralle hat hier, wie öfter, Dräxler-Manfred plagiiert, der *loque* mit *dague* verwechselte. H. v. L. (p. 98) übersetzt sinnrichtig:

„Der lange Degen baumelt an der Seite,
Um seine Schultern ein zerlumpter Mantel." —

„Donc, le ciel m'a fait duc, et l'exil montagnard."
Hern. IV, 4.

„Der Himmel also machte mich zum Herzog,
Die Acht zum Räuber." H. E. p. 134.

„So schuf zum Herzog mich der Himmel und
Dein Bann zum Räuber." v. Kl. p. 134.

Wenn der bloße Sinn des Verses wiedergegeben werden soll, so kann man die Übersetzung wohl gelten lassen; doch ist es durchaus nicht notwendig, daß jeder *montagnard* auch ein Räuber ist. Wahrscheinlich hat bei beiden Übersetzern die Nebenbedeutung von *montagnard*[1]) = „Umstürzler, roter Republikaner" an unserer Stelle mit hereingespielt. A. B. (p. 66) übersetzt richtig:

„Gott machte mich zum Herzog, die Verbannung
Zum Bergbewohner." —

„D'un bras il fait la guerre à nos payens, — l'infâme!"
M. de L. IV, 5.

„Mit einer Hand
Bekämpft er meine Untertanen." M. R. p. 72.

M. R. hat hier *payen* und *paysan*[2]) verwechselt, zwei Wörter, die zwar an sich dasselbe bezeichnen, aber zwei verschiedene, zu verschiedenen Zeiten entstandene Ableitungen (das eine vom lat. *pagus*, das andere vom altfrz. *païs* = *pagense*) darstellen und daher auch zwei verschiedene Bedeutungen entwickelt haben: *le payen* „der Heide", *le paysan* „der Bauer". —

[1]) cfr. Dictionnaire de l'Académie française. 7. Tome II. p. 228: Montagnard. Ce mot a servi (depuis) à désigner des personnes ayant des opinions révolutionnaires exaltées.

[2]) cfr. Dict. gén. p. 1656 unter „païen" und p. 1700 unter „paysan".

„De quelle illustre rive?“ Ruy Blas IV, 5.
„Von welchem großen Flusse?“ Dr.-M. p. 90.

Dr.-M. verwechselt hier, vielleicht in Erinnerung an lat. *rivus, rive* mit *rivière.* An unserer Stelle soll *rive* in dichterischer Sprache das Meeresufer bedeuten. Einigermaßen den Sinn getroffen haben H. v. L. (p. 105):„Und welches schöne Land habt Ihr verlassen?“ und K. Bl. (p. 48): „Verzeihung, aus welchem berühmten Lande?“ —

An Verwechslungen, die bei der Übersetzung von Adjektiven untergelaufen sind, sind nur zwei zu erwähnen:

„A quoi puis-je être bon dont vous ayez envie?
Quel est l'homme ou l'objet qui vous est importun?“
M. de L. I, 2.

„Doch wozu könntest du
Mich nötig haben? Kann ein Mensch, kann eine
Sache dir je begehrenswert erscheinen?“ M. R. p. 19.

Hier ist *importun* augenscheinlich mit *important* verwechselt worden, trotzdem der Zusammenhang der letzten Zeile mit den vorhergehenden Worten ergibt, daß Didier Marion auffordert, ihm die Person oder die Sache zu nennen, die sie belästige. M. T. (p. 188) übersetzt die Stelle, wenn auch nicht gerade in geschmackvollem Deutsch, so doch dem Sinne nach richtig:

„Kann ich dir dienen, sage mir, worin?
Steht jemand dir, steht etwas dir im Wege?“ —

„Monseigneur,
Le nonce impérial dans la chambre d'honneur
Attend votre excellence.“ Ruy Blas III, 2.

„Gnädigster Herr, der päpstliche Nuntius erwartet
Ew. Excellenz im Empfangszimmer.“ K. Bl. p. 33.

Hier scheint das Wort *nonce,* dessen Äquivalent „Nuntius“ noch jetzt zur Bezeichnung des päpstlichen Gesandten dient, die Veranlassung dazu gegeben zu haben, die Beifügung *impérial* zu übersehen. Den drei anderen Übersetzern des Ruy Blas ist dieser Fehler nicht untergelaufen.—

Bedeutend an Zahl sind die Verwechslungen, die bei der Übersetzung von französischen Verben vorkommen.

„Ah! briguez donc l'empire!“ Hern. IV, 2.
„Ha! so baut ein Reich!“ H. E. p. 69.

Sollte E. *briquez* gelesen und dies für ein von *brique* = „Mauerstein“ abgeleitetes Verb gehalten haben? —

Eine Verwechslung von *s'en douter* mit *douter* findet sich bei v. Kl. in der Übersetzung des Verses:

„J'ai fort bien employé mon temps, sans qu'on s'en doute.“
Hern. V, 1.

Dieselbe lautet (p. 143) folgendermaßen:

„Wer zweifelt noch, daß meine Zeit ich gut
Verwendet?“

A. B. (p. 70) hat den obigen Vers garnicht übersetzt, ebensowenig H. E. (p 143), trotzdem dieser die erste Scene des fünften Aktes in einer Prosaübersetzung wiedergibt.

Desgleichen:

„C'est moi, depuis six mois, tu t'en doutes peut-être,
Qui t'ai fait, par degrés, monter jusqu'au sommet.“
Ruy Blas III, 3.

„Ich war's, die seit sechs Monden, zweifle nicht,
Von Stuf' um Stufe dich zum Gipfel hob.“ Dr.-M. p. 64. —

„J'ai du sang; tu feras bien de le verser,
D'essuyer ton épée, et de n'y plus penser.“ Hern. III, 5.

„Ich habe Blut; wohl tust du, es zu zapfen;
Probier' dein Schwert und — denke deß nicht mehr!“
H. E. p. 86.

E. hat *essuyer* mit *essayer* verwechselt. (Nebenbei bemerkt ist „Blut zapfen“ ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck.) —

„A propos du sieur de Saint-Vallier,
Quelle idée avait-il, ce vieillard singulier,
De mettre dans un lit nuptial sa Diane,
Sa fille, une beauté choisie et diaphane,
Un ange que du ciel la terre avait reçu,
Tout pêle-mêle avec un sénéchal bossu!“
Le Roi s'am. I, 2.

„Ja sagt doch,
Was dachte doch der Herr von Saint-Vallier,
Der alte Murrkopf, als er seine Tochter,
Dies reizende und himmlisch schöne Wesen,
Den Engel, den der Himmel uns gesendet,
Ins Hochzeitsbett des kleinen krummen Marschalls
Geschickt!“ J. B. p. 7.

*Mettre* ist hier in Anlehnung an das lat. *mittere* mit „schicken“ statt „legen“ übersetzt. —

„Je vous sais assez fort, cousin, assez subtil
Pour prendre deux ou trois pantins au même fil.“
Ruy Blas IV, 7.

„Ich kenn' Euch Vetter als so stark und so
Gewandt, daß Ihr im Notfall zwei und auch
Drei Puppen könnt an einen Faden hängen.“ Dr.-M. p. 95.

*Prendre* mit *pendre* verwechselt! —

„Le voilà qui rugit, madame, taisez-vous!“ Hern. III, 6.
„Wer hat
Hier zu erröten, Donna Sol? Ihr schweigt?“ v. Kl. p. 94.

Wenn der Übersetzer *rugir* = „brüllen“ mit *rougir* = „erröten“ verwechselt hat und es auch sonst beim Übersetzen vorkommt, daß ein Aussagesatz in einen Fragesatz verwandelt wird und umgekehrt, so hätte doch das *le voilà qui* ihn veranlassen sollen, sich den Sinn des ganzen Verses genauer anzusehen. In den vorangegangenen Worten wirft König Carlos der Donna Sol vor, daß ihre Weigerung, die Seine zu werden, ihn zum hartherzigen Manne gemacht habe; er fährt dann fort: „Du hast mich mit deinem Zorne zum Tiger gemacht, und dieser brüllt jetzt, du aber schweige!“ —

„Mais que veux-tu, ma pauvre enfant? quand on est vieux!“
Hern. III, 1.
„Du kennst das Alter, zürne nicht, mein Kind!“ A. B. p. 38.
„Aber zürne nicht,
Mein armes Kind! Das Alter nur ist schuld.“ H. E. p. 66

Beide haben *vouloir* mit *en vouloir* verwechselt. Dagegen hat v. Kl. den Sinn der Stelle gut getroffen; seine Übersetzung lautet (p. 64):

„Sieh, mein armes Kind,
So geht es einem, wenn man alt wird.“ —

„Venez tous! Cela vaut la lumière et le bruit.“ Hern. I, 3.
„Hier braucht es Licht und Lärm! Kommt Alle her!“
A. B. p. 14.

Verwechslung von *valoir* mit *falloir*! —

Adverbien sind nur an zwei Stellen falsch übersetzt worden:

„Mais je puis d'aventure
Voir le roi?“ M. de L. II, 5.
„Jedoch ich kann vorher den König sehen.“ M. R. p. 34.
„Zum König hin!
Sogleich!“ M. T. p. 227

Beide Übersetzer haben bei *d'aventure* = „zufällig, vielleicht“ an *avant* gedacht, ihnen scheint die Bedeutung des Wortes unbekannt gewesen zu sein. —

„Pour tout dire ici
Les murs ont trop d'échos ... Ailleurs ...“ M. de L. V, 2.
„Doch hier ist nicht der Ort, davon zu sprechen,
Die Mauern haben Ohren. Übrigens ...“ M. R. p. 93.

*Ailleurs* = „anderswo“ mit *d'ailleurs* = „übrigens“ verwechselt!

## 2. Auswahl der falschen Bedeutung bei Wörtern, die im Deutschen mehrere Bedeutungen haben.

Eine sehr große Anzahl von Fehlern verdanken ihr Entstehen dem Umstande, daß die Übersetzer ohne Rücksicht auf den Zusammenhang und auf den Sinn der ganzen Stelle bei denjenigen französischen Wörtern, die im Deutschen mehrere Bedeutungen zulassen, gerade die falsche gewählt haben.

„Mon cher, les grands seigneurs ne sont pas de vos cuistres.“
Ruy Blas III, 5.
„Die großen Herren sind ja keine Küster.“
Dr.-M. p. 68 und F. W. Dr. p. 119.
„Mein Bester, die großen Herren sind nicht eure Küster.“
K. Bl. p. 37.

Beide nehmen hier *cuistre*[1]) in wörtlicher Bedeutung, während der Zusammenhang die übertragene Bedeutung „Pedant“ verlangt. Daß *de* nach *être* (= gehören zu) übersehen ist, sei nebenbei bemerkt. —

„Il rendait ses devoirs; — rendons-nous pas les nôtres?“
Ruy Blas II, 1.
„Er tat seine Pflicht; tun wir nicht dasselbe?“
Dr.-M. p. 35.

[1]) Littré p. 927. „Cuistre, 2) par extension: pédant encrassé“.

Hier hat *devoir* die Bedeutung „Ehrfurchtsbezeigung", und *rendre ses devoirs à quelqu'un* heißt „jemand seine Aufwartung machen".

„Rire des gens du roi! chanter pendant l'éclair!"
M. de L. IV, 6.

„Des Königs Forsthüter verlachen können,
Bei Sonnenaufgang singen!" M. R. p. 74.

R. scheint hier *éclair* als „Sonnenstrahl" aufgefaßt zu haben, während es „Blitzstrahl" bedeutet. M. T. übersetzt die Stelle sinngemäß (p. 294):

„Er singt bei Sturm und Wind sein fröhlich Lied." —

„Sans pages
Et sans piqueurs alors; car tous les équipages
Sont là." Le Roi s'am. III, 3.

„Was! ohne seine Pagen
Und sein Gefolge? Alle Equipagen
Sind da." K. H. p. 105.

Nach dem Zusammenhange mit den vorhergehenden Worten muß *équipages* „Troß, Dienerschaft" bedeuten. Richtig übersetzt H. v. L. (p. 69):

„Dann jagt er heute ohne sein Gefolge
Und seine Pagen, denn der ganze Troß
Ist hier."

und J. B. (p. 52):

„Wie, ohne seine Pagen
Und Diener? Denn die ganze Dienerschaft
Ist hier." —

„Monsieur, vous qui venez de me parler ainsi,
Ne demandez un jour ni grâce ni merci." Hern. II, 3.

„Der du so gewagt,
Mit mir zu sprechen, Mann, verlange nie
Und nimmermehr Barmherzigkeit und Dank." H. E. p. 57.

*Grâce* hier = „Gnade"! —

„Vraiment! vous vous prenez au sérieux, mon maître."
Ruy Blas III, 5.

„Ich glaube gar, Meister, du nimmst dich ernst." K.Bl.p.38.

„Tenez, maître, abrégeons la visite." Ruy Blas I, 2.

„Laßt den Besuch
Mich kürzen, Herr!" Dr.-M. p. 21.

An beiden Stellen wird *maître* in der Anrede am besten mit „guter Freund (oder Bursche)“, im ironischen Sinne gemeint, wiedergegeben, zumal an der erstgenannten Stelle, wo Don Sallust zu Ruy Blas, seinem früheren Bedienten, spricht. —

„De ses propos vous reste-t-il mémoire?“ Hern. II, 1.

„Ist euch von seinen Plänen
Nichts mehr erinnerlich?“ v. Kl. p. 39.

Obgleich *propos* an sich auch „Vorsatz, Entschluß“ bedeuten kann, muß es hier mit „Gespräch, Rede“ wiedergegeben werden. —

„Il est bien des sujets de craindre là-dedans.“
Le Roi s'am. I, 3.

„Die Untertanen haben das zu fürchten.“ J. B. p. 13.

*Sujets* hier = „Gründe“. —

Ähnlich: „Ce Luther, beau sujet de soucis et d'alarmes!“
Hern. V, 1.

„Ein sauberer Gesell für Lärm und Unruh'
Der Luther!“ v. Kl. p. 144.

*Sujet* = „Gegenstand, Ursache“. Sinnrichtig übersetzt H. E. (p. 144): „Ist's wohl der Mühe wert, daß man wegen seiner (!) in Sorgen und Angst schwebt?“ —

„ Que de bruit!
Soyez sage!“ Le Roi s'am. IV, 2.

„Puh, welch ein Lärm!
Seid klug.“ K. H. p.

*Sage* hier = „artig, vernünftig“. Sinngemäß J. B. (p. 63):

„Was zierst du dich! Sei doch vernünftig!“

und H. v. L. (p. 84):

„Nicht gleich geschrie'n! Wollt Ihr vernünftig sein?“ —

„Mon Dieu! c'est à cela qu'une femme se prend.“
Ruy Blas. III, 3.

„Gott, was nimmt sich ein schwaches Weib heraus!“
Dr.-M. p. 64.

Dr.-M. hat hier ganz vag an *prendre* = „nehmen“ gedacht, ohne den Zusammenhang zu prüfen, in dem der Vers steht.

Die Königin spricht diese Worte zu Ruy Blas, nachdem sie ihm vorher gesagt, was ihr an ihm gefallen habe:

„D'abord je t'ai vu bon, et puis je te vois grand."
„Zuerst sah ich deine Güte, dann deine Größe."

Dann folgt der oben zitierte Vers, in dem sich *cela* nur auf den Inhalt des vorhergehenden Verses beziehen kann. *Se prendre à quelque chose* bedeutet nun „sich an etwas klammern", dann „gefangen, gefesselt werden". Den Sinn des Verses gibt F. W. Dr., der Dr.-M. nicht plagiiert, wieder mit:

„O Gott, dadurch wird ja ein Weib gefangen." (p. 113.)

Noch dichterischer übersetzt H. v. L. (p. 72) den Vers:

„Und diesem Zauber trotzt kein Frauenherz." —

„D'autant plus que c'est moi qui vous perds."
M. de L. V, 5.

„Übrigens
Verlierst du mehr als ich." M. R. p. 99.

R. hat bei *perdre* nur an die Bedeutung „verlieren". gedacht und nicht darauf geachtet, welchen Sinn die übrigen Worte haben. Didier spricht diese Worte zu Saverny; er meint, sie müßten an das Ende, das ihrer warte, gedenken, und da er (Didier) der ältere sei, müsse er ihn (Saverny) bis zu diesem Ende leiten und ermahnen, und zwar, so sagt er, „um so mehr, da ich es bin, der ich dich ins Verderben stürze". Wie Didier dies meint, zeigen die folgenden Worte: *Le défi vient de moi*; denn „die Herausforderung ging von mir aus!" —

„Pardonne-moi,
Mais, sans savoir comment, te perdre!" Le Roi s'am. V, 4.
„Verzeihe mir. Doch dich verlieren, ohne
Zu wissen, wie — !" J. B. p. 82.

Auch hier hat *perdre* die Bedeutung „zugrunde richten, ins Verderben stürzen." —

„Mais je n'ose
M'y fier, car on va me reprendre la chose." Ruy Blas IV, 3.
„Doch zweifl' ich, daß ich mich dazu (zu milden Stiftungen) bequeme,
Weil mir es jedermann nur übel nähme." Dr.-M. p. 86.

Hier muß *reprendre* „wieder wegnehmen“ heißen, und mit *la chose* ist das Geld gemeint, das ursprünglich für Ruy Blas bestimmt war und irrtümlich von Don Cesar in Empfang genommen wurde. Das beweisen die folgenden Verse,[1]) deren Übersetzung lautet: „Ohne Zweifel liegt ein Irrtum vor. Der Tölpel (Don Sallust's Bedienter, der das Geld gebracht hat) wird falsch gehört, und ich werde mich schlecht ausgedrückt haben.“

Richtig:

„Allein ich fürchte sehr, man nimmt das Geld,
Das mir aus Irrtum ward, mir wieder ab!“ H.v.L.p.100.—

„Pour César, je le tue ensuite!“ Ruy Blas IV, 5.
„Für Cäsar töt' ich ihn.“ Dr.-M. p. 92.

Hier bedeutet *pour* „was . . . anbetrifft.“ —

3. Verwechslung, hervorgerufen durch ein Versehen inbezug auf das Genus eines Hauptwortes.

Nur ein Fall ist in dieser Hinsicht zu verzeichnen:

„Il va faire un fier somme!“ Le Roi s'am. IV, 5.
„Jedoch, 's ist teuer!“ J. B. p. 74.

Blanche hat vorher um Quartier für diese Nacht gebeten. Die obigen Worte spricht nun Saltabadil für sich oder zu seiner Schwester und meint damit: „Er (die als junger Ritter verkleidete Blanche) wird einen gehörigen Schlaf tun!“ Denn er soll getötet werden. Auch K. H. scheint den Sinn der Stelle nicht erfaßt zu haben; sie übersetzt (p. 150):

„Der wird sich wundern.“

4. Fehler, die unentschuldbar oder gänzlich unverständlich sind.

„Comme il vous répandit les pistoles sans digue!“
Ruy Blas I, 5.

„ Wie er die Pistolen frisch
Hinauswarf?“ Dr.-M. p. 31.

[1]) „C'est méprise sans doute, et ce mal-adressé
Aura mal entendu, j'aurai mal prononcé.“

*Sans digue*,[1]) wörtlich „ohne Deich, fig. Hindernis", bedeutet hier „ maßlos". —

„Au gré[2]) du cardinal je suis toujours trop doux."
M. de L. IV, 8.

„Im Gegensatz zum Kardinal war ich
Zur Milde stets geneigt." M. R. p. 84.

M. T. (p. 310) übersetzt den Vers richtig:

„Doch er (scil. der Kardinal) meint, ich sei zu mild." —

„L'œil au guet." Ruy Blas I, 2.

wird von Dr.-M. (p. 15) mit „nach der Wache schielend" übersetzt statt „lauernden Auges". —

„Bah! je sais que pour l'heure il se cache en Galice,
Et j'en aurai raison avec quelque milice." Hern. I, 3.

„Ich weiß, daß er
Sich in Galizien jetzt birgt, und will
Mit meinen Kriegern seiner mich erinnern." v. Kl. p. 33.

*Avoir raison de quelqu'un* = „jemandes Meister werden, über ihn triumphieren.". H. E. hat den Satz dem Sinne nach wohl richtig verstanden; er übersetzt (p. 34):

„Bah! derzeit birgt er in Galizien sich,
Mit einigen Milizen fass' ich ihn."

A.B. übersetzt richtig (p. 19):

„Zur Stunde birgt er in Galizien sich
Mit wenig Truppen werd ich seiner Meister." —

„Vois: je l'ai fait remplir de reliques, ma chère."
Ruy Blas II, 1.

„Mit kleinen Angebinden ist's gefüllt." H. v. L. p. 37.

Wünschte v. L. das Fremdwort „Reliquien" zu vermeiden, oder war er ein Katholik, der nicht wollte, daß einem Laien (keinem Priester) ein Kästchen mit Reliquien anvertraut wurde? —

„Mais quoi, vraiment,
C'est encor vous! Ici! L'endroit est équivoque."
M. de L. V, 2.

[1]) Dict. de l'Ac. 6. p. 553. „Digue. Il se dit figurément pour Obstacle."

[2]) cfr. Dict. de l'Ac. fr. 7. I, p. 848. „Gré, se prend aussi pour Goût, sentiment, opinion. (p. ex. A mon gré, ce discours est très beau)"

„Bei Gott,
Sie sind's? Und hier an diesem Orte? M. R. p. 91.
„Seid Ihr's wirklich denn?
Marion an diesem Ort?" M. T. p. 323.

Beide Autoren umgehen eine Übersetzung von *équivoque*, das doch „zweideutig, verdächtig" bedeutet. Es soll mit den obigen Worten ausgedrückt werden, daß Laffemas sich darüber wundert, Marion im Gefängnishofe, diesem verdächtigen, zweideutigen Orte, zu begegnen. —

„J'arrive des pays les plus extravagants." Ruy Blas IV, 5.
„Ich komme aus den fernsten Landen her."
Dr.-M. p. 90. und F. W. Dr. p. 150. (Plagiat!)
„Ich komme aus den entferntesten Erdteilen." K. Bl. p. 48.

*Extravagant*[1]) heißt „seltsam, wunderlich", und hat nichts mit dem Begriffe „entfernt" zu tun. —

„Qu'il meure impénitent!" Hern. IV, 3.
„Der sterbe ohne Gnade' . . ." A. B. p. 62.

H. E. übersetzt (p. 127) sinnrichtig:

„Der sterbe ohne Buß' und Absolvierung!" —

„L'avis est un peu leste."[2]) Le Roi s'am. I, 4.
„Der Rat ist köstlich." J. B. p. 14.

*Leste* = „unbesonnen". K. H.'s Übersetzung (p. 28):

„Die Ansicht ist ein wenig leicht."

ist undeutsch und läßt den Sinn unklar. —

„Comme il y va! j'en ai la sueur sur le front."
M. de L. IV, 8.
„Er bleibt
Bei der Idee, mir steht der Angstschweiß auf der Stirne."
M. R. p. 87.
„Sapperment!
Der Angstschweiß steht mir vor der Stirn." M. T. p. 314.

*Comme il y va* = „wie er sich dabei benimmt" oder „wie er darauf losgeht". —

[1]) Dict. de l'Ac. 6. p. 714. „Extravagant Fou, bizarre, fantasque."
[2]) Dict. de l'Ac. 7. II. p. 110. „Leste: Il se dit également Des choses et signifie, Léger, inconsidéré, inconvénient."

„Oui, je m'arrangerais de la femme à Cossé."
Le Roi s'am. I, 4.

„Ich werde mich der Frau Cossé's erklären." J. B. p. 16.

„Ich werde mich mit Cossé's Weib verständ'gen.
K. H. p. 33.

*S'arranger de quelque chose* = „mit etwas zufrieden sein." H. v. L. (p. 22):

„Es sollte mir Frau von Cossé genügen" —

„S'extasiant sur une boîte posée sur un guéridon."
Ruy Blas II, 1.

„Sie erblickt ein kleines Kästchen auf einem Gestelle."
Dr.-M. p. 37.

„Sie bemerkt ein Kästchen, das auf einem Tischchen steht."
H. v. L. p. 37.

„Sie sieht ein Kästchen auf dem Gueridon." F. W. Dr. p. 64.

*S'extasier* bedeutet nicht ein bloßes „Erblicken, Bemerken oder Sehen", sondern ein „Außersichgeraten, Entzücktsein". Sinnrichtig wiedergegeben bei K. Bl. (p. 20): „Eine Truhe bewundernd, die auf einem Stühlchen neben der Königin steht." —

„C'en est fait d'Hernani, c'en est fait, du lion
De la montagne." Hern. III, 1.

„Ihr meint Hernani wohl, den wilden Leu
Der Berge?" v. Kl. p. 68.

*C'en est fait de quelqu'un* = „es ist um jemand geschehen" ist doch allbekannt! —

„Ayez grand soin des franges bleues!
Cela peut se faner en route." Ruy Blas II, 5.

„Beachtet mir die seidenen Fransen wohl,
Die leicht zerreißen." Dr.-M. p. 52.

„Beachtet mir die seidenen Franzen wohl,
Sie reißen leicht." F. W. Dr. p. 90. (Plagiat!)

*Faner* bedeutet hier „die Farbe verlieren, verbleichen", was gerade bei blauen Stoffen sehr gut paßt. H. v. L. übersetzt die Stelle sinnrichtig (p. 57):

„Schont die blauen Quasten,
Nur allzuleicht verlieren sie den Glanz."

Sonderbar ist, daß keiner der drei Autoren *en route* = „unterwegs, auf der Reise" übersetzt hat. —

## Kapitel II.

### Mißverständnis des ganzen Satzes.

Betrachten wir nunmehr diejenigen Fälle, in welchen der Übersetzer mit seiner Wiedergabe eines vollständigen Satzes einen ganz anderen Sinn verbindet als denjenigen, den Victor Hugo hat ausdrücken wollen. Dabei läßt sich zwar einerseits nicht leugnen, daß es an manchen Stellen nicht leicht ist, den Sinn des Satzes in gutem Deutsch wiederzugeben, während anderseits an andern Orten nur Flüchtigkeit und Außerachtlassung der grammatischen Beziehungen schuld an den Fehlern sind. Am besten sind in dieser Beziehung noch die drei Übersetzungen des Dramas Hernani. Hier sind nur wenige Fehler zu verzeichnen. —

„Cette heure! et voilà tout. Pour nous plus rien qu'une heure.
Après, qu'importe? il faut qu'on oublie ou qu'on meure."
Hern. I, 2.

„Und außer dieser Stunde bleibt uns nichts.
Was wäre uns auch Später und Nachher.
Wir müssen doch vergessen oder sterben." A. B. p. 8.

„Ein Stündlein! Weiter nicht! Für uns nicht mehr
Als eine Stunde! Dann .... je nun! es muß
Vergessen dann, wo nicht gestorben sein!" H. E. p. 12.

„Diese Stunde,
Ja, doch das ist auch alles, und für uns
Ist sie nichts mehr als eine kurze Stunde.
Doch gleich! vergessen gilts hier oder sterben."
v. Kl. p. 10 f.

Die erste Übersetzung des *après, qu'importe?* ist jedenfalls unrichtig, die andern beiden kann man gelten lassen, besonders wenn man „doch gleich!" dahin versteht, daß es bedeuten solle: „doch das ist gleichgiltig." Die Schreibung *il faut* (nicht *Il faut*) zeigt, daß *qu'importe?* nur einen Zwischenruf bildet und daß *Après . . il faut . .* zu verbinden ist. —

„Voilà donc ce qu'il est." Hern. I, 2.
„Jetzt wende um das Blatt!" H. E. p. 16.

Seine Übersetzung ist zwar sehr originell, sie enthält auch keinen Fehler, der für den Zusammenhang störend wäre, verstößt jedoch gegen die Grammatik, da das *voilà ce qu'il est* sich nur auf die vorhergehenden Verse beziehen kann, in denen Hernani Donna Sol alle Vorteile aufzählt, die ihr aus einer Verbindung mit Don Ruy Gomez de Silva erblühen könnten. Richtig übersetzt daher unsere Stelle A. B. (p. 10):

„Dies alles beut dir Silva."

und annähernd richtig v. Kl. (p. 14):

„So ist die Lage." —

„Le juste et digne effroi!
Ce n'est pas ton bandit qui te tient; c'est le roi!"
Hern. II, 1.

„Meistre deine Angst!
Dich hält nicht dein Bandit, dich hält der König."
v. Kl. p. 45.

„Warum erschrickst du? Was beängstigt dich?
Dein Räuber hält dich nicht, dich hält dein König!"
A. B. p. 24.

Die Worte *Le juste et digne effroi!* sind ironisch gemeint und bedeuten: „Ihr habt wirklich Ursache, jetzt zu erschrecken!" oder, wie H. E. (p. 46) übersetzt: „O welch gerecht und würdiges Entsetzen!" —

„Crois-tu donc que les rois à moi me sont sacrés?
Çà, te défendras-tu?" Hern. II, 3.

„Glaubst du,
Daß uns es (!) heil'ge Namen gibt? Soll das
Dich schützen?" v. Kl. p. 52.

Hier hat v. Kl. nicht beachtet, daß *çà* [1]) den Accent trägt und daß das Verb in der zweiten Person des Singulars steht. Die Worte spricht Hernani zum Könige Carlos im Sinne einer Aufforderung: „Wohlan, wirst du dich verteidigen!"

---

[1]) Dict. gén. I. p. 319. „Çà. Absolt. Interj. servant à interpeller quelqu'un." Littré p. 144. „Çà. 4°. Interjection familière pour exciter, encourager."

Dem Sinne nahe kommen die beiden anderen Übersetzer, A. B. (p. 28):

„Glaubst du, des Königs Name sei mir heilig?
Verteidige dich!“ (Er läßt *ça* ganz außer Betracht.),

sowie H. E. (p. 54):

„Du wähnst, ein Name sei uns heilig? Bah!
Wirst du dich wehren?“

(Er hat das *ça* falsch gedeutet und zum Vorhergehenden gezogen.) —

Weit zahlreichere Fehler in der Wiedergabe des Sinnes ganzer Sätze befinden sich in den übrigen Dramen, besonders in Marion de Lorme und in Ruy Blas.

Didier à part. „A quoi ressemble
Ce muguet?“ A Saverny. „Venez donc.“
M. de L. I, 3.

Didier (bei Seite). „Was er nur haben mag?“
(Laut) „So kommen Sie.“ M. R. p. 17.

Didier: „Der eitle Geck
Ist in der Seele mir zuwider.“ (Laut) „Nun!
Macht fort!“ M. T. p. 199.

Während M. R., wohl aus Unkenntnis der Bedeutung des Wortes *muguet*, dem Satze eine allgemeine Wendung gibt, hat M. T. wohl *muguet* richtig übersetzt, aber die Übersetzung von *à quoi ressemble* nicht getroffen. —

„Mais on s'ennuie ici de façon paternelle.“
M. de L. II, 1.

„Man langweilt sich für's liebe Vaterland.“
M. T. p. 203.

„während
Die Langweil' hier uns fast zu Tode martert.“
M. R. p. 20.

Der erste Übersetzer scheint infolge einer Ideenassoziation von *paternelle* auf *patrie* gekommen zu sein, der zweite läßt *de façon paternelle* unübersetzt, das doch „auf väterliche Weise, so wie es schon unsere Väter taten“ bedeutet. —

„C'est un plaisant bouffon qu'un fou cardinaliste!“
M. de L. II, 1.

„Sogar sein Narr dient nur dem Kardinal.“ M.R.p.25.

Besser M. T. (p. 212):

„Ein närrischer Narr
Ist so ein Kardinal-Spaßvogel! Ha, ha, ha!“ —

Gossé. „Mordieu!“
Rochebaron. „Du diable si je bouge!“
Brichanteau. „Çà, près de ce bouffon, Pluton est un rieur.“
M. de L. II, 1.

Gossé: „Verdammte Mode!“
Montpesat: „Hu! mir graut.“
Rochebaron: „Mich juckt der Hals!“
Brichanteau: „Nur neben diesem Mann
Kann Pluto selbst für einen Schalk passieren.“
M. T. p. 212.

Richtig M. R. (p. 25):

Gossé: „Verflucht!“
Rochebaron: „Zum Teufel, wenn ich mich noch rühre.“
Brichanteau: „Neben
Dem Narren hier ist Pluto nur ein Schäker.“ —

„Que vient donc faire ici le peuple? — Ah! le crieur!
Que va-t-il nous chanter en fait de patenôtre?“
M. de L. II, 1.

„Welch ein Zusammenlauf? Der Ausrufer!
Gibts etwas Neues oder will er hier
Am Markt vielleicht ein Vaterunser beten?“
M. R. p. 26.

*En fait de* = „was anbetrifft“; *patenôtre* hier in übertragenem Sinne = „endloses Geplapper“; *chanter* = „in singendem Tone hersagen, herunterleiern.“ Richtig übersetzt: „Was wird er uns mit seinem Geplapper hersagen?“ —

„Voyez donc si nos jeux de cartes sont complets.
(Montrant les quatre valets de ville en livrée)
Je gage qu'en l'un d'eux on a pris ces valets.“
M. de L. II, 1.

„Sieh nach, ob unsre
Spiele noch auf dem Tische sind; ich wette,
Daß einer dieser Schlingel hier sich eins
Genommen hat.“ M. R. p. 26.

R. hat nicht auf die grammatische Konstruktion des Satzes geachtet. Die *valets de ville*, „Stadtdiener“, ähneln

den *valets*, den „Buben", der Kartenspiele. Montpesat will hier seinen Witz zeigen und sagt zu Rochebaron: „Sieh doch nach, ob unsere Kartenspiele noch vollständig sind; ich wette, daß man diese Stadtdiener aus einem von ihnen genommen hat." M. T. hat den Sinn der Stelle getroffen; er übersetzt (p. 213): „Sieh doch gefälligst nach — ob nicht in unsern Karten
Die Buben fehlen? Irr' ich nicht, so steh'n
Sie hier." —

„Soit.— Vous n'usurpez pas la qualité susdite?
M. de L. II, 3.

„Bravo, schon recht.
Bei Gott! In Euch fließt reines Heldenblut."
M. T. p. 222.

Richtig übersetzt M. R. (p. 31):

„Es sei; vorausgesetzt, daß Sie dies nicht
Als eine Anerkennung adeliger
Rechte für alle Zeit betrachten werden."

Saverny, der sich mit Didier, obgleich dieser ein Findelkind ist, schlagen will, da man ja nicht wissen könne, ob er nicht adeliger Abkunft sei, drückt in der obigen Frage nur die Erwartung aus, daß sich Didier nicht die obengenannte Eigenschaft (den Adel) widerrechtlich anmaßen werde, nachdem er von ihm (Saverny) für satisfaktionsfähig erklärt worden sei. —

„Mais j'aime assez dîner et souper tous les jours.
Foin des ours et des vers!" M. de L. III, 1.

„Jedoch ich esse gerne täglich zweimal,
Und das ist nicht in jenen Ständen (scil. der Bärentreiber und der Poeten) Brauch." M. R. p. 36.

R. scheint nicht gewußt zu haben, wie er *foin de* = „pfui über, weg mit" übersetzen sollte.

Richtig übersetzt M. T. (p. 233):

„(Doch gab ich die Gedanken auf) — weil ich
Sehr gern zu Mittag und zu Abend speise;
Drum hol' der Henker Poesie und Bären!" —

„Sur ce, faisons la soupe, et repassons nos rôles."
M. de L. III, 5.

„Wir wollen später eine Probe halten,
Jetzt aber laßt die Suppe nicht erkalten."
M. T. p. 243.

T. hat, ohne Beachtung des Sinnes, wohl nur dem Reim zuliebe, obige Übersetznng niedergeschrieben; denn die Suppe kann noch nicht fertig sein, da den Schauspielern eben erst die Erlaubnis zum Verweilen auf dem Gute gegeben und die Scheune als Aufenthaltsort angewiesen worden ist.

Sinnrichtig übersetzt M. R. (p. 43):

„Kommt mit,
Wir wollen uns jetzt eine Suppe kochen
Und neue Rollen dabei einstudieren."

Bemerkt sei hierbei, daß *repasser un rôle* eigentlich nur ein Wiederholen, ein Abhören einer bereits gelernten Rolle bedeutet. —

„Qui descendit du ciel pour me suivre aux enfers?"
M. de L. III, 6.

„Wer kam
Vom Himmel her und hat der Hölle mich
Entführt?" M. R. p. 44.

Richtig M. T. (p. 244):

„Du stiegst, ein Seraph, aus dem Himmel nieder,
Um mir zu folgen in den Höllenpfuhl." —

„Ne tournez pas ainsi la tête sur l'épaule,
Nous irons jusqu'au bout admirer votre jeu."
M. de L. III, 10.

„O werfen Sie den Kopf nicht so zurück.
Wir haben jetzt Ihr Spiel genug bewundert."
M. R. p. 59.

Richtig M. T. (p. 266):

„O wendet euch doch nicht so seitwärts ab,
Denn bis zu Ende möcht' ich Euer Spiel
Bewundern." —

„Encore une tête!
Au fait, il en faut deux. Au cardinal romain
C'est le moins qu'il revienne, une dans chaque main."
M. de L. III, 10.

„Recht, noch einen Kopf;
Zwei Hände hat er ja, in jeder einen." M.T.p.271.

„Noch ein Kopf!
Nun ja, zwei müssen's sein, ein Kardinal
Braucht einen wenigstens in jede Hand."
M. R. p. 61.

Beide Übersetzer haben den Sinn nicht getroffen. Didier sagt diese Worte, als Laffemas außer Didier auch noch Saverny als Opfer des Duelldeliktes verhaften und nach Paris nehmen will: „Noch ein Haupt! Gewiß, zwei müssen es sein. Er (Laffemas) muß wenigstens mit einem (Kopf) in jeder Hand zum Kardinal (Richelieu) zurückkommen." —

„Et quel titre est le vôtre?" M. de L. IV, 7.
„Und wer seid Ihr?" M. R. p. 75.

Diese Übersetzung ist ganz farblos; sinngemäß ist die von M. T. (p. 296):

„Und was
Vermag euch zu dem Schritt?"

Richtig: „Und was habt Ihr vorzubringen? Welches ist der Grund Eurer Beschwerde?" —

„Il ne la [sa noblesse] frappait pas sans y fort regarder."
M. de L. IV, 7.
„Er strafte nur nach eigenem Entschlusse."
M. R. p. 76.

Sinnrichtig M. T. (p. 297):

„Sein Schwert traf auch, doch hieb er nicht blind zu." —

„Mais le ministre avait aposté des sergents."
M. de L. IV, 7.

ist von M. R. (p. 75) nicht übersetzt worden; dafür steht:

„Jetzt hat man ihnen den Prozeß gemacht."

Sinnrichtig übersetzt M. T. (p. 297): „Der Kardinal
Der seine Häscher in Bereitschaft hielt—" —

„Le monstre! il va du crime au vice!
Laisse-moi pure!" M. de L. V, 2.
„Du Ungeheuer!
Und stirbt er auch um deiner Laster willen,
Mich lasse rein!" M. R. p. 92.

M. T. (p. 326) macht aus dem halben französischen Verse im Deutschen zwei Verse:

„Ihr weicht nur ab
Von des Verbrechens Bahn, wenn Ihr des Lasters Pfad
Betreten wollt."

Seine Übersetzung ist zwar nicht ohne Sinn, könnte aber, dem französischen Texte entsprechend, kürzer sein. –

„Hélas! souffre à tes pieds la pauvre malheureuse!"
M. de L. V, 6.

„Ich Arme leide hier zu Deinen Füßen." M. R. p. 104.

M. R. hat die grammatische Konstruktion nicht begriffen. Richtig: „Ach, dulde mich arme Unglückliche zu Deinen Füßen." –

Anstatt der Übersetzung des Couplets des Gracieux „*Des Magistrats, sur les nuques etc.*" (M. de L. III, 10) hat M. T. p. (262) folgende Verse, die in gar keinem Zusammenhange mit dem französischen Originale stehen:

„Was soll ich sagen, als daß diese Schönheit
Zu schauen, wie ein göttlich Bild der Flora
In diesen Wäldern von des Morgenschimmers
Kunstreichem Pinsel mit Jasmin und Rosen,
Mit Inkarnat und Schneelicht übergossen,
Mir eine Natter ist, die unter Blumen
Verräterisch ihr tötlich Gift verbirgt.
Siehst du das Weib in aller ihrer Schöne?
Mir ist's ein Basilisk, Verderben drohend,
Ihn meid' ich, denn sein Anblick bringt mir Tod.
O hätt' ich nimmer — —"

Ich vermute, daß M. T. diese Tirade dem Drama eines Zeitgenossen entnommen hat. Ebenso scheint es sich mit der Übersetzung der Worte des Scaramouche in derselben Scene: „*Rien n'est plus beau etc.*" zu verhalten. Statt ihrer hat er folgende Verse:

„Wer des Himmels Schwert will führen,
Muß so streng als heilig leben,
Muß sich selbst zu kennen streben,
Huld und Tugend muß ihn zieren;
Will er andre Fehler rächen,
Wäg' er sie nach seinen ab;
Weh' dem, der den Rächerstab
Über Laster wagt zu brechen,
Wenn er selbst nicht rein von Herzen."

Der Vortrag des Taillebras in derselben Scene ist von M. T. ganz unbeachtet geblieben. Dieser Ersatz V. Hugo'scher Poesie durch deutsche Verse, die keine Übersetzung des französischen Originals geben, sowie das Fehlen einer Übersetzung der Verse des Taillebras ist sehr zu bedauern, da dadurch wesentliche Stücke der Hugo'schen Couleur locale unterdrückt worden sind. M. T. wollte sich wohl die Arbeit des Übersetzens ersparen, da der Inhalt der von den beiden Schauspielern gesprochenen Verse, die nur eine Probe ihres Könnens geben sollen, auf den Gang des Dramas von keinerlei Einfluß ist.

M. R. (p. 55 ff) hat von dem Couplet des Gracieux nur zwei Strophen übersetzt (nach den ersten Ausgaben, da die dritte Strophe erst der *edition ne varietur* hinzugefügt wurde [1]), dagegen hat er die Verse des Scaramouche und des Taillebras vollständig wiedergegeben. —

„Et vingt ans d'un labeur difficile,
Vingt ans d'ambition, de travaux nuit et jour;
Le président haï des alcades de cour,
Dont nul ne prononçait le nom sans épouvante."
Ruy Blas I, 1.

„(Verbannt) nach zwanzigjähr'ger Mühsal,
Nach unabläss'ger Arbeit Tag und Nacht;
Ich sorgte für die Sicherheit des Königs,
Mein Name ward mit Zittern ausgesprochen."
H. v. L. p. 6.

„Und zwanzig Jahre saurer Mühe, des
Ehrgeizes und der Arbeit Tags und Nachts;
Der Präsident, verhaßt den Hofalcaden,
Die nur mit Beben seinen Namen nannten."
Dr.-M. p. 12.

„Zwanzig Jahre harter Arbeit,
Und ehrgeizigen Strebens Tag und Nacht;
Der Hofalcaden hoher Präsident,
Deß Namen man mit Schrecken nur genannt."
F. W. Dr. p. 22.

Allen drei Übersetzern hat die grammatische Konstruktion der Worte *„le président haï des alcades de cour"* Schwie-

[1]) Glachant II. p. 194.

rigkeiten gemacht; H. v. L. hat eine Umschreibung angewandt, die dem Gedanken nicht ganz zuwider läuft; Dr.-M. hat *des alcades de cour* als von *haï* abhängig behandelt, es von *le président* abhängt. Richtig übersetzt muß der Vers lauten: „der verhaßte Präsident der Hofalkaden." Auch den letzten Vers hat Dr.-M. nicht grammatisch richtig konstruiert, denn *dont* bezieht sich auf *président*: „dessen Name keiner ohne Zittern aussprach." —

„Je vais aller à Finlas, en Castille,
Dans mes états, — et là, songer! — Pour une fille!"
Ruy Blas I, 1.

„Ich reise; nach Castilien, nach Finlas,
Auf meine Güter; dort — dort will ich träumen —
Von einem Mädchen!!" Dr.-M. p. 13.

*Pour une fille* steht garnicht im Zusammenhange mit *songer*, wie schon aus der Interpunktion des französischen Textes und dem großen Anfangsbuchstaben des *pour* hervorgeht; *pour* gibt hier die Veranlassung an. Don Sallust nimmt hier gewissermaßen den Gedanken, den er schon vorher mit den Worten: *„Oui, pour une amourette"* (Ja, wegen einer Liebesgeschichte) ausgesprochen hat, wieder auf; er meint, dies alles geschieht mir „wegen eines Mädchens". *Songer* ist übrigens nicht von *je vais* abhängig; wir haben uns vielmehr zu denken, daß er nach *et là* seinen Gedankengang unterbricht und den Infinitiv als Ausruf benutzt „und dort... denken zu müssen! (Alles das) wegen eines Mädchens." —

„Ainsi ne parlons pas famille." Ruy Blas I, 2.
„Sprechen wir nicht so familiär!" K. Bl. p. 8.

*parler famille* ist ähnlich wie *parler musique, parler boutique, parler affaires* gebildet und bedeutet „von Familienangelegenheiten reden." —

„Enfin, Matabolos, ce voleur de Galice,
Qui désole Madrid, malgré notre police,
Il est de vos amis." Ruy Blas I, 2.

„Ihr seid ein Freund des Gauners Matalobos,
Den man in ganz Madrid vergeblich sucht."
H. v. L. p. 11.

Richtig übersetzt Dr.-M. (p. 16):

„Matalobos, der Galizianer-Dieb,
Der, unsrer Polizei zum Trotz, Madrid
Unsicher macht, ist euer Spießgeselle.“ —

„J'étais riche, j'avais des palais, des domaines,
Je pouvais largement renter les Célimènes.“
Ruy Blas I, 2.

„Reich war ich, Güter hatt' ich und Paläste,
Mir blieb genug noch, andre reich zu machen.“
Dr.-M. p. 17.

„Ich war einst reich, ich hatte Schlösser, Güter,
Ich konnte reichlich von den Renten leben.“
F. W. Dr. p. 30.

Wenn die Übersetzung von Dr.-M. zu farblos ist, da ja nicht gesagt wird, wer die „andern“ sind, so ist diejenige von F. W. Dr. ganz falsch. Die Schwierigkeit mag für beide wohl in *les Célimènes* gelegen haben. *Célimène* ist die junge gefallsüchtige Witwe in Molières Misantrophe, und Victor Hugo gebraucht an unserer Stelle den Plural dieses Eigennamens anstelle eines Gattungsnamens = „leichtfertige Dirnen“. Don Cesar meint: „Ich konnte die leichtfertigen Dirnen mit reichlichen Einkünften ausstatten.“ Sinnrichtig übersetzt H. v. L. (p. 13):

„All meinen Reichtum, Güter und Paläste
Hab' ich den Weibern in den Schoß geworfen.“—

„Je n'ai parlé que par plaisanterie.
Tout ce que j'ai dit là, c'est pour vous éprouver.
Rien de plus.“ Ruy Blas I, 2.

„Allerdings, so meint' ich's nicht.
Doch hatt' ich guten Grund, Euch zu erproben.
Nun ist's gescheh'n.“ H. v. L. p. 17.

„Was ich sprach, es war ein bloßer Scherz,
Um Euch zu prüfen; jetzt nichts mehr davon.“
Dr.-M. p. 21.

*Rien de plus* = nichts weiter, sonst nichts.

Richtig übersetzt F. W. Dr. (p. 36):

„Nur zum Scherze hab' ich so gesprochen.
Euch zu erproben, sagt' ich alles nur.
'Swar weiter nichts.“—

„Tous deux nés dans le peuple. — hélas! c'était l'aurore!"
Ruy Blas I, 3.

„Vom Volke beide,— das war unser Bann!" Dr.-M. p. 22.

Was Dr.-M. mit diesen Worten gemeint hat, wird sich wohl schwerlich ergründen lassen, wahrscheinlich war es ihm nur um den Reim (zu „Mann") zu tun, denn diese Rede des Ruy Blas ist von Dr.-M. mit Reimen ausgestattet worden.

Richtig und völlig im Bilde geblieben ist dagegen hier die Übersetzung von H. v. L. (p. 19):

„Da ging des Lebens Sonne strahlend auf!
Ein Kind des Volkes, Du wie ich . . ."

und auch F. W. Dr.'s Worte (p. 38):

„Wir beide aus dem Volk — o es war schön."

geben noch einigermaßen den Sinn des französischen Textes wieder. —

„Nous chantions dès l'heure où l'aube naît."
Ruy Blas I, 3.

„Wir sangen von der Morgenröte." F. W. Dr. p. 38.

„Wir teilten singend stets dasselbe Los." (H. v. L. p. 19.)

„Gemeinsam sangen morgens wir die Lieder." Dr.-M. p. 22.

Richtig: „Wir sangen vom frühen Morgen ab." —

„C'est vrai, je t'ai toujours connu cette manie."
Ruy Blas I, 3.

„Ich weiß, daß ich dem Wahnsinn längst verfallen."
Dr.-M. p. 26.

Richtig: „Ich kannte allerdings stets an dir diese wunderliche Angewohnheit" (scil. mich durch tausenderlei Fragen zur Verzweiflung zu bringen). —

„Va chercher dans ma chambre un livre . . — je suis folle!
Pas un livre allemand! — tout en langue espagnole."
Ruy Blas II, 1.

„Geh' auf mein Gemach und suche dort ein Buch . . . ach, ich bin so zerstreut; — — kein deutsches Buch, ein spanisches . . ." Dr.-M. p. 37.

„Hol' mir ein Buch aus dem Gemach — ich Törin! —
Kein deutsches, nein, ein spanisch Buch."
F. W. Dr. p. 65.

Dr. zeigt auch hier wieder seine Abhängigkeit von Dr.-M. Sinnrichtig übersetzt H. v. L. (p. 37):

„Ich will ein Buch aus meinem Zimmer haben.
Doch nein: gestattet sind nur span'sche Bücher." —

„Qui que tu sois, ami dont l'ombre m'accompagne,
Puisque mon cœur subit une inflexible loi,
Sois aimé par ta mère et sois béni par moi!"
Ruy Blas II, 2.

„Mir folgt dein Schatten, unsichtbarer Freund,
Allmächtig fühlt mein Herz sich hingezogen,—
O sei gesegnet! Möge deine Mutter
Dich herzlich lieben!" H. v. L. p. 44.

*Puisque mon coeur subit une inflexible loi* = „Da sich mein Herz einem unbeugsamen Gebote unterwerfen muß." Der Sinn der Worte ist: „Ich darf dich nicht lieben, denn ich bin durch meine Ehe gebunden."

Richtig gibt Dr.-M. obige Verse, und zwar den zweiten Vers mit einem treffenden Bilde, folgendermaßen wieder:

„Wer du auch bist, o Freund, der mich als Schatten
Begleitet, mag auf dir — da sich mein Herz
Nicht darf aus seinen starren Fesseln regen,
Der Mutter Liebe ruhen und mein Segen!" —

U: „Il est de grande race en somme."
C: „L'étrange, c'est qu'il veut faire son honnête homme." Ruy Blas III, 1.

U: „Ja, er ist von sehr vornehmer Geburt." C: „Welches Wunder? Das sind Andre auch." Dr.-M. p. 54.

F. W. Dr. ist hier wiederum von Dr.-M. abhängig; seine Übersetzung lautet (p. 99):

U: „Er ist übrigens von Stand." C: „Das sind wir andern auch."

K. Bl., der sonst häufig Kürzungen, und zwar teilweise sehr starke, vornimmt, hat hier Zusätze gemacht; er übersetzt (p. 30):

U: „Er ist von großer Rasse, sagt, was Ihr wollt. Ein so hoher Herr darf Launen haben. Was bei anderen seltsam wäre, ist an ihm nur vornehm." C: „Auch daß er den Biedermann spielt?"

Richtig übersetzt H. v. L. (p. 61):

U: „Bei alledem ist er von gutem Adel."
C: „Und spielt den tugendhaften Sonderling?!" —

„Nous venons de doter votre fille. On célèbre
Encor sa noce. — On est sans relâche assailli."
Ruy Blas III, 1.

„Wie waret Ihr mit der Aussteuer unserer Kinder zufrieden? Die Hochzeit dauert noch heute fort. Ach Gott, man hat immer so viel zu tun . . ." Dr.-M. p. 55.

Richtig übersetzt lauten die Worte: „Wir haben eben eurer Tochter eine Aussteuer verschafft (nämlich aus irgendwelchen Staatsmitteln). Noch feiert man ihre Hochzeit. Man fällt fortwährend über einen (mich) her, (nämlich um Geld aus den Staatseinkünften zu erlangen)."

F. W. Dr plagiiert wiederum Dr.-M.

K. Bl. übersetzt (p. 31):

„Haben wir nicht schon Eurer Tochter zweimal(!) eine Mitgift gezahlt? Feiert man immer noch ihre Hochzeit? (Hinter „man" müßte ein „nicht" eingeschoben werden!) — Ihr fordert ohne Unterlaß!"

Sinngemäß übersetzt H. v. L. (p. 63):

„Kaum hat man Eure Tochter ausgesteuert,
Die eben Hochzeit hielt, so kommt Ihr neuerdings—."—

„Matalobos a plus de troupe qu'un baron.
Un voleur fait chez lui la guerre au roi d'Espagne."
Ruy Blas III, 2.

„Matalobos hat eine bessere Bande,
Erklärt den Krieg dem König und dem Lande:
Ein Räuber ist's, der uns im Zügel hält."
Dr.-M. p. 59.

Aus dem Vorhergehenden ist hinter „Matalobos hat eine bessere Bande" zu ergänzen „als die Soldaten sind, die sich des Nachts in Räuber verwandeln", während Victor Hugo hier nur sagen will, daß Matalobos mehr Truppen habe als ein spanischer Grande. Ferner erklärt nicht Matalobos dem Könige und dem Lande den Krieg, sondern er „bekriegt den König in seinem eigenen Lande." F. W. Dr. hat (p. 105) denselben Wortlaut wie Dr.-M., nur lautet der erste Vers:

„Matalobos hat keine bess're Bande

K. Bl. übersetzt (p. 33):

Matalobos hat mehr Truppen als ein Grande, ein Bandit macht dem Könige den Krieg. (Gallizismus!)“ —

„Soyez flétris, devant votre pays qui tombe,
Fossoyeurs qui venez le voler dans sa tombe.“
Ruy Blas III, 2.

„Habt Mitleid, seht das Land im Tod sich quälen,
Ihr Leichenräuber, die im Grab noch stehlen.“ Dr.-M. p. 57.

*Soyez flétris* = „seid gebrandmarkt, verflucht.“ Mit den Worten „die im Grab noch stehlen“ ist der Sinn des französischen Textes auch nicht gerade sehr gut ausgedrückt; denn die Diebe der Staatsgelder sind hier mit Leichenräubern verglichen, die in sein (des Landes) Grab eindringen, um dort zu stehlen, während dies aus der deutschen Übersetzung nicht deutlich hervorgeht.

H. v. L. (p. 64) übersetzt dem Sinne nach richtig (allerdings mit deutsch fehlerhaftem Relativsatz):

„Des Vaterlandes Fluch wird Euch ereilen,
Ihr Leichenräuber, die sein Grab bestehlt.“ —

„Oui, tout ce qui me touche, a tes soins.“
Ruy Blas III, 3.

„Nur du allein
Beschäftigst mich.“ Dr.-M. p. 65.

Richtig: „Ja, allem, was mich angeht, widmest du dein Streben.“ H. v. L. (p. 72) übersetzt sinnrichtig:

„Wie sorgtest du für alles, was mir wert.“

Bei F. W. Dr. und K. Bl. fehlt eine Übersetzung obiger Worte. —

„Pour moi, j'ai comme si notre armée était prête,
Fait dire à l'empereur que je lui tiendrai tête.“
Ruy Blas III, 5.

„Ich ließ dem Kaiser sagen, daß ich ihn unterstützen würde.“ K. Bl. p. 37.

„Ich ließ als stünde
Ein Heer bereit, dem Kaiser wieder sagen,
Daß ich auf unserm Recht bestehen will.“ F. W. Dr. p. 119.

Richtig: „Was mich betrifft — als ob in bester Ordnung
Das span'sche Heer — ließ ich dem Kaiser sagen,
Daß ich ihm dreist die Spitze bieten würde."
H. v. L. p. 77. —

„Savez-vous qu'il s'agit du destin d'un empire?
Qu'est le vôtre à côté?„ Ruy Blas III, 5

„Hier aber handelt es sich um ein Reich,
Das Euch zum Teil gehören soll." Dr.-M.p.70.

Richtig übersetzt F. W. Dr. (p. 122):
„Es handelt sich um eines Reiches Schicksal.
Was ist dagegen denn das Eure?"
sowie H. v. L. (p. 79):

„Hier aber geht's um eines Reiches Schicksal,
Da zählt das Deine nicht." —

„Oui, c'est que je rêvais! le sort trouble nos têtes
Dans la rapidité des choses sitôt faites."
Ruy Blas IV, 1.

„Das also war mein Traum! Mit Windeseile
Erschien verwirklicht, was ich nur gedacht."
H. v. L. p. 85.

Abgesehen davon, daß H. v. L. die Worte *„le sort trouble nos têtes"* übersehen hat, trifft seine Übersetzung durchaus nicht den Sinn. Besser übersetzt Dr.-M. (p. 74):

„O Gott, so unverhoffter Lauf der Dinge
Verwirrt den Kopf."
und F. W. Dr. (p. 130): „Schwindel packt mich an
Bei diesem wunderbaren Wechsel." —

„Cela le paralyse
Tout un grand jour." Ruy Blas IV, 1.

„Ein schwerer Tag
Wird dieser werden." Dr.-M. p. 76

*Cela* bezieht sich auf die vorhergehenden Worte *„Ne l'attendons pas"* = „Laßt uns nicht auf ihn warten", und *paralyser* ist hier in übertragenem Sinne (= „lahm legen") gebraucht.
Richtig übersetzen H. v. L. (p. 87):

„Verfehlt er mich, so geht für ihn
Ein ganzer Tag verloren."

F. W. Dr. (p. 132): „Das wird ihn einen Tag Aufhalten."

K. Bl. (p. 42): „Das raubt ihm einen ganzen Tag." —

„Trente écus! — Et dis-lui, pour toutes patenôtres,
Qu'il les boive bien vite et qu'il en aura d'autres."
Ruy Blas IV, 3.

„Gib dreißig Thaler ihm und sag': er soll
Geschwind dafür den ganzen Rosenkranz
Heruntersaufen, — jedes Paternoster
Ein Glas — ich will ihn wieder bald versehen.„
Dr.M. p. 85.

*Pour toutes patenôtres* [1])= statt aller weitschweifigen Redensarten. H. v. L. läßt die Worte *pour toutes patenôtres*, deren Wiedergabe ihm wohl auch Schwierigkeiten bereitete, fort, übersetzt aber im übrigen sinnrichtig (p. 99):

„Ich send' ihm dreißig Thaler. Sag' ihm gleich,
Wenn sie vertrunken, gibt es neue Gelder." —

„J'ai vu des lieux du ciel bénis,
Alger, la ville heureuse, et l'aimable Tunis,
Où l'on voit, tant ces Turcs ont des façons accortes,
Force gens empaillés accrochés sur les portes."
Ruy Blas IV, 5.

„Die beglückten
Gefilde von Algerien, das liebe Tunis
Sah ich und all' die ausgestopften Türken,
Die als ein Schmuck an jedem Stadttor baumeln."
Dr.-M. p. 90.

Die ausgestopften Leute sind doch nicht alle Türken! Bilden diese ausgestopften Leute einen Schmuck der Tore? Sinnrichtig übersetzt H. v. L. (p. 105):

„Ich sah auch manche wunderschöne Stadt,
In Tunis war ich und dem trauten Algier,
Wo man die Menschen ohne weiters pfählt
Und ausgestopft dann vor die Türe hängt."

Bei beiden Autoren fehlt eine Übersetzung der Worte: „*tant ces Turcs ont des façons accortes.*" = „so höfliche Manieren haben diese Türken", Worte, die natürlich ironisch gemeint sind. —

[1]) vgl. patenôtre p. 22.

„Car le mal qui nous vient des vices qui sont nôtres,
Est pire que le mal que nous font ceux des autres."
Ruy Blas IV, 5.

„Der Schmerz, den Ihr von unsern Streichen duldet,
Ist weit empfindlicher als jener, den
Gewisse Leute durch uns fühlen." Dr.-M. p. 91.

In der Übersetzung fehlt jegliche Logik. Der Sinn der Verse soll doch der sein, daß der Schmerz, der eine Folge unserer eigenen Laster ist, schlimmer ist als derjenige, der uns durch die Laster unserer Mitmenschen zugefügt wird.

Auch die Übersetzung von F. W. Dr. (p. 153):

„Das Übel, das Euch unsere Laster verursachen,
ist weit empfindlicher als bei anderen." ist falsch.

Sinnrichtig übersetzt nur H. v. L. (p. 107):

„Was wir durch eigenen Fehl uns Übles tun,
Ist schlimmer als der andern böse Streiche." —

„Ne nous emportons pas." Ruy Blas V, 3.

„Mich hindert nichts." Dr.-M. p. 103 u. F. W. Dr. p. 175.

Richtig: K. Bl. (p. 58): „Ereifern wir uns nicht."
und H. v. L. (p. 123): „Bezähmt den Zorn." —

„Le roi s'en va! — Son cœur sera votre richesse!"
Ruy Blas V, 3.

„Der König gibt es zu. Sein Herz wird Euer
Reichtum." Dr.-M. p. 105 u. F. W. Dr. p. 178.

*S'en aller* bedeutet nie „zugeben". Wie es an unserer Stelle am passendsten im Deutschen wiederzugeben ist, darüber läßt sich streiten. H. v. L. (p. 125) übersetzt:

„Der König kränkelt, — folget Eurem Herzen!"

Kastan[1]) übersetzt: „Da ihr keinen König zum Gemahl haben werdet, wird sein (R. B.) Herz euer Reichtum sein." —

„Combien de pieds en tout? Trois, six, neuf, — admirable !Tes meubles étaient donc à Marignan, mon cher,
Qu'ils sont tous éclopés?" Le Roi s'am. IV, 4.

[1]) Kastan, Ruy Blas, p. 145. Anmerkg. 1.

„Wieviel wohl im Geviert? Neun Fuß, vortrefflich!
Der Tisch und Stuhl, mein Bester, hat gewiß
Die Schlacht bei Marignano mitgefochten." H. v. L. p. 91.

Der König ist von Saltabadil in das obere Zimmer geführt worden, und dort sagt dieser zu ihm: „Hier ist das Lager, hier ein Stuhl und ein Tisch." Der Hausrat ist nicht gerade in bester Ordnung; daher fragt der König scherzend: „Wieviel Füße sind denn das im Ganzen?" Er zählt sie und fährt fort: „Drei, fünf, neun; wunderbar! Dein Hausrat hat wohl die Schlacht bei Marignano mitgemacht, daß er so lahm ist?" —

„Poupée!
Va voir là haut s'il dort. N'a-t-il pas une épée?
Descends-la." Le Roi s'am. IV, 4.
„Du Närrin! Gehe jetzt hinauf und sieh,
Ob er schon schläft. Er hat doch keinen Degen?
Geh jetzt hinauf." J. B. p. 69.

Zunächst hat J. B. die Frage mißverstanden, die doch nur bedeuten kann: „Hatte er nicht einen Degen?" d. h. „er hatte doch wohl einen Degen." Sodann hat er *descendre* mit seinem Gegenteil *monter* und *la* (Akkusativ des persönlichen Fürworts = *l'épée*) mit *là* (Adverb) verwechselt, oder er hat die Worte *descends-la* garnicht verstanden, da ihm vielleicht der Gebrauch von *descendre* in transitiver Bedeutung unbekannt war, und das letzte „Geh jetzt hinauf" noch einmal aus dem Vorhergehenden wiederholt. Dabei ist der Sinn der Verse sehr einfach. Der König ist in das obere Zimmer gegangen, um dort zu schlafen. Saltabadil will ihn auf Wunsch des Narren Triboulet töten und schickt seine Schwester Maguelonne hinauf, die sehen soll, ob er schon schläft. Dabei fällt ihm ein, daß der König sich wehren könnte, wenn er (Saltabadil) ihn zu ermorden sich anschickt. Saltabadil fragt daher seine Schwester: „Hat er nicht einen Degen?" (Auf diese Frage ist eine bejahende Geste zu erwarten) „Bring' ihn (den Degen) herunter!" —

An drei Stellen hat die Außerachtlassung der französischen Interpunktion die falsche Übersetzung eines ganzen Satzes veranlaßt.

„S'il vient, de l'embuscade
Sortez vite, et poussez au drôle une estocade."
Hern. II, 1.

„Sobald
Er aus dem Hinterhalt kommt, brecht hervor
Und gebt dem Frechen einen Degenstoß." A. B. p. 23.

Nicht Hernani liegt im Hinterhalt, sondern die Genossen des Königs Carlos!

Richtig übersetzt H. E. (p. 44):

„Erscheint er, so enteilt dem Hinterhalt
Und gebt dem Gimpel einen tücht'gen Stoß!"

u. v. Kl. (p. 43): „Kömmt er, wohl, so stürzet ihr
Aus eurem Hinterhalt und faßt ihn mit
Dem Degen." —

„Notre sire le roi n'y serait que mon hôte."
A Saverny:
„Ne remettez qu'à moi votre épée."
M. de L. III, 10.

„Der König selbst
Ist machtlos hier. Mir nur, ein werter Gast,
Mir gibst du deinen Degen, mir allein." M. T. p. 272.

Richtig übersetzt M. R. (p. 61 f.):

„Der König selbst, er wäre hier mein Gast.
Gib deinen Degen mir." —

„Depuis un mois, — je vous parle en tremblant —
Vous avez l'air d'aimer le roi." Le Roi s'am. IV, 1.

„Nur mit Zittern spreche ich
Zu Euch seit einem Mond. Es schien mir doch,
Als liebtet Ihr den König." K. H. p. 124.

J. B. (p. 61) übersetzt richtig: „Seit einem Monat, —
Verzeihe — sieht es aus, als ob du
Den König liebst."

und auch die Übersetzung von H. v. L. (p. 81) ist sinngemäß:

„O Gott, ich zittre!
Seit einem Monat tut Ihr mild und freundlich." —

## Kapitel III.

### Der romantische Wortschatz.

Wenn es den deutschen Übersetzern nicht immer gelungen ist, den Sinn, den Victor Hugo in seinen Worten zum Ausdruck brachte, zu treffen, so ist auch häufig der sogenannte romantische Wortschatz daran schuld. In dem Bestreben, den Hörer oder Leser seiner Dramen möglichst in diejenige Zeit zurückzuversetzen, in welche die dargestellten Handlungen fallen, d. h. bei den von uns in den Kreis der Betrachtung gezogenen Dramen in die Zeit Ludwigs XIII. (Marion de Lorme 1638), Karls I. von Spanien (Hernani 1519), Franz I. von Frankreich (Le Roi s'amuse 152.), und Karls II. von Spanien (Ruy Blas 169.), gebraucht Victor Hugo einerseits eine große Anzahl Wörter, die mit den Einrichtungen, zu deren Bezeichnung sie dienten, untergergegangen sind, also im modernen allgemeinen Sprachgebrauche nicht mehr fortleben, anderseits wendet er mit Vorliebe seltene technische Ausdrücke an, die besonderen Gebieten, nicht der Umgangssprache angehören. Da nun die deutschen Übersetzer nicht immer in der Kultur und dem ganzen Milieu jener Zeiten bewandert waren, und allem Anschein nach die Benutzung anderer als der landläufigen französisch-deutschen Wöterbücher verschmähten, darf es uns nicht wundern, wenn Fehler bei der Übersetzung jenes sogenannten romantischen Wortschatzes vorkommen, besonders wenn wir bedenken, daß die älteren Übersetzer bei der damaligen Vorliebe für die Romantik möglichst rasch nach dem Erscheinen des französischen Textes ihre Übersetzungen anfertigten.

Da sich häufig eine Scheidung zwischen rein archaistischen und bloß technischen Ausdrücken nicht durchführen läßt, sollen beide hier mit einander behandelt werden.

„Mais l'un à l'autre soutenait
Que l'alète au grand vol ne vaut pas l'alfanet."
M. de L. IV, 8.

„Einer sagte, daß
Dem Rebhuhnfalken an Geschwindigkeit
Araberpferde überlegen seien,
Der andre glaubte nein." M. R. p. 84.

Wir haben es hier mit Ausdrücken der Falkenjagd zu tun; *alfanet* [1]) ist der Name für eine „tunesische Falkenart." M. R. hat wohl an das ital. *alfana*="Stute" gedacht. Übrigens hätten ihn die Worte *au grand vol* stutzig machen sollen, die „bei der großen Falkenjagd" bedeuten.

Richtig übersetzt M. T. (p. 310):

„Didier behauptete, es sei der indische Falk
Zur Beize besser noch als der Tuniser.
Gaspard behauptete das Gegenteil."—

„Eh bien! Que dites-vous de l'algarade?"
Ruy Blas I, 2.

„Was sagt Ihr zu dem frechen Schimpf?"
Dr.-M. p. 14.

*Algarade* [2])= eigentlich „Zusammenrottung," dann „Angriff," stammt aus dem Spanischen, das wiederum seine Entstehung dem Arabischen verdankt, und ist hier im eigentlichen Sinne zu verstehen.

„Bonjour, beau cavalier." Hern. I, 1.
„Gott grüß' Euch, Ritter!" A. B, p. 5.
„Guten Abend, schöner Ritter! H. E. p. 5.
„Gott grüß euch, schöner Herr! v. Kl. p. 3.

*Beau* hat in der Anrede, wie schon im Altfranzösischen, die Bedeutung „lieb, wert."—

In der Aufzählung der dem Könige untergeordneten Stände in dem Monologe der zweiten Szene des vierten Aktes von Hernani übersetzt A. B. (p. 75) „*clercs*" mit „Schreiber", während der Zusammenhang die Übersetzung „Geistlicher" verlangt. Mit „Schreiber" geben J. B (p. 46), K. H. (p. 93) und H. v. L. (p. 61) das Wort *clerc* in Le Roi s'am. III. 4

[1]) cfr. Petrocchi, l. c. p. 68. „Alfanetta e Alfanetto s. f. e. m. T. zòol. Sorta di falco."

[2]) cfr. Littré, l. c. I., p. 105 u. Dict. gén. p. Hatzfeld, Darmstetter et Thomas I, p. 69. unter algarade.

wieder; dort steht es jedoch statt des in der vierten Szene des zweiten Aktes vorkommenden *écolier*, muß also mit „Schüler, Student“ übersetzt werden.—

„Ducs à fleurons.“ Hern. IV, 2.
„Herzöge.“ A. B. p. 57. „Herzoge.“ H. E. p. 117.

*fleurons* [1]) sind blumenartige Verzierungen an Schmuck, Kleinod; an dieser Stelle sind die Verzierungen an der Krone gemeint, so daß *ducs à fleurons* etwa mit „gekrönte Herzöge, wirkliche Herzöge“ wiederzugeben wäre zum Unterschiede von denen, die den bloßen Herzogstitel tragen.—

„Oh! le vieux diable! il prend les profits les plus clairs,
Excepté l'Inde, il a les îles des deux mers.
Quelle envergure! Il tient Mayorque d'une griffe
Et de l'autre il s'accroche au pic de Ténériffe!“
Ruy Blas III, 1.

„O der alte Teufel! Nichts? nur das Beste und Sicherste. Indien nur und die Inseln der beiden Meere. Die Kleinigkeit! Mit einer Klaue hält er Majorka, mit der andern langt er nach Teneriffa.“ Dr.-M. p. 56.

F. W. Dr. folgt hier wieder Dr.-M.; er übersetzt p. 101:

„Der alte Teufel! Er nimmt das Beste; außer Indien hat er die Inseln der beiden Meere. Die Kleinigkeit! Majorka hat er in der einen Klaue, und die andere streckt er nach Teneriffa.“

*Envergure* bedeutet ursprünglich Flügelweite eines Vogels. An unserer Stelle vergleicht der Graf von Camporeale den Staatsrat Montazgo mit einem Raubvogel von ungeheurer Flügelweite, überträgt aber diese Eigenschaft auf die *griffes*, eine Metapher seiner habgierigen Hände.

Das Wort *envergure* kommt auch in der Bedeutung „weiter Blick“ vor, einer Bedeutung, die sich an unserer Stelle noch rechtfertigen ließe.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß *excepté l'Inde* doch durch „mit Ausschluß von Indien“ und *s'accrocher* durch „sich anklammern“ wiedergegeben werden müßte.

---

[1]) cfr. Littré II, p. 1700. „Ornement en forme de fleur. Les fleurons d'une couronne.“ u. Dict. gén. p. 1077 unter „Fleuron.“

H. v. L. (p. 64) und K. Bl. p. 31 f.) haben in ihrer Bearbeitung von *quelle envergure* keine Übersetzung gegeben.—

„Sire! il vous laisse faire au Louvre une garenne."
M. de L. IV, 6.

„Doch ließ er Ihnen, Sire,
Im Louvre einen Bärenzwinger bauen." M. R. p. 71.

Dachte R., indem er *garenne* [1]) = „Kaninchengehege" mit „Bärenzwinger" wiedergab, letzteres Wort klinge poetischer? Oder sollte er die Bedeutung des Wortes nicht gekannt haben, das früher im allgemeinen eine für den Fischfang oder die Jagd bestimmte geschlossene Örtlichlichkeit, dann besonders ein Gehege für Kaninchen bezeichnete? Der Unterschied zwischen *faire* und *laisser* mit folgendem Infinitiv kommt übrigens hier nicht zum Ausdruck; die richtige Übersetzung des Verses müßte lauten: „Doch ließ er zu, daß Sie im Louvre ein Kaninchengehege anlegten."—

„Tiens, voilà des muguets qui se raillent de toi."
Le Roi s'am. I, 4.

„Die Mückenfänger lachen über dich." K. H. p. 30.

„Mückenfänger" ist im Deutschen unverständlich und wohl nur in Anlehnung an den (französischen) Klang des Wortes *muguet* gebildet, das „Geck, Stutzer" bedeutet.—

„Le fameux ciseleur." Ruy Blas I, 4.
„der köstliche Bildhauer." Dr.-M. p. 30.
„der berühmte Schmied," F. W. Dr. p. 52.

*Ciseleur* = Metallschneider, Metallstecher.

H. v. L. umgeht eine Übersetzung des Substantivs, indem er schreibt (p. 28) „Degengriff, den Meister Gil so kunstvoll ciseliert."—

„clef de voûte." Hern. IV, 2.

wird v. Kl. (p. 115) mit „Eingangsschlüssel" übersetzt, während es „Schlußstein" und in übertragenem Sinne „Hauptsache, Hauptstütze" bedeutet.—

„Les archers de l'écuelle et les guetteurs de nuit."
Le Roi s'am. V, 2.

[1]) cfr Dict. gén. I. p. 1151 u. Littré II, p. 1837 unter „garenne."

„Die Wachtsoldaten, oder sonst ein Lauscher.“ J. B. p. 77.
„Die Scharwache, Herr.“ K. H. p. 158.

*Archer de l'écuelle* [1]) = „Bettelvogt.“ *Guetteur de nuit* = „Nachtwächter.“

Richtig übersetzt H. v. L. (p. 104):

„Die Wache fürcht' ich und den Bettelvogt.“—

„Et le peuple des rois évite le balcon,
Quand aux dépens du Louvre on peuple Montfaucon.“ [2])
M. de L. IV, 7.

„Das Volk vermeidet einen Fürsten, welcher
Mit seinen besten, treusten Untertanen
Das Staatsgefängnis Montfaucon bevölkert.“ M. R. p. 76 f.

*Montfaucon* ist kein Staatsgefängnis, sondern ein Hügel, in Paris, auf dem ehemals die Galgen standen.—

„Ruy de Silva, votre oncle, est duc de Pastraña,
Riche-homme d'Aragon, comte et grand de Castille.“
Hern. I, 2.

„Don Ruy Silva, Herzog von Pastrana,
Ist Grand von Arragon und von Castilien
Und unermeßlich reich.“ A. B. p. 10.

„Dein Ohm, Don Ruy de Silva, er ist Herzog,
Ist unermeßlich reich und Grand von Spanien.“ v. Kl. p. 14.

„Dein Ohm, Ruy von Silva, ist Herzog
Von Pastrana, in Aragonien reich,
Und in Kastilien ein Graf und Grande.“ H. E. p. 16.

„*riches-hommes* [3]) ist eine im Mittelalter zuweilen gebrauchte Bezeichnung für die *hauts barons*, und Victor Hugo hat mit *riche-homme* nur das spanische *rico hombre* wiederge-

---

[1]) Dict. gén. I. p. 835: „archer chargé autrefois d'arrêter les mendiants (ordinairement porteurs d'une écuelle) pour les mener à l'hôpital.“

[2]) Complément du Dict. de l'Ac. 1842 p. 803: „Montfaucon, Nom d'une hauteur située aux portes de Paris entre le Faubourg St.-Martin et le Faubourg du Temple. Mener quelqu'un à Montfaucon, expr. prov. Le conduire à la potence.“

[3]) Complément du Dict. de l'Ac. 1842. p. 1053. „Rico-ombre (hist.) se dit Des nobles d'Espagne et surtout d'Arragon qui étaient assez riches pour entretenir une compagnie de gens de guerre; ce titre de Rico-ombre, homme puissant, paraît correspondre à celui de baron, employé en France.“

ben wollen, einen Titel, der den höchsten Adel in Aragonien kennzeichnet.—

Einige Versehen sind den Übersetzern bei der Wiedergabe von Ausdrücken, die zur Bezeichnung von Kleidungsstücken und sonstigen sogenannten Realien dienen, untergelaufen. So übersetzt K. H. p. 26 „*cape d'hiver*" (Le Roi s'am. I, 3), das doch „Wintermantel (mit Kapuze)" bedeutet, mit „Winterkappe."—

„Et puis je chiffonnais ma veste à la française."
Hern. I, 2.
„(Ich)
Zerriß mir ferner die französ'sche Weste." H. E p. 21.

*Veste* bedeutet „Wams" oder „Jacke", ein Kleidungsstück, das unter dem Rocke getragen wurde und das heutigen Tags allerdings meist durch das *gilet* = „Weste" ersetzt wird. (N.B. *chiffonner* bedeutet eigentlich „zerknittern, zerdrücken", und *à la française* gehört zu dem Verb *chiffonnais* und nicht zu *veste*, wie es der Übersetzer bezieht.)—

„On la voit par cette porte ouverte . . .
En Espagnole—avec une basquine verte." M. de L. III, 6.
„Hier durch das offne Scheunenthor
Könnt Ihr sie sehn. Dort links in span'scher Tracht,
Die in dem grünen Leibchen da." M. T. p. 241.
„Dort
Die Frau im grünen Seidenrock, die ist's." M. R. p. 48.

*Basquine* [1]) ist eine Art Reifrock und Überrock bei den baskischen und spanischen Frauen.—

„Orange, avec des faveurs bleues."
M. de L. II, 1.
„Orangegelb mit silbernem Besatz." M. T.

*Faveurs,* [2]) sind schmale, meist seidene Bänder; daß T. *bleues* mit „silbern" übersetzte, geschah wohl nur dem Versmaße zuliebe.—

[1]) cfr. Dict. gén. I. p. 205. „Sorte de jupe ample, bouffante, contenue par un cercle, en usage chez les femmes basques et espagnoles."

[2]) Dict. de l'Ac. 6. p. 788. „Faveur est aussi le nom d'Une sorte de ruban très étroit."

„Elle avait un petit diadème
En dentelle d'argent." Ruy Blas III, 4.

„Eine Krone trug sie
Und silbernes Gewand." Dr.-M. p. 65 und F. W. Dr. p. 115. (Plagiat!)

Sinnrichtig H. v. L. (p. 74): „Sie trug ein Krönchen,
Aus Silberfäden künstlich aufgebaut"—

„Des valets portent des plats d'or et des vaisselles d'émail." Le Roi s'am. I. (Bühnenanweisung)
„Diener tragen auf goldenen Platten Tafelgeschirr."
J. B. p. 5.

*Plat* bedeutet „Schlüssel," Platte im Sinne von „Präsentierteller" heißt französisch *plateau*. *Vaisselles d'émail* ist porzellanartig glasiertes Tafelgeschirr.—

Technische Ausdrücke der Wappenkunde gaben in zwei Fällen Anlaß zu Fehlern in der deutschen Übersetzung

„Sandoval porte d'or à la bande de sable."
Ruy Blas III, 5.

„Sandoval
Führt ja ein goldenes Wehrgehenk im Wappen."
Dr.-M. p. 67 und F. W. Dr. p. 118 (Plagiat!)

Dr.-M. hat hier wohl *sable*, das in der Heraldik „schwarze Farbe" bedeutet, mit *sabre* verwechselt. Richtig übersetzt lautet der Vers: „Sandoval führt im Wappen Gelb mit schwarzem Querbalken." Einigermaßen richtig übersetzt H. v. L " (p. 76)."—

Ihr kennt das Wappen? Rechts
Geschrägt der Balken, schwarz im goldnen Feld."—

„Comme j'ai six besans d'argent sur champ d'azur.„
M. de L. II, 1.

„Ei so gewiß, als ich im blauen Feld
Drei goldne Glöckchen führe." M. T. p. II, 1.

*Besant*=Byzantiner, Münze, hier Silbermünze; die Edelleute, deren Vorfahren an den Kreuzzügen teilgenommen hatten, führten häufig solche Münzen in ihrem Wappen. Richtig übersetzt M. R. (p. 21):

„Ich weiß es so gewiß,
Als ich im blauen Feld sechs Silbermünzen
Als Wappen führe."—

Mundartliche Ausdrücke sind in zwei Fällen nicht richtig übersetzt. Da beide Male die betreffenden Ausdrücke von

Saltabadil, einem *Bohême et Bourguignon,* gebraucht werden, können wir sie dem romantischen Wortschatze zurechnen.

Das Wort „*adiusias*“ (Le Roi s'am. II, 1.) scheint in seiner Bedeutung weder J. B., noch K. H. bekannt gewesen zu sein; denn beide geben es einfach mit „Adiusias!“ wieder, worunter sich ein deutscher Leser, der das französische Wort nicht kennt, nichts denken kann. *Adiusias* [1]) ist eine provenzalische Form für *adieu,* besonders in Südfrankreich gebräuchlich, so daß man scherzhaft mit *pays d'adiusias* die Gascogne bezeichnet. —

„Je ne devine rien de plus, l'aze me quille.“
Le Roi s'am. IV, 4.
„Ich kann's nicht raten. Pah! Was kümmert's mich!
J. B. p. 66.

„Ich rate nichts und kann aus ihnen klug
Nicht werden. Ha! das wurmet!“ K. H. p. 135.

*L'aze me quille* [2]) ist ebenfalls ein Provinzialismus des südlichen Frankreichs; der Sinn des Satzes, der sich im Deutschen nicht wörtlich wiedergeben läßt, ist: „Hol mich der Teufel, der Kuckuck!“

Richtig übersetzt K. v. L. (p. 87):

„Der Teufel hol' mich, wenn ich sie verstehe!“—

---

[1]) cfr. Mistral, Lou Tresor dóu Felibrige I. p. 31. „Adiusias (rom. à Dieu siatz) à Dieu soyez, interj. et. s. m. Adieu, en s'adressant à plusieurs personnes ou à quelqu'un qu'on ne tutoie pas.“

[2]) cfr. Mistral, Lou Tresor dóu Felibrige I. p. 148. „ase. s. m. Ane, animal.“ „que l'ase me quihe ou me fiche se ou tout court l'ase me quihe! imprécation très familière aux Provençaux et équivalente à foin de moi, le diable m'emporte si.“

## Kapitel IV.

### Fehler gegen den Stil.

Wohl die schwierigste Arbeit bei dem Übersetzen der Dramen Victor Hugos bildete die Wiedergabe der französischen Vergleiche und Bilder. Wenn auch nicht alle französischen Bilder im Deutschen wörtlich wiedergegeben werden können, so hätten sich die Übersetzer doch bestreben müssen, an ihre Stelle entsprechende deutsche Bilder zu setzen. Dies ist zwar hin und wieder mit großem Geschick geschehen, anderseits ist jedoch die deutsche Wiedergabe einer großen Zahl französischer Bilder als teilweise oder gänzlich verfehlt zu betrachten.

Wir wollen zunächst die Vergleiche und Metaphern, die dem Tierreiche entnommen sind, einer Besprechung unterziehen.

„Peut-on fléchir les bêtes fauves?“ Ruy Blas IV, 1.
„Kann man Tiger zähmen?“ F. W. Dr. p. 130.

*Bête fauve,* eigentlich „Rotwild,“ dann figürlich „wildes Tier“ überhaupt, wird hier von dem Übersetzer in einen engeren Begriff, „Tiger,“ gefaßt, weil er damit die Grausamkeit des Don Sallust (denn mit *bêtes fauves* sind Leute seines Schlages gemeint) charakterisieren wollte. Doch ist *flé'chir* durch „zähmen“ nicht gut wiedergegeben, das Wort bedeutet vielmehr „rühren, erweichen.“

H. v. L. (p. 85) übersetzt unsere Stelle:

„Eh' meint ich noch ein Raubtier zu versöhnen.“

Auch hier ist es die Übersetzung von *fléchir*, die als völlig verfehlt zu betrachten ist; denn versöhnen kann man doch nur ein denkendes Wesen, kein Tier. —

„J'en suis émerveillé
Comme l'eau qu'il secoue aveugle un chien mouillé!“
Ruy Blas IV, 2.

„Ich kann mich garnicht fassen, wie ein Hund,
Den man kopfunter stürzt ins Wasser.“ Dr.-M. p. 76.
„Ich bin ebenso zerschlagen, wie das Wasser, das
ein nasser Pudel abschüttelt.“ K. Bl. p. 133.

Beide Übersetzer haben das französische Bild nicht verstanden; die Übersetzung von K. Bl. ist nicht einmal logisch richtig, denn „das Wasser, das ein nasser Pudel abschüttelt,“ ist doch nicht zerschlagen! Der Sinn des Vergleiches soll doch wohl der sein: Don Cesar ist noch ganz verwirrt, wie ein nasser Hund, der sich das Wasser aus dem Fell und dabei in die Augen schüttelt. So faßt es auch H v. L., der (p. 88) folgendermaßen übersetzt:

„Noch bin ich ganz betäubt
So wie vom Wasser, das er von sich schüttelt,
Ein triefendnasser Pudel.“

Daß er, sowie K. Bl. *chien,* das Genus, durch „Pudel,“ die Spezies, wiedergeben, finde ich gerade an dieser Stelle passend, da der Pudel ein zottiges Fell hat und eine gewisse Vorliebe für das Wasser zeigt; daher sein zoologischer Name *canis familiaris aquaticus.*—

„En trois ans ruiné! – c'était un vrai lion.“ Ruy Blas I, 5.
„Drei Jahre dauerte der Spaß. Er war
Ein wahrer Löwe im Verschlingen.“ Dr.-M. p. 31.

Dr.-M. hat durch den Zusatz „im Verschlingen“ (scil. seinerGüter) die Metapher im Deutschen wohl erst verständlich gemacht. Die Übersetzung von F. W. Dr. (p. 53):

„In dreien Jahren hin! ein wahrer Löwe.“

gibt den Sinn nicht so gut wieder.

H. v. L. (p. 30) übersetzt:

„(Ein Leben war's wie auf dem Helikon)
Und hat drei volle Jahre angedauert.
Dann hört' es auf. Ja, Vetter, Ihr war't groß.“

Er hat sich nicht bemüht, die französische Metapher wiederzugeben. —

„Ce grand peuple espagnol aux membres énervés,
Qui s'est couché dans l'ombre et sur qui vous vivez,
Exspire dans cet antre où son sort se termine,
Triste comme un lion mangé par la vermine.“
Ruy Blas III, 2.

„Das große Spaniervolk, erniedrigt tief,
Das sorglos unter eurer Obhut schlief,
Jetzt stirbt es hin, mißhandelt und entehrt,
Ein alter Leu, von Würmern aufgezehrt."
Dr.-M. p. 59 und F. W. Dr. p. 105 (Plagiat!)

„Dies große span'sche Volk, das längst erschöpft,
Im Schatten hingestreckt, Euch nähren soll,
Es liegt im Sterben wie in seiner Höhle
Ein Löwe, den das Ungeziefer fraß." H. v. L. p. 67.

„Das edle Volk verdirbt wie ein Löwe vom Ungeziefer."
K. Bl. p. 33.

Alle drei Übersetzer haben den Sinn einzelner Teile der obigen Verse nicht richtig wiedergegeben; Dr.-M. hat den Relativsatz *qui s'est couché dans l'ombre*= „das sich in den Schatten gelegt hat", mißverstanden, wenn er mit *l'ombre* die Obhut des Volkes durch die Minister meint; es soll mit *l'ombre* doch wohl das Dunkel, die Unberühmtheit des früher so berühmten Volkes wiedergegeben werden, eine Metapher, die im nächsten Verse durch *l'antre* wieder aufgenommen wird. Ferner hat er den zweiten Relativsatz *et sur qui vous vivez*= „und von dem ihr euch nährt" ganz unbeachtet gelassen. Wenn H. v. L. diesen zweiten Relativsatz durch „das Euch nähren soll" wiedergibt, so ist das auch falsch.

Der Löwe ist hier als alt und schwach anzusehen, also das Bild ehemaliger Macht und Stärke, während die habgierigen Minister, die von den Staatseinkünften leben, als Ungeziefer bezeichnet werden. —

„Les loups pour nuir aux loups font-ils les bons apôtres?" Ruy Blas III, 5.

„Es hält kein Wolf dem andern eine Predigt."
Dr.-M. p. 67.

„Es hält ein Wolf dem andern keine Predigt."
F. W. Dr. p. 118.

„Es wird ein Wolf den andern nicht bekehren."
H. v. L. p. 76.

Alle drei Übersetzer haben den Sinn des Verses nicht getroffen, wohl weil sie die Bedeutung von *faire le bon apôtre*= „sich ehrlich anstellen," eigentlich „den guten Apostel spielen", nicht kannten, diese Redensart vielmehr

durch „Predigt halten“ oder „bekehren“ wiedergaben. Richtig übersetzt lautet der Vers: „Die Wölfe stellen sich nicht ehrlich, um einander Schaden zuzufügen.“ Don Sallust hält dem Ruy Blas vor, daß er nicht gut daran getan habe, Priego verbannt zu haben, und meint, er hätte dies nicht tun dürfen, weil er sein Verwandter sei. Dann folgt der oben angeführte Vers, der im Zusammenhange mit dem Vorangehenden etwa dasselbe bedeutet, wie unser deutsches Sprichwort: „Eine Krähe hackt der andern nicht ein Auge aus.“—

„Frére! je ne sens pas cette livrée infâme,
Car j'ai dans ma poitrine une hydre aux dents de flamme,
Qui me serre le cœur dans ses replis ardents.“
Ruy Blas I, 3.

„Ich fühle nicht die schimpfliche Livree,
In meiner Brust wohnt eine Flammenhyder,
Die glühend mir das Herz zusammenpreßt.“ F.W.D.p.41.

„Nicht fühl' ich diese Schande,
Weil ganz mein Herz von einem wüt'gen Brande
Erfüllt ist, der es schlangengleich durchwindet
Und jeden Atemzug an Schmerzen bindet.“ Dr.-M.p.24.

„Ich bin mir dieser Schande kaum bewußt!
Denn mir am Herzen nagt mit glühn'dem Zahn
Ein ewig wacher Wurm zu steter Qual.“ H. v. L. p. 21.

Am wenigsten hat Dr.-M. das französische Bild getroffen, das sich im Deutschen kaum dem Urtexte entsprechend wiedergeben läßt. Ruy Blas sagt, er habe in seiner Brust eine Hydra mit Zähnen wie Flammen, und diese Hydra presse ihm das Herz zusammen mit ihren glühenden Windungen. Victor Hugo hat das angefangene Bild nicht ausgeführt; wir würden erwarten, daß die Schlange mit ihren Zähnen ihm das Herz zerfleischt. Was Ruy Blas mit seinen Worten meint, ergibt sich aus dem Zusammenhange: die Hydra ist die Eifersucht, die sein Herz heiß durchflutet und zusammenpreßt.—

„Soudain il se courba, souple et comme rampant . . .
Je sentis sur ma main sa bouche de serpent!“
Ruy Blas II, 1.

„(Er trat vor mich hin,)
Um plötzlich
Mit Schlangenwindung meine Hand zu fassen —
Noch fühl' ich schaudernd seine kalten Lippen.“
H. v. L. p. 35.

„Dann bückte er sich plötzlich, und ich fühlte
Auf meinen Fingern seinen Schlangenmund."
F. W. Dr. p. 62.

Dann beugte er sich plötzlich schmiegsam und kriechend — und ich fühlte den Mund einer Schlange auf meiner Hand." Dr.-M. p. 35.

Mit *sa bouche de serpent* dürfte Victor Hugo wohl, wie es H. v. L. aufgefaßt hat, das dem Reptilienblute entsprechende Kalte des Handkusses gemeint haben, zumal die Königin im weiteren Verlaufe der Szene sagt:

„Je sens en longs frissons courir son froid baiser!"—

„Si vous aviez voulu, peut-être, ô jeune fille,
J'étais grand, j'eusse été le lion de Castille;
Vous m'en faites le tigre avec votre courroux.
Le voilà qui rugit, madame, taisez-vous!"
Hern. III, 6.

„O Holde, hättet ihr gewollt, ein Löwe
Castiliens stünd' ich da; doch euer Abscheu
Verwandelte zum Tiger mich. Wer hat
Hier zu erröten, Donna Sol? [1]) Ihr schweigt?
v. Kl. p. 94.

„Jungfrau, hättest du gewollt,
Vielleicht ich wäre groß! Ich wurde dann
Kastiliens Löwe; Du mit Deinem Groll
Machst mich zu seinem Tiger; sieh, er brüllt.
Du schweige Weib." H. E. p. 96.

„Wenn Ihr gewollt, o Jungfrau, wär' vielleicht
Ich groß geworden und Kastiliens Löwe;
Zum Tiger wandelte mich Euer Zorn,
Laut hört Ihr nun ihn brüllen, Jungfrau, schweiget."
A. B. p. 47.

Victor Hugo läßt hier den König Carlos aus einem Löwen, dem Bilde der Kraft und Großmut, zu einem brüllenden Tiger werden, um ihn dadurch als einen von wilden Leidenschaften erregten und daher grausamen Menschen zu bezeichnen. —

[1]) Über den Fehler bei der Übersetzung dieses Satzes cfr. p. 10.

„Ah! mon très cher cousin, vous voulez que j'émigre
Dans cette Afrique où l'homme est la souris du tigre!"
Ruy Blas IV, 2.

„Ja, ja, mein teurer Vetter, der Ihr mich
Den afrikan'schen Tigern vorgeworfen." H.v.L.p.89.

„Sieh' da, mein lieber Vetter wollte,
Daß ich nach Afrika auswandern sollte,
Wo Menschen Tigern so zum Spielzeug dienen."
Dr.-M. p. 77.

„Ha, ha, der Herr Vetter wollte, ich sollte nach Afrika wandern, wo die Tiger mit den Menschen Katz' und Maus spielen." F. W. Dr. p. 134.

Die Übersetzung von H. v. L. gibt durchaus nicht das französische Bild wieder, während diejenige der andern beiden Autoren einigermaßen annehmbar ist. Don Cesar vergleicht in scherzhafter Weise den Menschen mit der Maus, mit der der Tiger gewissermaßen wie eine Katze verfährt und die dem Tiger gegenüber natürlich noch viel kleiner erscheint als gegenüber der Katze. —

„Vous venez faire cet embarras!
Point marié! Monsieur prend depuis un quart d'heure
L'air dun mari qui hurle ou d'un tigre qui pleure."
Ruy Blas IV, 5.

„Ihr seid—nachdem Ihr solchen Lärm geschlagen —
Ein Junggesell? Und habt die ganze Zeit
Euch angestellt wie ein betrübter Ehmann,
Der wie ein Tiger heult?" H. v. L. p. 107.

„Ihr selbst
Seid schuld an meinem Irrtum. Nicht vermählt?
Und eine Viertelstunde schon mißbraucht,
Der Mensch den Jammer eines Ehemanns
So glücklich." Dr.-M. p. 91. f.

„Was? Nicht mal verheiratet! Welches Recht hat der Herr denn, hier wie ein Tiger, der flennt, oder ein Ehemann, der heult, (gute Ratschläge mir abzulocken)?" K. Bl. p. 50

Dr.-M. hat in seiner Übersetzung den Vergleich mit dem Tiger nicht zum Ausdruck gebracht. Hier ist *tigre* gleichbedeutend mit Wüterich, aber wir würden eher zu *mari* das Verb *pleurer* und zu *tigre* das Verb *hurler* als Prädikat erwarten.

Aber nicht nur wilde Tiere, wie Löwen, Wölfe, Tiger und Schlangen werden von Victor Hugo zu Vergleichen und Metaphern benutzt, sondern auch Vögel, und zwar besonders der Adler.

„Tous ces jeunes oiseaux,
A l'aile vive et peinte, au langoureux ramage,
Ont un amour qui mue ainsi que leur plumage.
Les vieux, dont l'âge éteint la voix et les couleurs,
Ont l'aile plus fidèle, et, moins beaux, sont meilleurs."
Hern. III, 1.

„Gleich bunten Vögeln schmachten, zwitschern sie
Und wechseln Liebe leicht, wie ihr Gefieder.
Die alten aber, deren Sang erstorben
Und deren Federn abgeblaßt, sind treuer."
A. B. p. 84.

„All' diese jungen Vögel mit dem hellen
Und glänzenden Gefieder, dem Gesang,
Der zärtlich schmachtet, haben eine Liebe,
Beweglich, schwankend wie ihr Federbusch.
Die Alten, deren Stimm' und Farben aus
Die Jahre löschen, haben treure Schwingen."
H. E. p. 68.

„Die Liebe dieser jungen Vögel mit
Den regen buntgemalten Flügeln und
Dem schmachtenden Gezwitscher schwindet wechselnd
Wie ihr Gefieder. Doch die Reiferen,
Die still und farbenlos, sind treuer und,
Wenn minder schön auch, doppelt besser."
v. Kl. p. 66.

Alle drei Übersetzer haben im ganzen die Verse richtig wiedergegeben, wenn sie auch das Bild nicht in allen Einzelheiten ausgeführt haben. Bei A. B. fehlt die Wiedergabe von *(ils) ont l'aile plus fidèle* durch ein Bild, und der Schluß desselben Verses ist bei der Übersetzung fortgefallen. H. E. gibt *un amour qui mue ainsi que leur plumage* mit einem andern Bilde wieder; er denkt bei *plumage* an „Federbusch", eine Bedeutung, die diesem Worte nicht zukommt; außerdem fehlt auch bei ihm eine Übersetzung der zweiten Hälfte des letzten Verses. Bei v. Kl. vermißt man ebenfalls eine Übersetzung von *(ils) ont l'aile plus fidèle* durch ein Bild. —

„L'aigle qui va peut-être éclore à mon cimier,
Peut aussi déployer ses ailes." Hern. I, 3.

„Der Adler, welcher meines Helmes Zier,
Kann seine Schwingen mächtig noch entfalten."
A. B. p. 18.

„Der Adler, der aus meinem Helme bald
Vielleicht hervorbricht, kann die Schwingen auch
Entfalten." H. E. p. 33.

„Der Adler, der von meinem Helm sich aufschwingt,
Wird auch das Licht erreichen." v. Kl. p. 31.

Keiner der drei Übersetzer hat das französische Bild völlig wiedergegeben. Der Adler, das Bild des Kaisertums, wird wiederum als Vogel gedacht, der aus der Helmzier gewissermaßen erst auskriechen soll. Er ist noch nicht, wie A. B. übersetzt, des Helmes Zier. Wenn v. Kl. *(il) peut aussi déployer ses ailes* wiedergibt mit „(er) wird auch das Licht erreichen", so fehlt darin das Bild, obgleich der Sinn diese Übersetzung zuließe; denn vorher spricht Don Ruy Gomez:

„La dernière campagne
A fait monter bien haut le roi François premier." —

„Songes-tu que je te tiens encore?
Ne me rappelle pas, futur césar romain,
Que je t'ai là, chétif et petit dans ma main,
Et que si je serrais cette main trop loyale,
J'écraserais dans l'œuf ton aigle impériale."
Hern. II, 3.

„Denk, daß du noch in meiner Macht bist, und
Erinnere mich nicht, du künft'ger Cäsar,
Daß ich so winzig klein in meiner Hand
Dich hielt und mit dem Drucke dieser Hand
Vernichten hätte können noch im Ei
Den Adler deines Kaisertums." v. Kl. p. 55.

„Herr! Vergiß
Nicht, daß du noch in meiner Macht. Bedenke,
Du Zukunftskaiser, wie du jetzt vor mir
So klein, verächtlich und erbärmlich stehst,
Ein Druck von dieser treuen Hand reicht hin,
Den Kaiser-Aar im Ei schon zu ersticken."
A. B. p. 29.

„Bedenkst du wohl,
Daß mein du noch? Gemahne mich nicht dran,
Zukünft'ger Cäsar Roms, daß ich dich hier
So schwach und klein in meinen Händen halte,
Und daß ich diese zu loyale Hand
Zusammendrückend deine Kaiserklaue (!)
Im Ei zerriebe." H. E. p. 57 f.

Mit Ausnahme von H. E. ist *cette main trop loyale* nicht richtig wiedergegeben; das *trop* ist wesentlich, aber nur von H. E. angedeutet; „allzu treue Hand". Hernani bezeichnet seine Hand als *trop loyale*, weil sie es aus allzugroßer Ehrfurcht gegen das Königtum nicht über sich bringt, den König zu töten. Das Ei, in dem der Kaiseraar, das Symbol des Kaisertums, noch verborgen ist, ist König Carlos selbst; es ist daher nicht zu verstehen, wie H. E. dazu kommt, *aigle impériale* mit „Kaiserklaue" wiederzugeben. —

„Et l'aigle impérial qui, jadis, sous ta loi,
Couvrait le monde entier de tonnerre et de flamme,
Cuit pauvre oiseau plumé dans leur marmite infâme."
Ruy Blas III, 2.

„Und ach, dein Kaiseradler, der Entsetzen
Und Glanz geleuchtet einst mit seinen Köpfen,
Steckt jetzt gerupft in ihren Suppentöpfen!"
Dr.-M. p. 59 f.

„Und des Reiches Adler,
Der einst ob einer Welt in Rauch und Flammen
Dahin mit stolzem Flügelschlag geschwebt,—
Er brodelt nun, geschunden und gerupft,
Im eklen Kessel jenes Diebsgelichters!"
H. v. L. p. 67.

F. W. Dr. (p. 106) hat hier, wie überhaupt in der ganzen Rede des Ruy Blas, Dr.-M. plagiiert und gibt dies selbst in einer Anmerkung [1]) p. 104 seiner Übersetzung offen zu. Der Relativsatz *qui, jadis, sous ta loi couvrait le monde entier de tonnere et de flamme* wird von beiden Autoren nicht dem Französischen entsprechend wiedergegeben, wenn auch nicht

[1]) Die Anmerkung lautet: „Diese Rede Ruy Blas' ist Dräxler-Manfred entnommen."

geleugnet werden kann, daß sie sich bemühten, im Anschluß an den Begriff „Adler“ Bilder zu geben, die den Sinn des Relativsatzes, der im Französischen nicht bildlich ist, wiedergeben. —

„Le corbeau
Est noir de même et vient à l'odeur du tombeau.“
M. de L. III, 2.

„Ein Rabe ist's,
Der Leichenduft hat ihn herbeigelockt.“ M.T.p.236.

Mit *corbeau* wird hier Laffemas bezeichnet, und der erste Teil der Stelle müßte lauten: „Der Rabe ist ebenso schwarz.“ Falsch ist die Übersetzung von M. R. (p. 38):

„Kein Rabe ist so schwarz, und Grabesduft
Geht von ihm aus.“ —

Von Bildern aus dem Pflanzenreiche sind zwei zu verzeichnen.

„Oh! la vieille farouche!
Vrai Dieu! quelle broussaille autour d'un billet doux.“
Ruy Blas IV, 4.

„O der alten Plaudertasche,
Die Windungen um einen Liebesbrief!“ Dr.-M.p.87.

„O der alte Drache!
Ein Liebesbrief in einer Dornenhecke!“ H.v.L.p.101f.

„Was Teufel für ein Gestrüpp um einen Liebesbrief.“
F. W. Dr. p. 147.

„Herrgott! Wieviel Getue um ein Billetdoux!“
K. Bl. p. 47.

Die Übersetzung von Dr.-M. gibt den Sinn wieder, wenn wir unter „Windungen“ Umwege, Umständlichkeiten verstehen; auch K. Bl.'s Übersetzung mag noch hingehen. H. v. L. scheint mit der „Dornenhecke“ die Duegna gemeint zu haben, und auch die wörtliche Übersetzung von F. W. Dr. ist im Deutschen nicht ohne weiteres verständlich. —

„Voyons,— si je payais mes créanciers?— fi donc!
—Du moins, pour les calmer, âmes à s'aigrir promptes,
Si je les arrosais avec quelques à-comptes?
—A quoi bon arroser ces vilaines fleurs-là?
Ruy Blas IV, 3.

„Die Gläubiger bezahlen?
O pfui! — Wär's nur um ihren Grimm zu mildern,
Ein kleines Angeld — nein auch dieses nicht!
Damit dies Unkraut besser noch gedeihe?“
H. v. L. p. 97.

„Soll ich
Die Gläubiger bezahlen? Pfui! — Vielleicht
Die edlen Seelen, die so leicht sich grämen,
Anfeuchten durch ein tröstendes a Conto?—
Wozu so elendes Gewächs begießen?“ Dr.-M.p.83f.

„Wenn ich meine Gläubiger bezahlte — pfui! Wenn ich sie aber mit einigen Tropfen auf Abschlag begösse?— Wer mag solch Unkraut begießen! F. W. Dr. p. 142 f.

*Arroser un créancier* bedeutet an sich schon in der familiären Sprache „einen Gläubiger mit einer kleinen Summe abspeisen“. Victor Hugo fügt noch *avec quelques à-comptes* hinzu und nennt dann die Gläubiger *vilaines fleurs* „Unkraut“, das zu begießen keinen Zweck habe. —

Betrachten wir nunmehr die Bilder und Metaphern, zu deren Bildung Victor Hugo die Namen von Körperteilen anwendet.

„Marquis de Saverny! . . . Je voudrais bien revoir
Ce fat qui fut près d'elle effronté lautre s'oir.
J'ai son air sur le coeur.“ M. de L. II, 3.

„Marquis von Saverny! Könnt ich den Fant nur treffen,
Der neulich ihr so frech ins Auge sah —
Den Blick vergeß ich nicht.“ M. T. p. 218.

„Marquis von Saverny. Ich wollte gern
Den Gecken wiedersehn, der gestern sich
So unverschämt benahm. Sein mühsam nur
Verborgner Spott brennt mir im Herzen.“
M. R. p. 29.

Beide Übersetzer haben den letzten Vers sehr frei wiedergegeben. *air* bedeutet hier Handlungweise, Benehmen, und *avoir quelque chose sur le coeur contre quelqu'un* = gegen jemand wegen einer Sache Groll im Herzen tragen. *J'ai son air sur le coeur* = Ich grolle ihm wegen seines Benehmens. —

„Eh! sire! accordez donc!
Toute grâce est un poids qu'un roi du coeur s'enlève.“
M. de L. IV, 8.

„Die Gnaden
Des Königs legt der Himmel auf die Wage
Am Tage des Gerichts." M. R. p. 89.

Wenn die Übersetzung an sich auch einen Sinn ergibt, so gibt sie doch nicht das französische Bild wieder. Das richtige, im Deutschen gebräuchliche Bild gibt M. T. in seiner Übersetzung dieser Stelle wieder; diese lautet (p. 317):

„Wenn Könige sich mild und gnädig zeigen,
Fällt jedesmal ein Stein von ihrer Brust." —

„Tu dis vrai. Le bonheur, amie, est chose grave.
Il veut des coeurs de bronze et lentement s'y grave."
Hern. V, 3.

„Sehr wahr bemerkt.
Das Glück, mein Lieb, ist eine ernste Sache,
Braucht ehrne Herzen, um sich einzugraben."
H. E. p. 151.

„Sie kann es, Kind; Glück ist ein ernsthaft Ding,
Es will ein ehern Herz, gräbt schwer sich ein."
A. B. p. 73.

„Ja wohl! Ernst ist das Glück und sucht sich Herzen
Von Erz, worin es langsam nur sich gräbt."
v. Kl. p. 151.

Alle drei Übersetzungen geben das Bild wieder, wenn auch in derjenigen von H. E. die Wiedergabe von *lentement* vermißt wird. —

„Tordre un malheureux coeur plein d'amour et de foi
Afin d'en exprimer la vengeance pour soi."
Ruy Blas III, 5.

„Ein armes Herz voll Lieb' und Treu gebrochen
Und einer Höllenrache preisgegeben." Dr.-M. p. 71.

„Ein armes Herz voll Lieb' und Treue wollt
Ihr jetzt zermalmen, daß ein Tröpflein Rache
Für Euren Haß Euch werde." H. v. L. p. 80.

Dr.-M. hat das französische Bild garnicht begriffen, und auch H. v. L. scheint den ersten Vers nicht ganz verstanden zu haben, während seine Übersetzung des zweiten Verses die französischen Worte in einem guten deutschen Bilde wiedergibt. Das Herz wird zusammengedrückt, um aus ihm Rache herauszupressen, d. h. das Herz wird gequält, damit hierdurch seine (Don Sallusts) Rache befriedigt wird. —

„Gens, dont jamais le fer ni le coeur ne s'émousse."
Hern. I, 2.

„Gesellen, deren Herz
So wenig, als ihr Stahl, sich je erweicht." H. E. p. 17.

„Zu Menschen, deren Herz und Dolch stets spitzig."
v. Kl. p. 17.

„Zu Leuten, deren Herzen wie ihr Eisen
Noch niemals stumpf." A. B. p. 10.

Die Schwierigkeit für den Übersetzer liegt in der Wiedergabe von *s'émousser*, das auf *le fer* bezogen, im wörtlichen Sinne, auf *le coeur* bezogen in figürlichem Sinne gebraucht wird. Bei der Übersetzung von H. E. kann man das Prädikat „sich erweicht" sowohl auf „Herz," als auf „Stahl" beziehen. Dagegen kann das Prädikat „spitzig" (v. Kl.) oder „stumpf" nur auf „Dolch" oder „Eisen" bezogen werden. Aus diesem Grunde dürfte es sich empfehlen, jedem Subjekte sein besonderes Prädikat zu geben und den Vers etwa folgendermaßen zu übersetzen: „Leute, deren Mut so wenig nachläßt, wie ihr Dolch stumpf wird." —

„Ah! quand l'amour jalaux bouillonne dans nos têtes,
Quand notre cœur se gonfle et s'emplit de tempêtes,
Qu'importe ce que peut un nuage des airs
Nous jeter en passant de tempête et d'éclairs!"
Hern. I. 2.

„Ha! wenn die eifersücht'ge Liebe gährt
In unsern Köpfen, wenn das Herz uns schwillt
Und sich mit Wettern füllt: was schiert uns dann
Ein Wölklein Dunst, das im Vorüberziehn
Uns etwas Sturm und Blitze schleudern kann."
H. E. p. 12.

„Wenn
Die Glut der Liebe sich im Haupte regt,
Das Herz anschwillt und stürmisch sich bewegt,
Ob mich der Tropfen Wasser dann verdrießt,
Den ein Gewitter auf das Kleid mir gießt? v. Kl. p. 10.

„Wenn Eifersucht uud Liebe unser Hirn
Erregen, Stürme unsre Herzen schwellen,
Was kümmern uns des Himmels Wolken dann,
Was Regen, Blitze, die sie auf uns schleudern?"
A. B. p. 8.

Alle drei Übersetzer haben den Sinn richtig wiedergegeben, wenn dabei auch v. Kl., wohl mit Rücksicht auf den Reim, etwas freier übersetzt hat. An dieser Stelle zeigt sich Victor Hugo als trefflichen Beobachter, da erwiesenermaßen ein Mensch, dessen Herz von leidenschaftlichen Gedanken erfüllt ist, auf die Vorgänge in der Natur nicht achtet, ja selbst stärkere Ereignisse, wie Regen und Sturm, kaum fühlt. —

„Veux-tu que partout j'aille avec la trahison
Écrite sur le front?“ Hern. V, 6.

„Soll auf meiner Stirn
Ein ewig Kainszeichen stehen?“ A. B. 82.

„Willst du, daß den Verrat
Man überall mir auf der Stirne lese?“
H. E. p. 168.

„Willst du, das ich gebrandmarkt mit
Dem Fluche des Verrates an der Stirne
Noch lebe?“ v. Kl. p. 170.

Alle drei geben das französische Bild wieder, auch A. B., der *la trahison* mit „Kainszeichen“ übersetzt, das wir gewöhnt sind, in der Bedeutung „Brandmal“ zu gebrauchen, trotzdem nach der Stelle Genesis IV, 15 „Gott machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände.“ diese Bedeutung nicht gerechtfertigt ist.—

„Je relève le front sous le pied qui m'écrase.“
Ruy Blas III, 5.

„Die Stirn erheb' ich wieder unter'm Fuß,
Der mich zertreten will.“ Dr.-M. p. 72.

„(Ich) erhebe
Die Stirne unter dem Fuße, der mich tritt.“
F. W. Dr. p. 125.

„Euer Fuß wird meine Stirne nicht zetreten.“
K. Bl. p. 39.

„Wehe
Dem Mann, der also mir zu drohen wagt.“
H. v. L. p. 81.

Mit Ausnahme von H. v. L., der eine freiere Übersetzung ohne Bild gibt, haben die Übersetzer das Bild mehr oder minder gut wiedergegeben. —

„Vous nous quittez, Altesse,
Sans purger l'Aragon de ces nouveaux bandits
Qui partout dans nos monts lèvent leurs fronts hardis?“ Hern. I, 3.

„Wie? Hoheit, Ihr verlaßt uns,
Eh' Ihr noch Arragon von den Empörern
Befreit, die überall sich frech erheben?“ A.B.p.18.

„Verlassen wollet Ihr uns, Hoheit, ehe
Ihr Aragonien von des Aufruhrs Rotten
Befreit, die allenthalb sich tollkühn zeigen?“
v. Kl. p. 32.

„Ihr verlaßt uns, Hoheit,
Eh' Aragon von den verfluchten Meutern
Gesäubert ist, die eine freche Stirn
In unsern Bergen überall erheben?“ H. E. p. 34.

Die Übersetzungen von A. B. und v. Kl. geben die französischen Bilder nicht wieder, während H. E. bemüht ist, das französische Bild möglichst getreu festzuhalten.—

„Qu'il en soit de son front comme de ce flambeau!“
Hern. IV, 3.

„Zertreten sei sein Haupt.
Gleich diesem Lichte lösche aus sein Leben.“
A. B. p. 60.

„Es werde seinem Haupt wie dieser Fackel!“
v. Kl. p. 120.

„Also sei's
Mit seiner Stirne, wie mit dieser Fackel!“ H.E.p.121.

Auch hier hat H. E. wörtlich übersetzt, obwohl „Haupt“ statt „Stirne“ vorzuziehen sein dürfte. —

„Je voudrais lui rompre quelque membre!“
Le Roi s'am. II, 5.

„Ich bräch' ihm gern den Hals.“ H. v. L. p. 55.

„Ich möchte ihm die Knochen
Zerschlagen.“ J. B. p. 42.

„Ich möcht' ihn windelweich zerprügeln.“ K.H.p.84.

An dieser Stelle wäre eine wörtliche Übersetzung nicht deutsch; alle drei Übersetzer geben den Sinn gut wieder, die ersten beiden mit Bildern. —

„Je voi
Quelque chose d'affreux qui vous pend à l'oreille."
Le Roi s'am. III, 3.

„Ich sehe etwas Schreckliches
Euch überm Haupte schweben." J. B. p. 51.

„Ich sehe etwas Entsetzliches
An Eurer Nase hängen." K. H. p. 104.

Trib. (zeigt auf seine Stirn)
„Es droht Euch hier—" Graf: „Und was?"
Trib.: „Ein Mißgeschick." H. v. L. p. 68.

Hier gäbe eine wörtliche Wiedergabe der Redensart *pendre à l'oreille*. das „bevorstehen" bedeutet, im Deutschen keinen Sinn. J. B. gibt dieselbe mit einem guten deutschen Bilde wieder; K. H. hat *oreille* und *nez* verwechselt, aber das von ihr angewandte Bild ist nicht deutsch. Auch die Übersetzung von H. v. L. entspricht nicht ganz dem französischen Text, zumal ja nicht seiner Stirn ein Mißgeschick droht, man müßte denn annehmen, es wäre aus der Geste ohne weiteres zu entnehmen, er solle ein „gehörnter" Ehemann werden.—

„Je te graisse la patte.
Tiens, vieille!" Ruy Blas IV, 4.

„Ich stopfe Dir
Den Mund, Du alter Drache!" H. v. L. p. 103.

„Ich aber schmiere dir die Tatze.
Nimm, Alte!" Dr.-M. p. 89.

„Und ich schmiere dir's Pfötchen. Da, Alte!"
F. W. Dr. p. 149.

Die bildlichen Ausdrücke für *graisser la patte* sind im Deutschen nicht mehr gebräuchlich. „Den Mund stopfen" bedeutet heutzutage „jemand zum Schweigen bringen." *Graisser la patte* ist ein familiärer Ausdruck für „Geld geben" zu einem bestimmten Zwecke, um Dienste, Vorteile zu belohnen, dann bedeutet es meist „bestechen", wofür im heutigen Deutsch das absolute Verbum „schmieren" häufig angewandt wird. —

„Toujours il sent le fil qui lui tire le pied."
Le Roi s'am. II, 2.

Er fühlt den Faden stets, an dem er flattert."
J. B. p. 28.

„(Im Gehn und Stehn)
Fühl' ich die Schlinge, die den Fuß mir hält."
H. v. L. p. 36.

„Stets fühlt er den Faden,
Der ihn am Fuße zieht." K. H. p. 56.

J. B. scheint bei dem Bilde, das er im Deutschen gebraucht, an einen Vogel oder an ein mit Flügeln versehenes anderes Tier gedacht zu haben, während die andern beiden Übersetzer einfach das französische Bild wiedergeben. Die Worte spricht Triboulet, der Hofnarr des Königs; er will damit seine Abhängigkeit und Unselbständigkeit ausdrücken.—

„Son pied qui fait trembler mon âme quand il passe."
Ruy Blas V, 1.

„Ihr Fuß, der, wenn er sanft vorüberglitt, mich
Durchrieselte." Dr.-M. p. 100.

„Erbebend hör' ich ihre Schritte nah'n—"
H. v. L. p. 118.

„Ihr Fuß, bei dessen Nah'n ich zitterte." F.W.Dr.p.169.

Die Übersetzung von Dr.-M. ist nicht deutsch; denn wie kann „ein Fuß jemand durchrieseln"? Die Übersetzung der beiden andern ist sinngemäß, wenn sie auch den Begriff *âme* im Deutschen nicht wiedergegeben haben. —

„Ma vie et ma raison
Et mon cœur, je mets tout à ses pieds que je baise."
Ruy Blas I, 4.

„Herz, Verstand und Leben,
Sie sind in Eure milde Hand gegeben."
Dr.-M. p. 29.

„Herz und Leben
Leg' ich zu Füßen meiner holden Herrin."
H. v. L. p. 27.

„Leib und Seele
Und Herz leg' alles ich zu ihren Füßen." F.W.Dr.p.50.

Alle drei übersetzen sinngemäß; auffällig ist jedoch, daß keiner den Relativsatz *que je baise* übersetzt hat. D.-M., der

*pied* mit „Hand“ übersetzt hat, hätte ihn doch ohne weiteres übersetzen können, während der Fußkuß etwas dem Deutschen Ungewohntes ist. —

„Les yeux tournés vers leurs talons.“ Hern. I, 3.
„Die Augen an die Ferse heftend.“ H. E. p. 26.
„mit bangem Blick
Umspähend.“ v. Kl. p. 24.
„mit gesenkten Blicken.“ A.B. p. 15.

H. E. ist hier wieder bestrebt, das französische Bild beizubehalten; aber ganz abgesehen davon, daß man zum Verbum „heften“ als Objekt „den Blick“, nicht aber „die Augen“ setzen müßte, ist der ganze Ausdruck im Deutschen unverständlich, da das besitzanzeigende *leurs* nicht zu seinem Rechte gekommen ist. Viel besser ist der Sinn wiedergegeben in v. Kl.'s Übersetzung, während diejenige des A. B. unklar ist, da man den Blick ja auch aus dem Gefühle der Scham oder der Schande senken kann. Das französische Bild will nichts anderes besagen, als daß die *felons* des Abends ihr lichtscheues Handwerk nur mit der größten Vorsicht treiben, indem sie bei jedem Schritt nach hinten (*vers leurs talons*) blicken, um sich zu vergewissern, ob ihnen nicht jemand folgt.—

„L'Europe, hélas! écrase du talon
Ce pays qui fut pourpre[1]) et n'est plus que haillon!“
Ruy Blas III, 2.

Der Fremde setzt den Fuß
Auf unseres Purpurmantels Fetzen.“ H. v. L. p. 67.
„Europa stößt von sich dies arme Land
In Lumpen jetzt, einst im Purpurgewand.“
Dr.-M. p. 59.

Für das französische Bild *écraser du talon*, wörtlich „mit dem Absatze zertreten“, haben wir im Deutschen kein völlig entsprechendes Bild. Einigermaßen entspricht ihm wohl die Übersetzung von H. v. L., während diejenige von Dr.-M. nicht einmal den Sinn wiedergibt. —

[1]) Über pourpre vgl. S. 68.

„Qu'importe,
Amis! frappons la tête, et la couronne est morte."
Hern. IV, 3.

„Ins Grab sein Haupt: die Krone rolle nach!"
v. Kl. p. 121.

„Ihr Freunde! werfen wir ins Grab den Kopf,
So fällt die Krone nach!" H. E. p. 122.

„Werft nur sein Haupt ins Grab,
So folgt die Krone ihm von selbst schon nach."
A. B. p. 60.

Alle drei Übersetzer haben fast dasselbe Bild, und zwar berühren sich sehr nahe die Übersetzungen von H. E. und A. B. Es scheint bei allen dreien eine Reminiscenz an Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" V, 16: „Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!" vorzuliegen, oder A. B. hat H. E. plagiiert. —

„Le beau ventre!" Ruy Blas IV, 3.
„Welch himmlisch runder Wanst!„ H. v. L. p. 94.
„Der ist wohl gespickt." F. W. Dr. p. 140.

Mit *ventre* [1]) ist hier der Geldsack wegen seiner Fülle und Rundheit gemeint. H. v. L. ist dem französischen Bilde treu geblieben, während F. W. Dr. einen Ausdruck der deutschen familiären Umgangssprache dafür gesetzt hat. Dr.-M. hat diese Stelle nicht übersetzt. —

„Le vieil empereur mort, vite il fait les doux yeux
A l'empire!" Hern. I, 3.

„Kaum macht sein Aug' der alte Kaiser zu,
So fängt er schon dem Reich zu kosen an."
H. E. p. 32.

„(Nur dieser Franz der Erste, der ruhmsüchtig,)
Da kaum der Kaiser tot, sein sehnend Auge
Schon auf das Reich wirft." v. Kl. p. 30.

„Kaum starb der Kaiser, so liebäugelt jener
Mit Deutschland." A. B. p. 18.

Die Übersetzungen von A. B. und H. E. geben den Sinn wieder, wenn auch der Ausdruck „kosen," noch dazu mit

[1]) Huguet, l. p. 141. „ce qui est rond est (une tête ou) un ventre."

dem Dativ konstruiert, in diesem Zusammenhange etwas ungewöhnlich ist. Dagegen sucht v. Kl. das französische Bild im Deutschen ebenfalls durch ein Bild wiederzugeben, das zwar nicht ganz den Sinn des Französischen trifft, immerhin aber nicht sinnstörend ist. —

„Est-il vrai que, brûlant d'un zèle hyperbolique,
Ici, pour les beaux yeux de la caisse publique,
Vous exilez ce cher Priego, l'un des grands?"
Ruy Blas III, 5.

„Ist es denn wahr,
Daß Ihr aus übertrieb'nem Eifer für
Die goldnen Augen der Staatskasse den
Priego, einen Grand, verwiesen habt?" Dr.-M. p. 67.

„Ist's wahr,
Daß Ihr, in wunderbarem Eifer für
Der öffentlichen Kasse Aug' entbrennend,
Priego, einen Granden, habt verbannt?" F.W.Dr.p.117f.

„Und ist es wahr, daß voll des edlen Eifers,
Als Ritter unsrer öffentlichen Kasse,
Den trefflichen Priego Ihr verbannt,
Der hierzulanden einer von den ersten?" H. v. L. p. 75.

*Pour les beaux yeux de quelqu'un* = „jemand zu Liebe" wird hier auf einen leblosen Gegenstand, *la caisse publique*, übertragen. Der Sinn ist von allen drei Übersetzern getroffen, am besten wohl von H. v. L. —

„Le laquais. „Maison borgne[1])?"
Don César. „Non louche." Ruy Blas IV, 3.

Diener: „Ein Fenster?" Cesar: „Oder zwei." H.v.L.p.98.

D: „Ein gutes Haus?" D.C: „Nicht ganz, ein wenig dunkel." Dr.-M. p. 84.

L: „'S ist also einäugig?" D.C: „Nein, es schielt."
F. W. Dr. p. 143.

*borgne*[2]) = einäugig, figürlich finster, dunkel; *louche*[3]) = schie-

[1]) Huguet. II. p. 65. „Les maisons aussi prennent l'apparence de la vie. Leurs fenêtres sont des yeux."

[2]) Dict. de l'Ac. 7. I. p. 999. „Une maison borgne, Une maison, un appartement sombre et obscur." Dict. gén. I, 259. „Maison borgne, de mauvaise apparence."

[3]) Dict. de l'Ac. 7. II, 136. „Louche signifie au figuré, Qui n'est pas clair, net, transparent."

lend, figürlich verdächtig. Es werden hier Eigenschaften lebender Wesen auf tote Gegenstände übertragen. Die oben angeführten Verse sind zweideutig, je nachdem man die Adjektiva in wörtlicher oder übertragener Bedeutung nimmt. Die Übersetzungen von H. v. L. und Dr.-M. sind als verfehlt anzusehen. —

Eine ziemliche Anzahl Bilder hat Victor Hugo mit Ausdrücken, welche die Farbe, das Licht und den Schatten bezeichnen, gebildet.

„Puis je retournerais, aimable destinée,
Contempler ton azur, ô Méditerranée!“ Ruy Blas IV, 7.

„Welch' ein Hochgenuß,
Wenn ich den blauen Spiegel wiedersehe
Des Mittelmeeres!“ H. v. L. p. 112.

„(Ihr sorgt,)
Daß mich das liebenswürdige Loos erreiche,
Die Luft des mittelländ'schen Meer's zu kosten!“
Dr.-M. p. 95.

„Ich könnte deinen blauen Himmel wieder betrachten, mein Mittelmeer.“ F. W. Dr. p. 158.

„Du möchtest gar zu gern, daß ich wieder den Azur der afrikanischen See bewundere.“ K. Bl. p. 53.

Mit *azur* wird hier die blaue Farbe des Himmels bezeichnet, nicht die des Meeresspiegels, wie es H. v. L. verstanden hat. Dr.-M. hat es inkorrekt einfach mit „Luft“ wiedergegeben, während die Übersetzung von K. Bl. durch „Azur“ nicht ersehen läßt, was er selbst darunter verstanden wissen will. —

„Pourquoi d'un souffle impur
De cette âme sereine aller ternir l'azur?“ M. de L. I, 2.

„Warum
Den reinen Himmel ihres Herzens durch
Den Gifthauch deines Atems düstern?“ M. T. p. 185.

„Sollte mein Hauch
Den Spiegel deiner Seele glanzlos machen?“ M.R.p.10.

*Azur*, die blaue Farbe des Himmels, bezeichnet dann den reinen, wolkenlosen Himmel und wird hier von der Reinheit des Herzens gebraucht. Didier spricht diese Worte zu Marion, die er für ein reines Wesen hält und deren Liebe zu verdienen

er sich nicht für würdig erachtet; er fürchtet, sie möchte durch seine Liebe um ihre Seelenruhe, ihre Herzensreinheit gebracht werden. Die Übersetzung von M. T. gibt, abgesehen von der Hyperbel „Gifthauch“ für *souffle impur*, das französische Bild wieder, während M. T. das Attribut *impur* unberücksichtigt läßt und *l'azur de cette âme sereine* mit „Spiegel deiner Seele“ übersetzt, womit nach dem allgemeinen deutschen Sprachgebrauch nur das Auge gemeint sein könnte. Obgleich diese Deutung der Stelle an sich zuzulassen wäre, entspricht sie doch nicht dem von Victor Hugo gebrauchten Bilde. —

Der Purpur, der die Farbe des Kaisergewandes ist, dient Victor Hugo im übertragenen Sinne zur Bezeichnung der Kaiserwürde und Macht.

„L'empire, j'espère,
Aura ceci présent que c'était votre aïeul,
Celui qui vient de choir de la pourpre au linceul.“
Hern. I, 3.

„Das Reich
Wird, hoff' ich, nicht vergessen haben, daß
Es Euer Ältervater war, der kaum
Den Purpur mit dem Bahrtuch hat vertauscht.“
H.E. p. 31.

„Gedenken sollte
Das Reich, daß Euer Ahnherr jener Mann,
Der erst den Purpur mit dem Grabtuch tauschte.“
A.B. p. 17.

„Es wird
Wohl in Bedacht genommen werden, daß
Es Eu'r Großvater war, mit dem der Purpur
Zu Grabe ging.“ v. Kl. p. 29.

A. B. scheint die Übersetzung von H. E. gekannt zu haben, da er dasselbe Bild wie dieser gebraucht, das übrigens ebenso wie das in der Übersetzung v. Kl.'s angewandte ein gutes deutsches Bild ist, während eine wörtliche Übersetzung des französischen Textes undeutsch wäre. —

„L'Europe, hélas! écrase du talon
Ce pays qui fut pourpre et n'est plus que haillon.“
Ruy Blas III, 2.

„Der Fremde setzt den Fuß
Auf unseres Purpurmantels Fetzen." H. v. L. p. 67.

„Europa stößt von sich dies arme Land
In Lumpen jetzt, einst im Purpurgewand." Dr.-M. p. 59.

An dieser Stelle dürfte, wie es sich aus dem Zusammenhange ergibt, in *pourpre* [1]) der Begriff der Macht und des Ruhmes verwalten. —

„On craint, quand on me fait affront,
Plus qu'un cimier de roi la rougeur de mon front."
Hern. II, 3.

„Man fürchtet,
Wenn ich gereizt, das Runzeln meiner Stirne
Mehr als des Königs Drohn!" A. B. p. 27.

„Wenn man mich höhnt, ist meiner Stirne Purpur
Zu fürchten mehr, als eines Königs Helm." H. E. p. 52.

„Wer mich je beschimpft,
Erzittert mehr vor meiner Stirn als vor
Dem Königshelm." v. Kl. p. 50.

Nur H. E. hat das Bild im Deutschen festgehalten, A. B. gibt *la rougeur de mon front* durch „das Runzeln meiner Stirn," das wohl im Deutschen eine Äußerung des Zornes ist und *le cimier de roi* durch „des Königs Drohn." v. Kl. hat *la rougeur* [2]) ganz unbeachtet gelassen. —

Que jamais ensemble on ne dut voir
Un voile et tant d'éclairs sous les cils d'un œil noir."
M. de L. I, 1.

„Deine Augen sollten
Nicht offen ihre Blitze sprühen dürfen?
Ein Nonnenschleier deine Stirn verhüllen?"
M. R. p. 7.

„Du, den Schleier? Du?
Auflodern müßt' er ja in helle Flammen,
Träf' ihn der Blitz, der leuchtend zuckt
Aus diesem dunklen Feuerauge." M. T. p. 179.

---

[1]) Huguet. II., p. 180. „Le pourpre est une couleur de joie, de gloire et de fête."

[2]) Huguet. II., p. 340. „Le rouge est la couleur de l'enthousiasme et de la colère."

Beide geben den Sinn durch Bilder wieder, die aber streng genommen, dem französischen Texte nicht entsprechen, der einfach ausdrückt, daß ein Nonnenschleier sich mit den blitzenden dunklen Augen der Marion nicht vertrage. Schön und auch dichterisch ist das Bild von M. T. —

„L'espoir n'est un éclair qui luit."
M. de L. V, 2.

„Die Hoffnung ist ein Blitz, der kommt und geht
In einem Augenblick." M. R. p. 91.

„Ein täuschend Irrlicht ist der Hoffnung Strahl."
M. T. p. 324.

Hier ist der Blitz das Bild der Schnelligkeit, der Flüchtigkeit und der Vergänglichkeit. M. R. gibt im Deutschen das französische Bild wieder, während M. T. denselben Gedanken durch ein anderes deutsches Bild ausdrückt, das viel gebräuchlicher ist. —

„Un Hernani, dont l'œil avait l'éclair du glaive."
Hern. V, 3.

„Ein Hernani,
Deß Auge einen Schwertblitz warf." H. E. p. 152.

Dessen Blick
Gleich Schwertesblitz." A. B. p. 74.

„Hernani, dessen Blick wie Dolche flammte."
v. Kl. p. 152.

Des Auges Glanz und Feuer wird hier mit dem Blitzen des Schwertes verglichen, und das Schwert mit dem Blitze, weil es so rasch und vernichtend wirkt, wie dieser. —

„Qui te dira
Ce que je souffre au moins, lorsqu'un larme noie
La flamme de tes yeux dont l'éclair est ma joie?"
Hern. III, 4.

„O wüßtest du
Zum mindesten, wie grausam, schwer ich leide;
Seh' ich die sanften Augen, deren Feuer
Mein höchstes Glück, von bittrem Naß genetzt."
A. B. p. 40 f.

„Wer wird
Zum mind'sten sagen dir, wie schwer ich leide,
Wenn eine Träne deiner Augen Glut,
In deren Blitz ich göttlich schwelgte, löscht."
H. E. p. 83.

„O wie sag ich dir,
Was jetzt ich leide, wo der Tränen Flut
Verdüstert deiner Blicke Wunderglut!“ v. Kl. p. 91.

Alle drei geben den Sinn wieder; auffällig sind bei A. B. die „sanften“ Augen; doch spricht man wohl auch von dem „sanften“ Feuer der Augen und der Edelsteine.—

„Sur mon âme,
Messeigneurs, dans ses yeux j'ai vu luire une flamme.“
Hern. V, 1.

„Bei meiner Seele,
Aus seinen Augen sprühen dunkle Flammen.“
A. B. p. 70.

„Hört, bei meiner Ehre!
Aus seinen Augen blitzt ein wildes Feuer.“
v. Kl. p. 148.

„Bei meiner Seele, ihr Herren, ich sah eine Flamme in seinen Augen leuchten.“ H. E. p. 147.

A. B. hat in seiner Übersetzung ein Oxymoron „dunkle Flammen“; wollte er damit das Drohende, Unheilverkündende des Blickes andeuten?—

„Dérision! que cet amour boiteux,
Qui nous remet au cœur tant d'ivresse et de flamme,
Ait oublié le corps en rajeunissant l'âme!“
Hern. III, 1.

„Zum Spott gießt Liebe Flammen in die Herzen
Uns Greisen, doch vergißt sie, unsre Leiber,
Gleich unsern Seelen, wieder zu verjüngen.“
A. B. p. 33.

„O Schicksalsspott,
Daß dieser Amor, wie ein Hinkender,
Indes er uns so große Trunkenheit
Und Flamme gießt ins Herz, bei der Verjüngung
Der Seele ganz den Körper hat vergessen!“
H. E. p. 67.

„O Qual! Daß diese Liebe, die die Brust
Mit flammendem Entzücken uns erfüllt,
Den Geist verjüngt und ganz den Leib vergißt.“
v. Kl. p. 64 f.

*Flamme* bedeutet hier in figürlichem Sinne Liebe, Liebesglut; ebenso ist *ivresse* hier in übertragener Bedeutung ge-

braucht = Taumel, Begeisterung. H. E. hat *amour* hier personifiziert und allein eine Übersetzung des dabei stehenden Attributes *boiteux* gegeben. Sollte *amour* wohl *boiteux* sein, weil sie so spät kommt? —

„Des flammes de tes yeux inonde ma paupière."
Hern. II, 4.

„Die Flamme deiner Augen netzt die meinen."
A. B. p. 31.

„Mit deiner Augen Flamme
Benetze meine Wimper!" H. E. p. 61.

„Dein Auge fühl' ich Glut in meines gießen!"
v. Kl. p. 59.

H. E. hat das französische Bild wörtlich wiedergegeben, und auch A. B. gibt den Satz sicherlich dem französischen Bilde entsprechend wieder. Beide bedenken dabei nicht, daß im Deutschen dadurch ein unmögliches Bild entsteht. Victor Hugo hat hier „zwei sonst feindliche Elemente *(flammes* und *inonder*) zu einem Bilde vereint."[1]) Wir müssen *inonder* mit „überfluten, überschütten" wiedergeben. Auch die Übersetzung v. Kl.'s gibt den Sinn des französischen Bildes gut wieder. —

„Il est flambeau, lui. Le roi, c'est la lanterne
Qui le sauve du vent sous sa vitre un peu terne."
M. de L. II, 1.

„Das Licht ist er, der König die Laterne,
Die dieses Licht mit trübem Glas umsschließt
Und es vor Wind und rauher Zugluft schirmt."
M. T. p. 210.

„Das Licht ist er,
Der Kardinal; der König der Laterne,
Die vor dem Wind ihn schützt." M. R.

M. R. hat in seinem Bilde *sous sa vitre un peu terne* nicht übersetzt, also das Bild Victor Hugos unvollständig wiedergegeben. —

[1]) Degenhardt, Die Metapher in den Dramen Victor Hugos I. Teil p. 29.

„Caprice original
Que d'éteindre le lustre au beau milieu du bal!"
Le Roi s'am. I, 2.

„Es ist zu arg,
Inmitten unseres Festes wird es Nacht." H.v.L. p. 9.

„Sonderbare Laune, mitten
Im schönsten Ball die Kerzen auszulöschen."
J. B. p. 8.

„'S ist Eigensin,
In eines Balles höchster Lust, den Leuchter
Mit seinen tausend Kerzen auszulöschen"
K. H. p. 15.

Der ganze Satz ist, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, bildlich zu fassen. In diesem Sinne trifft die Übersetzung von H. v. L. das Richtige. Der Köuig spricht die Worte zu Frau von Cossé, die Paris verlassen will; er meint damit, ihr Fernsein von Paris und seinen Festen nehme diesen allen ihren Glanz. —

„(Ah! la nuit est si noire!)
Oui, le diable a fait du ciel une écritoire."
Le Roi s'am. II, 5.

„Der Teufel hat sein Tintenfaß verschüttet!"
H. v. L. p. 55.

„Der Satan macht zum Tintenfaß den Himmel."
J. B. p. 41.

„Ja, sieh, der Teufel
Hat aus dem Himmel sich ein Tintenfaß
Gemacht." K. H. p. 83.

Dem Sinne nach trifft H. v. L. das französische Bild am besten; denn nach dem obigen Satze, den die beiden andern Übersetzer wörtlich wiedergeben, ist doch wohl eigentlich zu ergänzen „und schüttet nun die ganze schwarze Tinte (die Dunkelheit) über die Erde aus." —

„J'ai besoin pour un résultat sombre,
De quelqu'un qui travaille à mon côté dans l'ombre,
Et qui m'aide à bâtir[1]) un grand événement." Ruy Blas I,2.

[1]) Littré p. 311. „Bâtir, 3° Fig. Fonder, établir."

„Ich bedarf zu einem düstern Zwecke
Des Arms, der in der Nacht mir wirken helfe
Und der ein groß Ereignis mit mir baue.“ Dr.-M. p. 19.

„Es geht um ernste Dinge,
Die im Geheimen sich vollenden müssen.
Mir fehlt ein Freund, ein Helferin der Not.„
H. v. L. p. 15.

„Ich brauch' zu einem düstern Zweck
Noch einen, der für mich im Dunkel schafft
Und mir ein groß Ereignis bauen hilft.“ F. W. Dr. p. 33.

„Ich brauche jemand als geheimen Helfer für geheime Rache.“ K. Bl. p. 9.

*Ombre* wird hier bildlich gebraucht für das Dunkel, das Geheime, das Geheimnisvolle. —

Dasselbe bedeutet es im folgenden Verse:

„Otons l'ombre à l'intrigue et la masque aux fripons!“
Ruy Blas III, 5.

„Wir zerren aus
Dem Dunkel die Intrigue vor und reißen
Die Maske jedem Schuft herab.“ Dr.-M. p. 68.

„Zieht aus dem Dunkeln die Intrigue vor
Und reißt dem Schuft die Maske vom Gesicht!“
F. W. Dr. p. 119.

„Straft den Bösen, der im Dunkeln schleicht.“
H. v. L. p. 77.

„Verbannen wir weit von uns die Selbstlinge und vornehmen Diebe!“ K. Bl. p. 37.

F. W. Dr. hat hier wieder Dr.-M. plagiiert; beide haben den ersten Teil des Satzes falsch gedeutet; richtig übersetzt müßte er lauten: „Nehmen wir der Intrigue das Dunkel weg“, d. h. „Decken wir die Intriguen auf“. H. v. L. und K. Bl. haben auf eine Wiedergabe des Bildes verzichtet. —

„Du jour où je vous vis, ma vie encor bien sombre
Se dora, vos regards m'éclairèrent dans l'ombre.“
M. de L. I, 2.

„Bevor ich dich zum erstenmale sah,
Da war mein Leben öd' und leer. Ein Blick
Von dir hat seine Dämmerung erhellt,
Und sie in goldnes Morgenrot verwandelt.“
M. R. p. 13.

Sinngemäße Übersetzung mit Wiedergabe der Bilder. Huguet (II. p. 348) bemerkt zu dieser Stelle: „Parfois l'éclat doré est comme celui du soleil levant qui dissipe les ténèbres.“ —

Betrachten wir nunmehr Metaphern, die dem allgemeinen Menschenleben angehören.

„Car je ne vis qu'orgueil, que misère et que peine
Sur ce miroir terni qu'on nomme face humaine.“
M. de L. I, 2.

„Ich sah nur Hochmut, Elend, Kummer, Plage
Auf jenem Seelenspiegel widerglänzen,
Den man das Menschenantlitz nennt.“ M. R. p. 12.

„Was zeigte mir denn auch der matte Spiegel,
Den man gewöhnlich Menschenantlitz nennt?
Armsel'ge Hoffahrt, lächerlichen Dünkel.“ M. T. p. 187.

In der Übersetzung von M. T. ist *terni* nicht zur Geltung gekommen. Das Bild, das die Augen oder das Antlitz „Spiegel“ scil. der Seele nennt, ist auch im Deutschen gebräuchlich. —

„Mais c'est trop oublier.
Blanche, il est temps d'aller reprendre mon collier.“
Le Roi s'am. II, 3.

„Nicht länger darf ich meines Tuns vergessen,
Muß wieder an die Kette.“ H. v. L. p. 42.

„Doch ich vergesse mich, Blanche, es ist Zeit,
Die Fesseln wieder anzulegen.“ J. B. p. 33.

„Doch ich vergesse mich zu lange, Blanka,
Es ist nun Zeit, daß ich die Sklavenkette,
Auf eine Weil verlassen, wieder nehme.“ K.H.p.65.

*Collier*[1]) = Halsband, Joch der Zugtiere, wird von den Übersetzern hier mit „Kette“, „Fessel“ und „Sklavenkette“ wiedergegeben. —

„Quel tumulte partout en voyant cette bombe,
Ce grand nom oublié qui tout à coup retombe!“
Ruy Blas IV, 2.

[1]) Littré p. 667. „Collier. 2° Sorte de collier à l'usage des esclaves, des animaux.“

„Das gibt ein Lärmen, wenn die Bombe platzt
Und ein berühmter Name, der verschollen,
Auf einmal neu erklingt!“ H. v. L. p. 91.

„Welch ein Geschrei, wenn diese Bombe platzt
Und plötzlich der vergess'ne große Name
Erscheint.“ Dr.-M. p. 79 f.

„Was ein Geschrei, wenn diese Bombe platzt und plötzlich der vergess'ne große Mann erscheint.“ F.W.Dr.p.136.

Mit *bombe*[1]) wird ein unerwartetes Ereignis bezeichnet, an unserer Stelle das Wiederauftauchen des Grafen von Garofa in der Öffentlichkeit. —

„Que m'importe à moi que le faux poids
Qui fait toujours pencher votre balance infâme
Soit la tête d'un homme ou l'honneur d'une femme!“
M. de L. V, 6.

„Was liegt euch dran, ob die Gewichte, welche
Die Wage steigen oder sinken machen,
Wie's euch gefällt, der Männer Köpfe und
Der Frauen Ehre sind.“ M. R. p. 105.

„Was kümmert's mich, welch falsch Gewichte
Geworfen wird in eure Krämerwage,
Ob eines Mannes Kopf, ob eines Weibes Ehre?“
M. T. p. 345.

M. R. hat die Attribute *faux* und *infâme* nicht berücksichtigt; M. T. gibt *balance infâme* wohl durch die Zusammensetzung „Krämerwage“ wieder. —

„Mon amour fait pencher la balance incertaine
Et tombe tout entier du côté de la haine.“ Hern.I,4.

„Die schwanke Wage neigte fast der Liebe
Sich zu, doch jetzt sinkt tief des Hasses Schale.“
A. B. p. 20.

„Ich lege meine Liebe auf die Schale,
Sie sinkt: es singt der neu gestählte Haß.“
H. E. p. 37.

„Des Hasses und der Liebe schwanke Wage,
Sie neigte tief sich jetzt zu deinem Fall.“ v.Kl.p.35.

---

[1]) Littré p. 367. „tomber comme une bombe, arriver à l'improviste, fam. malencontre, accident.“

Von den drei Übersetzern gibt streng genommen nur A. B. das Bild richtig wieder; bei H. E. sinkt die Schale, auf welche die Liebe gelegt worden ist, folglich müßte doch die Liebe stärker sein als der Haß, und v. Kl. drückt streng genommen garnicht aus, daß der Haß über die Liebe siegt, da sich bei ihm die Wage, nicht eine der beiden Schalen senkt. Übrigens ist das Bild bei Victor Hugo auch nicht ganz klar, denn was sollen die Worte *„mon amour tombe tout entier du côté de ma haine“* = „meine Liebe fällt ganz und gar auf die Seite meines Hasses“ wohl bedeuten? Soll dies heißen, meine Liebe fällt auf die Wagschale, in der der Haß liegt, und drückt sie noch tiefer? —

Ruy Blas. „Mais enfin
Que veut dire cela., monsieur?“
Don Guritan. „Cela veut dire,
Comte, qu'il sort de l'eau du puits quand on en tire.“
Ruy Blas III, 4.

Ruy Blas: „Ich wünsche jetzt von Euch Bescheid zu hören,
Was alles das bedeutet?“ — Guritan: „Weiter nichts,
Als: Wie man's treibt, so pflegt es dann zu gehen.“
H. v. L. p. 53 f.

Ruy Blas: „Was aber soll
Das alles heißen?“ Guritan: „Das soll heißen, Graf,
Dass Wasser aus dem Bronn' steigt, wenn man zieht.“
Dr.-M. p. 49.

Ruy Blas: „Was aber soll
Das alles heißen?“ Guritan; „Das soll heißen, Graf,
Daß, pumpt man, Wasser aus dem Brunnen steigt.“
F. W. Dr. p. 96.

Dr.-M. und der ihn plagiierende F. W. Dr. geben das französische Bild wieder, während H. v. L. dafür eine sprichwörtliche Redensart setzt, die ungefähr den Sinn des Bildes ausdrückt. Das Bild bedeutet: Wie das ausströmende Wasser die Folge davon ist, daß man den Pumpenschwengel bewegt, so hat hier Ruy Blas die Konsequenz seines Verhaltens zu ziehen und mit Guritan einen Zweikampf auszutragen. —

„Comme un bon architecte au coup d'œil exercé
Connaît la profondeur du puits qu'il a creusé..“
Ruy Blas I, 1.

„So mißt der Bauherr mit geübtem Blick
Des Brunnens Tiefe, den er selbst gegraben."
H. v. L. p. 7.

„Sowie mit sicherm Blick ein Architekt
Des Brunnens Tiefe kennt, den er gegraben."
F. W. Dr. p. 23.

„So wie der Bauherr das Gewicht wohl kennt,
Worunter er den Bogen hat gespannt." Dr.-M. p. 13.

Das französische Bild wird von H. v. L. und F. W. Dr. einfach im Deutschen wiedergegeben, während dem Dr.-M. das im Deutschen nicht gewohnte Bild nicht zu gefallen schien; denn er gab statt seiner ein anderes der Baukunst entnommenes Bild, das aber für einen Laien auch nicht sehr verständlich ist. Gemeint ist, daß der Baumeister weiß, welchem Drucke ein Tür- oder Fensterbogen oder ein Gewölbe zu widerstehen vermag. —

„Pour tout dire ici
Les murs ont trop d'échos." M. de L. V, 2.

„Doch hier ist nicht der Ort, davon zu sprechen,
Die Mauern haben Ohren." M. R. p. 93.

„Doch diese Mauern haben Ohren." M. T. p. 227.

Hier zeigt sich der Unterschied in der Anschauungsweise des Franzosen und des Deutschen; während für den Franzosen „die Wände zu viel Echos haben", personifiziert der Deutsche die Wände und gibt ihnen Ohren. Eine wörtliche Wiedergabe des französischen Satzes im Deutschen wäre verfehlt gewesen. —

„L'Espagne est un égout, où vient l'impureté
De toute nation." Ruy Blas III, 2.

„Aus allen Ländern häuft sich das Gesindel
In Spanien." H. v. L. p. 66.

„Nach Spanien strömt der Abschaum jeder Zone."
Dr.-M. p. 58.

H. v. L. gibt *égout* nicht wieder und übersetzt *impureté* nicht, wie Dr.-M. es treffend tut, mit „Abschaum", sondern sinngemäß mit „Gesindel". Aber auch Dr.-M. geht einer Übersetzung von *égout* aus dem Wege, das in übertragener Bedeutung „Sammelplatz", und zwar für Gesindel, heißt. —

„Approche, galion, et d'abord — bois-moi ça!“
Ruy Blas IV, 3.

„Hierher, mein Freund, und nun .. Trink mir dies zu!“
Dr.-M. p. 82.

„Komm her, und trink mir das erst zu!“ F. W. Dr. p. 141.

„Heran, Du Silberflotte! Trink einmal!“ H. v. L. p. 95 f.

Mit *galion* „Silberschiff“ ist hier der von dem Bedienten des Sallust gebrachte Sack voll Gold bez. der Bediente selbst gemeint; das scheinen Dr.-M. und F. W. Dr. nicht gewußt zu haben; denn jener übersetzt es mit „mein Freund“, dieser gibt keine Übersetzung des Wortes *galion*. Den Sinn „Silberschiff, Goldschiff“ hat *galion* auch an folgender Stelle derselben Scene:

„O délice! je mords à même un galion.“
„Wie schön! Ich rüste ganz dies Fahrzeug aus.“
Dr.-M. p. 82.

„Die ganze Silberflotte schöpf' ich aus!“
H. v. L. p. 95.

„Ein prächtiger Einfall! Ich schlucke 'ne ganze Gallione.“
F. W. Dr. p. 95.

Die Übersetzung von Dr.-M. ist ganz verfehlt, während die andern beiden den Sinn wiedergeben. —

„Je vous sais assez fort, cousin, assez subtil
Pour prendre deux ou trois pantins au même fil.“
Ruy Blas IV, 7.

„Ich kenn' Euch, werter Vetter,
Ihr seid gar fein und wäret wohl der Mann,
Mit einer Klappe ein halb Dutzend Fliegen
Zu schlagen.“ H. v. L. p. 112.

„Ich kenn' Euch, Vetter, als so stark und so
Gewandt, daß Ihr im Notfall zwei und auch
Drei Puppen könnt an einen Faden hängen.“
Dr.-M. p. 95.

„Ich weiß, Vetter, Ihr seid geschickt genug, um drei oder vier Puppen an einen Faden hängen zu können.“
F. W. Dr. p. 159.

H. v. L. gibt den Sinn des französischen Bildes durch ein anderes im Deutschen gebräuchliches Bild wieder, während

die andern beiden Übersetzer das französische Bild beizubehalten suchen.[1]) —

„Sa cape en dents de scie et ses bas en spirale.“[2])
Ruy Blas I, 2.

„Die Strümpfe schmiegen sich in Schneckenwindung,
Der Mantel läuft gezackt wie eine Säge!“
Dr.-M. p. 15 f.

„(Auf dessen Korb) zerfetzt der Mantel fällt,
(Und zeigt mit Würde und mit edlem Ernst,)
Daß seine Strümpfe längst zu Faden gingen.“
H. v. L. p. 11.

Dr.-M. gibt das französische Bild möglichst wieder, während H. v. L. die Stelle frei behandelt. —

Das Ritterwesen, die Wappen- und Waffenkunde haben Victor Hugo eine ganze Reihe von Bildern geliefert.

„Jean eut deux garçons
Qui sur notre arbre antique ont greffé deux blasons.“
Ruy Blas I, 5.

„Johann hatte
Zwei Söhne, welche unserm alten Stammbaum
Ein Doppelwappen gaben.“ Dr.-M. p. 32.

„Zwei Knaben hat Johann
In unserm Stammbaum stehen ihre Wappen.“
F. W. Dr. p. 54.

„Seine Söhne wurden unsere Ahnen
Und brachten große Leh'n ins Vaterhaus.“ H.v.L.p.30.

Dr.-M übersetzt die Stelle richtig, bringt jedoch *greffer* nicht zu seiner Geltung. F. W. Dr. gibt ungefähr den Sinn wieder, wenn auch *deux* unberücksichtigt bleibt, während die Übersetzung von H. v. L. keine Verwandtschaft mehr mit dem französischen Texte erkennen läßt. —

„Votre branche n'est pas moins haute que la nôtre!
Je suis le fruit de l'une, et vous la fleur de l'autre.“
Ruy Blas I, 5.

[1]) cfr. p. 9 dieser Arbeit.

[2]) Huguet. I, p. 52: „L'image d'un scie sert aussi à représenter les dents d'un haillon.“

„So sind wir beide
Von gleichem Rang und gleicher Ahnen Söhne."
Dr.-M. p. 32.

„Und Euer Stamm ist hoch, so wie der meine,
Ich bin des einen Frucht, Ihr seid des andern Blüte."
F. W. Dr. p. 54.

„Der beiden Linien sind wir Frucht und Blüte."
H. v. L. p. 30.

F. W. Dr. hat das Bild bis auf die Übersetzung von *branche*, das besser mit „Zweig" oder „Linie" zu übersetzen wäre, richtig wiedergegeben, während Dr.-M. nur den Sinn des Satzes ganz allgemein zum Ausdruck bringt, ohne *fruit* und *fleur* zu beachten. H. v. L. übersetzt insofern inkorrekt, als er zuächst den ersten Vers außer acht läßt und sodann die 1. und 2. Person des Singulars zu einer 1. Person des Plurals zusammenzieht und die gesonderten Prädikate gemeinsam zu dieser stellt; denn nicht beide sind Frucht und Blüte, sondern der Sprecher, Don Cesar, ist die Frucht, d. h. der ältere, des einen Zweiges, und der Angeredete, Ruy Blas, ist die Blüte, d. h. der jüngere, des andern Zweiges. —

„Nous touchons à la fois
Du pied à tous les ducs, du front à tous les rois."
Hern. III, 6.

„Unser Stamm
Reicht mit dem Haupt an Könige heran,
Indes die Wurzeln Herzogskronen streifen."
A. B. p. 45.

„Die Herzog' all'
Berührt unser Fuß, und unsre Stirn
Die Kön'ge all'."
H. E. p. 92.

„So reichen mit den Füßen wir an Herzoge
Und mit der Stirn an alle Könige."
v. Kl. p. 90.

Von den drei Übersetzern ist diejenige des A. B. wohl die beste, weil sie im Bilde des Stammbaumes geblieben ist. —

„Et qu'il eût . . .
Soufflété leur blason du plat de son épée."
Hern. I, 3.

„(Er hätte) mit flacher Klinge
Geohrfeigt ihre Wappen, die sie schänden."
A. B. p. 15.

„(Daß er) mit flachem Schwert
Gepeitscht ihr Wappen und zerschlagen hätte!"
H. E. p. 26.

„(Der Cid hätte)
Ihr Wappen mit dem flachen Schwert geohrfeigt."
v. Kl. p. 24.

A. B. und v. Kl. geben des französische Bild ohne weiteres wieder. H. E. scheint gefühlt zu haben, daß *soufflеter* einer andern Übersetzung bedarf, daher gibt er es durch „peitschen" wieder, ein Verbum, zu dem das Werkzeug, „das flache Schwert," nicht paßt, und fügt noch, was im französischen Texte nicht steht, „zerschlagen" hinzu. Das von Victor Hugo an unserer Stelle gebrauchte Bild läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben, wir müßten denn *souffleter* mit „zerschlagen, vernichten, zertrümmern" übersetzen. —

„Mon cousin de Silva, c'est une felonie
A faire du blason rayer ta baronie."
Hern. IV, 4.

„Für diesen Frevel
Lösch' ich dein Wappen aus den Adelsbüchern."
A. B. p. 65.

„Mein Vetter Silva,
Das ist ein schlechter Treubruch und verdient,
Daß von dem Schild ich deinen Adel merze!"
H. E. p. 133.

„Mein guter Silva, das ist eine Tat,
Die Deinen Adel dir vom Wappen streicht
v. Kl. p. 132 f.

Gut deutsch gibt nur A. B. das französische Bild wieder; weder „den Adel vom Schild merzen," noch „den Adel vom Wappen streichen" sind gebräuchliche Redewendungen. —

„Un duc de Saxe est sur les rangs.
François premier, de France, est un des concurrents."
Hern. I. 3.

„In der Wahl steht König Franz
Von Frankreich und der Sachsenherzog Friedrich."
A. B. p. 17.

„Von Sachsen ist ein Herzog an der Wahl
Und Franz von Frankreich unter den Bewerbern.“ v. Kl. p. 29.

„Ein Sachsenherzog steht
Zu oberst auf der Liste. Franz der Erste
Von Frankreich ist ein Mitbewerber auch.“ H. E. p. 31.

Die Redensart *être sur les rangs* ist dem Turnierwesen entnommen und bedeutet ursprünglich „in den Schranken erscheinen,“ dann „zum Kampfe bereit sein,“ und schließlich in übertragenem Sinne „als Mitbewerber auftreten.“ —

„Fût-il
Suivi de cent clairons sonnant des tintamarres.“
Ruy Blas I, 2.

„Sei er
Von hundert Zinkenbläsern stets begleitet.“
F. W. Dr. p. 34.

„Und zög er mit Trompetenklang einher.“
H. v. L. p. 16.

„Mögen
An hundert Pagen dienend vor ihm schreiten.“
Dr.-M. p. 20.

Das Bild soll hier dazu dienen, einen Edelmann von besonders hohem Stande zu bezeichnen. Sonderbarerweise hat Dr.-M. das französische Bild im Deutschen durch ein völlig anderes Bild wiedergegeben. —

„Trois galants, un bandit que l'échafaud réclame,
Puis un duc, puis un roi, d'un même cœur de femme
Font le siege à la fois. L'assaut donné, qui l'a?
C'est le bandit.“ Hern. V, 1.

„Drei Männer,— ein Bandit, der dem Schaffot
Verfallen längst, ein Herzog und ein König —
Belagern eines edlen Fräuleins Herz
Zugleich; es kommt zum Sturm, wem winkt der Sieg?
Dem Räuber.“ A. B. p. 70.

„Drei Liebende bestürmen gleicher Zeit
Ein Weiberherz; der erste ein Bandit,
Für das Schaffot schon reif; der zweit' ein Herzog;
Ein König gar der dritte. Nun geschieht
Der Ausfall. Wer erringt sie? Der Bandit.“
v. Kl. p. 142.

„Drei Liebhaber, ein Bandit, dem's Beil an der Kehle juckt, ferner ein Herzog, ditto ein König, belagern sämtlich das Herz einer Dame. Der Sturm wird gewagt; welcher gewinnt? Der Bandit." H. E. p. 142.

Das Herz der Donna Sol wird mit einer Burg verglichen, die belagert und schließlich bestürmt wird, ein Bild, das auch im Deutschen gebräuchlich ist. Interessant ist es zu vergleichen, wie jeder der drei Übersetzer den Relativsatz: *que l'échafaud réclame* = „den das Schafott für sich beansprucht" wiedergibt. —

„Car nous sommes tout chauds de la guerre civile."
M. de L. IV, 7.

„Der Bürgerkrieg, der kaum erlosch'ne, glimmt
Unter der Asche fort." M. T. p. 298.

„Denn Frankreich steht vor einem Bürgerkrieg."
M. R. p. 76.

M. T. gibt den Vers deutsch richtig in einem Bilde wieder, während die Übersetzung von M. R. völlig verfehlt ist.—

„Il vient un jour où le cœur se reploie,
Comme on perd le sommeil, enfant, on perd la joie."
Ruy Blas II, 1.

„Es kommt der Tag,
Da unser pochend Herz zusammenkrampft
Und wie die Freude, auch der Schlaf uns meidet."
H. v. L. p. 40.

„Die Zeit kommt ohnedies von selbst, wo sich das Herz verschließt, und wo man den Schlaf und die Heiterkeit verliert." Dr.-M. p. 39.

„Ach, wie man den Schlaf verliert, kann man das Lachen verlieren." K. Bl. p. 21.

„Die Zeit kommt überdies, mein Kind,
Wo, wie den Schlaf, man auch die Lust verliert."
F. W. Dr. p. 68.

H. v. L., sowie Dr.-M. geben eine Übersetzung von *où le cœur se reploie*, die jedoch nicht korrekt ist; *se reployer* ist hier der Sprache des Krieges entlehnt und bedeutet, in eigentlichem Sinne von einem Heere gesagt, „sich in Ordnung zurückziehen." An unserer Stelle wird es in übertragenem

Sinne angewandt und bedeutet „sich in sein Schicksal ergeben", „keine allzu hohe Anforderungen an das Leben stellen". K. Bl. und F. W. Dr. haben keine Übersetzung der oben genannten Stelle gegeben. —

„Quoi donc! avoir été prince, empereur et roi!
Avoir été l'épée, avoir été la loi!
Géant, pour piedestal avoir eu l'Allemagne."
Hern. IV, 2.

„Fürst, König, Kaiser
Gewesen sein, ein Riese ob der Welt,
Mit Deutschland zum Fußschemel." H. E. p. 116.

„Fürst, König, Kaiser, mächtig, riesengroß
Und dennoch nur vergänglich. Er, dem Deutschland
Zum Fußgestell gedient, so lang' er lebte." A.B.p.57.

„Du warst ein Fürst, ein König, mehr noch, Kaiser,
Der Welt ein Riese, — nnd vorüber alles?
Dein Piedestal war Deutschland dir im Leben."
v. Kl. p. 115.

H. E. hat die zweite Zeile der obigen Stelle nicht wiedergegeben, ebensowenig v. Kl. Von A. B. scheint die betreffende Stelle durch „mächtig" wiedergegeben zu sein, während durch *l'épée* doch sicherlich der Kaiser als Sieger im Kriege, mit *la loi* als Richter und Gesetzgeber bezeichnet werden soll. —

Mit der Vorliebe der Romantiker für die Intrigue, für alles Geheimnisvolle hängt es zusammen, daß wir bei Victor Hugo häufig Bilder antreffen, die von Fallen, Netzen u. dergl. handeln.

„Il me fallait le temps de construire le piège."
Le Roi s'am. IV, 1.

„Ich habe erst der Zeit bedurft, die Falle
Zu finden." K. H. p. 123.

„Ah, ich brauchte Zeit,
Die Falle aufzustell'n." J. B. p. 61.

„Nur braucht' ich Zeit, um die Gelegenheit
Zur Rache zu erspäh'n." H. v. L. p. 81.

J. B. gibt das französische Bild gut, K. H. minder gut wieder, während H. v. L. den Sinn der Worte ohne Bild übersetzt. —

„Creuser
Sous ses pieds une trappe." Ruy Blas I, 2.

„Dem Opfer (, das vielleicht entgegenkommt,)
Die Falle legen." H. v. L. p. 16.

„Ihr
'Ne Grube graben." F. W. Dr. p. 35.

„Heimlich
Die Falle unter ihren Füßen graben." Dr.-M. p. 20.

Während *piège* eine Schlinge, eine Fußfalle bedeutet, bezeichnet *trappe* eine Grube zum Fangen des Wildes. Beide bezeichnen dann Vorbereitungen, die geheim gehalten werden und den Zweck verfolgen, einem andern Schaden an seinem Leibe und Leben oder an seiner Ehre zuzufügen. —

„Il se prépare un piège
Pour enlever quelqu'un de très grand de Madrid."
Ruy Blas III, 2.

„Hier lauert die Verschwörung.
Ein großer Herr wird aus Madrid verschwinden."
H. v. L. p. 68.

„Einen Anschlag
Bereitet man, um eine sehr erlauchte
Person schlau zu entführen." Dr.-M. p. 60.

„Man sucht geheim,
Eine erhabene Person noch heute
Aus Madrid zu entführen." F. W. Dr. p. 108.

Alle drei Übersetzer haben es gemieden, *piège* hier durch ein Bild wiederzugeben. —

„Que faire? Pensons bien. D'abord empêchons-la
De sortir du palais. — Oh oui, le piège est là,
Sans doute. Autour de moi tout est nuit, tout est gouffre.
Je sens le piège, mais je ne vois pas." Ruy Blas IV,1.

„Was tun?— Vor allem hindern, daß sie den
Palast verläßt;— denn dahin geht die Schlinge.
O Gott, rings um mich Nacht und Abgrund! — Das
Complot, ich ahn' es, ohne es zu sehn." Dr.-M.p.74.

„Was soll ich tun? Ich muß es überlegen.
Die Königin darf nicht aus dem Palast,
Da droht der Untergang, das seh' ich klar.
Ich muß im Dunkeln tappen; rings umher
Ist nur Gefahr und Grauen, unsichtbar
Droht uns der Abgrund." H. v. L. p. 85 f.

Die Übersetzung von Dr.-M. gibt von *le piège est là* keine im Deutschen befriedigende Übersetzung, denn „dahin“ kann sich nur auf „Palast“ beziehen, während doch die Falle außerhalb des Palastes liegt und das Verlassen desselben eine Gefahr in sich birgt. Der letzte Vers ist sinnrichtig wiedergegeben. Auch H. v. L., der *„le piège est là“* = „da droht der Untergang“ übersetzt, läßt nicht klar erkennen, was er mit seinen Worten meint; seine Übersetzung des letzten Verses ist, abgesehen von der Wiederholung des Verbums „droht“, nicht gerade geschmackvoll, da wir im Deutschen wohl sagen „eine Gefahr droht“, aber nicht „ein Abgrund droht“. —

„Grand Dieu! c'est un piège en effet!“ Ruy Blas V, 3.
„Bei Gott, das kam von Euch!“ H. v. L. p. 122.
„Gerechter Gott, das ist Verrat!“ Dr.-M. p. 103.
„Großer Gott! Eine Falle!“ K. Bl. p. 58.

Die Übersetzung von H. v. L. gibt den Sinn nicht wieder, zumal die Königin diese Worte an Ruy Blas richtet.

„Vous tramez quelque histoire effroyable!
Mais je dérange tout, pas vrai, dans ce moment?
Je viens au beau milieu m'épater lourdement.“
Ruy Blas IV, 7.

„Ja, gewiß, Ihr brütet über
Verdammten Dingen da, und ich zerstöre
Euch alles hier, nicht wahr? Ich komme und
Zertrete plump Euch Eure feinen Schlingen.“
Dr.-M. p. 93.

„Schöne Dinge habt Ihr vor.
Ich aber bring' Euch alles in Verwirrung,
Nicht wahr? Und setze mich recht breit hinein.“
H. v. L. p. 109.

„Du webst hier wieder ein Netz, du garstige Spinne, und ich, kaum entschlüpft, komme eben recht, um's mit dem Fuße zu zertreten.“ K. Bl. p. 51.

Dr.-M. gibt *tramer* nicht durch dasselbe Bild, wie im Französischen, wieder, und übersetzt *s'épater lourdement* mit „plump feine Schlingen zertreten.“ Schlingen zertritt man nicht, sondern man zerreißt sie; und wie kann man „feine“ Schlingen

„plump“ zertreten. Richtig gibt den Sinn H. v. L. wieder, und K. Bl. bringt ein ganz anderes, aber sicher gut deutsches Bild, indem er Don Sallust mit einer Spinne vergleicht, die ihr Netz webt, das er (Don Cesar) vernichtet. *Tramer,* ein *terminus technicus* der Weberei, bedeutet eigentlich „den Einschußfaden weben“, dann in übertragenem Sinne „(eine Verschwörung) anzetteln“. *S'épater*, ein Ausdruck der familiären Sprache, bedeutet „sich breit auf etwas setzen“, hier „auf das, was Don Sallust angezettelt hat“ (*histoire effroyable*), um es unschädlich zu machen. —

„Depuis toute la matinée,
Je patauge à travers vos toiles d'araignée.
Aucun de vos projets ne doit être debout.
Je m'y vautre au hasard. Je vous démolis tout.
C'est très réjouissant.“ Ruy Blas IV, 7.

„Seit heute morgen
Spazier' ich kreuz und quer durch Euer Spinngewebe.
Ich denke, daß von allen Euren Plänen
Nicht mehr ein Faden hält! Ist das nicht reizend?“
H. v. L. p. 110.

„Schon den ganzen Morgen
Vernicht' ich lachend Euere Spinnennetze,
Und keiner Eurer Pläne mehr gelingt.
Ich wälzte wie ein Eber mich zufällig
Durch alles hin, zertrat, zerwühlte alles:
Kostbarer Spaß!“ Dr.-M. p. 93.

Seit heute Morgen tappe ich durch Eure Spinnennetze. Keiner Eurer Pläne soll gelingen. Ich werfe mich hinein und zerstöre alles. Das ist sehr ergötzlich.“
F. W. Dr. p. 156.

„Und nun fall ich hier herein Hals über Kopf, pladderautz, mitten in dein Gewebe. Kein Faden hält mehr zusammen.“ K. Bl. p. 51.

H. v. L. hat die vorletzte Zeile obiger Verse unübersetzt gelassen und ist bei der Wiedergabe von *aucun de vos projets ne doit être debout* in dem ersten Bilde geblieben. Dr.-M. und der von ihm abhängige F. W. Dr. geben den Sinn der Verse wieder, während K. Bl. ein anderes Bild wählt und sich zum Schlusse an die Übersetzung von H. v. L. lehnt.

Victor Hugo hat mit *aucun de vos projets ne doit être debout* das erste Bild verlassen, nimmt es aber mit den folgenden Worten wieder auf, ein Vorgang, der bei ihm öfter vorkommt. —

„Oh! sa vie est un tissu d'ennuis."
Ruy Blas I, 3.

„Ach, ihr ganzes Leben
Ist ein Geflecht von öder Langerweile." Dr.-M. p. 25.
„Ein traurig Leben führt sie." H. v. L. p. 22.
„Ihr Leben ist nur Langeweile." F. W. Dr. p. 44.

Nur Dr.-M. hat versucht *tissu*, womit wohl das Zusammenhängende des Zustandes der Langenweile ausgedrückt werden soll, durch ein Bild wiedergegeben; die beiden andern Übersetzer geben einfach den Sinn wieder. —

„Oh! mais je vais construire, et sans en avoir l'air,
Une sape profonde, obscure et souterraine."
Ruy Blas I, 1.

„Für meine Gegner will ich im Exil
In aller Stille eine Mine graben,
Die tief und heimlich alle sie verschlingt."
H. v. L. p. 6 f.

„Doch will ich, ohne daß sie es von mir
Vermuten, ihnen eine Mine graben,
Tief; unterirdisch und versteckt."
Dr.-M. p. 12.

„O, aber ich will, ohne daß ihr's ahnt,
Euch eine tiefe, dunkle Mine graben." F. W. Dr. p. 23.

„Aber in der Ferne und in der Stille gräbt man am besten Minen, um den Feind in die Luft zu sprengen."
K. Bl. p. 6.

*Sape*, in der Kriegskunst ein bedeckter Gang, der dazu dient, der belagerten Festung näher zu kommen, ohne daß man vom Gegner bemerkt wird, dient Victor Hugo hier zur Bezeichnung der geheimen Anschläge, die Don Sallust schmiedet, um sich an der Königin zu rächen. Wenn das Wort von den Übersetzern mit „Mine" wiedergegeben wurde, so hätten sie in Verbindung mit ihm besser das Verbum „legen" anwenden soll. Die Übersetzung von *obscure* mit „dunkel" bei

F. W. Dr. gibt keinen Sinn; es soll doch mit diesem Worte bezeichnet werden, daß die *sape* von den Gegnern nicht gesehen wird, also eine geheime ist. Unlogisch in der Übersetzung von H. v. L. ist der Zusatz „im Exil“ und in derjenigen von K. Bl. der Zusatz „in der Ferne;“ denn beide passen durchaus nicht zu dem Bilde. —

„Oui, c'est là qu'il reçoit, comme chef des alcades,
Ses espions; c'est là qu'il tend ses embuscades.“
Ruy Blas I, 3.

„Ja, dort ist's,
Wo als Vorsteher der Alkaden seine
Spione er empfängt und sein Versteck hält.“ Dr.-M.p.24.

„Als Chef der Hofalkaden sieht er die
Spione dort und stellt dort seine Netze.“ F. W. Dr.p.40.

„Das Operhaupt der Polizei empfängt
Dort die Spione, wirft die Netze aus.“ H. v. L. p. 20.

„Ich weiß, was sie flüstern. Polizeispione sind's, die er als Chef der Alcalden am Gängel führt. Dort legt er seine Hinterhalte, überwacht wie die Spinne im Netz sein listiges Gewebe über ganz Spanien hin.“ K. Bl. p. 12.

Victor Hugo betrachtet hier *embuscade* als Synonym von *piège* und verbindet es daher mit dem Verbum *tendre* Dr.-M. übersetzt *c'est là qu'il tend ses embuscades* falsch; denn Don Sallust „hält“ in dem einsam gelegenen Hause nicht „sein Versteck,“ sondern er gibt dort seinen Spionen die Befehle, um seine Anschläge im Geheimen zur Ausführung zu bringen. Besser ist die Übersetzung von H. v. L. und sehr ausführlich und das eigentliche Bild erweiternd und erläuternd ist diejenige von K. Bl. —

Betrachten wir nunmehr die Bilder, die mit dem Galgen, dem Tode, dem Fegefeuer und der Hölle im Zusammenhange stehen.

„J'irai sous mon vrai nom, chez vous, traînant ma queue
D'affreux vauriens sentant le gibet d'une lieue.“
Ruy Blas IV, 2.

„Dann komm' ich unter meinem wahren Namen
Mit allen, die einst Anteil an mir nahmen
Und die bis jetzt dem Henker nicht erlegen,
Zu Ihnen.“ Dr.-M. p. 77 f.

„Ich such' ihn auf und nenne meinen Namen,
Und hinter mir wälzt sich ein ganzer Schwarm,
Der meilenweit schon nach dem Zuchthaus riecht."
H. v. L. p. 98.

„Ich trete unter meinem wahren Namen auf und nehme meinen ganzen Schwanz von Taugenichtsen, die den Galgen auf eine halbe Meile riechen, mit." F.W.Dr. p. 134 f.

Dr.-M. hat die Stelle ganz frei behandelt; H. v. L. hat *sentir le gibet* sinnrichtig durch „nach dem Zuchthause riechen" wiedergegeben, während F. W. Dr. dieses Bild ganz verfehlt hat. *Sentir le gibet* heißt nicht „den Galgen riechen", sondern „nach dem Galgen riechen", d. h. entweder „schon längst den Galgen verdient haben", oder „längst für den Galgen reif sein". —

„L'affaire est capitale,
Il faut qu'il roule au bas de la pente fatale." M.deL.II,5.

„Ja, liebes Kind!
Geschehen ist geschehen! — Er wird gehenkt."
M. T. p. 227.

„Sein Weg ist vorgezeichnet,
Zum Fuß des Galgens führt sein letzter Gang."
M. R. p. 34.

Mit *pente fatale* ist der Galgen gemeint, eigentlich wohl das schräge Brett, auf dem der Delinquent steht, und das ihm unter den Füßen weggezogen wird, sobald ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden ist. Sonderbar ist, daß beide Übersetzer den ersten Satz „*l'affaire est capitale*" = „die Sache ist ein mit dem Tode zu bestrafendes Verbrechen" nicht getroffen haben. —

J'aimerais mieux, plutôt qu'être à ce point infâme;
Vil, odieux, pervers, misérable et flétri,
Qu'un chien rongeât mon crâne au pied du pilori."
Ruy Blas I, 2.

„Ich wollte
Doch zehnmal lieber, daß am Rabenstein
Die Hunde sich um meine Knochen balgen."
H. v. L. p. 16.

„Mag ich — (und Gott im Himmel ist mein Zeuge!) —
Beschimpft, arm, elend bleiben und vergessen
Und mein Gehirn ein Hund am Anger fressen."
Dr.-M. p. 20.

„Möcht' lieber ich, als solch ein Schurke werden,
Elend, gemein, verdorben und geschändet
Sein, daß ein Hund am Galgen mich benagte."
F. W. Dr. p. 35.

*Pilori* = „Schandpfahl, Pranger" steht hier wohl statt „*gibet*" = „Galgen". H. v. L. hat das Bild gut deutsch wiedergegeben, weniger schön, wenn auch sinngemäß, Dr.-M., vorausgesetzt, daß er mit „Anger" den sogenannten „Schindanger" meint, der zumeist auch als Richtplatz diente. F. W. Dr. hat *au pied* unbeachtet gelassen, so daß seine Übersetzung schief wird; denn wie soll ein Hund zu dem Leichnam, der am Galgen hängt, gelangen! —

„Que devient le vieu duc? Fait-il clouer sa bière?"
Hern. V, 1.

„Was ward aus Silva? Stieg er lebend schon
In seine Ahnengruft?" A. B. p. 70.

„Aber sagt, was wurde mit
Dem Herzog? Ließ er in den Sarg sich nageln?"
v. Kl. p. 143.

„Was wird denn aus dem alten Herzog? Läßt er seine
Bahre zunageln?" H. E. p. 143.

Mit dem Ausdrucke *faire clouer la bière* dürfte wohl gemeint sein, „sich seine Bahre", im Deutschen gebräuchlicher „seinen Sarg", „zusammennageln, herrichten lassen". A. B. gibt den Sinn durch ein anderes Bild wieder. Unverständlich ist die Übersetzung, die v. Kl. von dem Satze „*fait-il clouer sa bière?*" gibt. Meinte er damit: „Legte er sich in den Sarg und ließ er dann den Sarg zunageln?" Noch sonderbarer ist die Übersetzung von H. E., denn eine „Bahre" wird doch nicht „zugenagelt", sondern „der Sarg". —

„Vouliez-vous pas qu'il mît son cercueil de la noce?"
Hern. V, 1.

„Zu einem Freudenfeste
Schickt sich kein Grabkleid." A. B. p. 70.

„Soll
Er seine Leiche denn zur Hochzeit schicken?"
v. Kl. p. 143.

„Möchtet Ihr wohl gar, daß er seinen Sarg zum Hochzeitsgeschenk gemacht hätte?“ H. E. p. 144.

*Mettre quelqu'un de quelque chose* heißt „jemand an einer Sache teilnehmen lassen, ihn hinzuziehen zu etwas“ (z. B. zu einer Gesellschaft). Hier ist der Sarg gewissermaßen neben Don Ruy Gomez als Teilnehmer an der Hochzeit gedacht. Wir könnten etwa übersetzen: „Sollte er mit seinem Sarge an der Hochzeit teilnehmen?“, eine Übersetzung, die keiner der drei Autoren getroffen hat. A. B. gibt jedoch wenigstens den Sinn wieder. —

„Est-ce dit? En ce cas, préparez deux linceuls.“
M. de L. V, 3.

„Steht es so,
Dann richtet immerhin zwei Särge her.“ M.R.p.94.

„Dann haltet nur zwei Leichentücher in Bereitschaft.“ M. T. p. 330.

M. R. hatte das Gefühl, daß eine wörtliche Wiedergabe kein deutsches Bild ergibt, er hat daher *linceul* mit „Sarg“ übersetzt; ebenso richtig wäre die Übersetzung mit „Grab“ gewesen. Auch sonst gebraucht der Franzose öfter *linceul*, wo der Deutsche „Grab“ oder „Sarg“ anwendet. —

„Combien faut-il de bras pour le mettre au linceul?“
Hern. IV, 3.

„Sein Tod, wie viel der Arme braucht er?“ v. Kl. p. 122.

„Wie viel der Arme brauchts, ins Bahrtuch ihn Zu legen?“ H. E. p. 122.

„Wie viele Arme braucht es, treue Brüder,
Ins Grabtuch ihn zu hüllen?“ A. B. p. 60.

v. Kl.'s Übersetzung vermeidet das Bild, ist aber wenig geschmackvoll *(Gallicismus!)*. Die Bilder der andern beiden Übersetzer geben jedoch nicht den Gedanken wieder, den Victor Hugo mit seinem Bilde bezeichnen wollte; denn „ins Grabtuch legen“ oder „ins Grabtuch hüllen“ kann man doch erst einen, der bereits tot ist, während es sich an unserer Stelle darum handelt, daß von den gegen den König Karl Verschworenen festgestellt werden soll, wieviele Arme not-

wendig seien, um den König zu erdolchen. Der Deutsche kann an dieser Stelle garnicht einfach das französische Bild übernehmen, er hätte einen andern Ausdruck, etwa „ins Jenseits befördern" dafür anwenden müssen. —

„Non, je te suis; je veux ma part de ton linceul.
Je m' attache à tes pas." Hern. II, 4.

„Nein, nein! ich folge dir, ich will mein Teil
In deinem Sarg; ich kette mich an dich." v. Kl. p. 58.

„Mit nichten!
Ich folge dir, verlange meinen Teil
An deinem Leichentuch. Ich hefte mich
An deinen Fuß." H. E. p. 60.

„Nein, laß mich selbst das Grabtuch mit dir teilen,
Ich hefte mich an dich." A. B. p. 30.

Zu dieser Stelle vgl. die Bemerkung zu M. de L. V, 3 auf der vorhergehenden Seite. Wenn *„je m'attache à tes pas"* durch ein Bild wiedergegeben werden sollte, wie es H. E. tat, so wäre „Ferse" statt „Fuß" besser gewesen. —

„Meurs avec ta livrée enfin sous ton linceul!"
Ruy Blas V, 1.

„Und steig' entehrt in der Livree ins Grab."
Dr.-M. p. 99.

„Stirb,
Den Dienerrock noch unterm Leichentuch!"
H. v. L. p. 118.

„Stirb, daß ins Grab auch die Livree dir folgt.
F. W. Dr. p. 168.

Ja, stirb, Elender, in deinem alten Knechtsgewand."
K. Bl. p. 56.

Das Bild hat nur H. v. L. wörtlich, aber nicht dem deutschen Sprachgeiste entsprechend, wiedergegeben. Die übrigen Übersetzer geben den Sinn wieder, am besten wohl Dr.-M. mit einem Bilde. —

„Puisse s'ouvrir demain le sépulcre où tu cours!"
Le Roi s'am. III, 4.

„Möge
Das Grab, auf dem du stehst, sich morgen öffnen."
J. B. p. 59.

„(Möge) . . . morgen
Das Grab sich öffnen, dem du nicht entgehest."
K. H. p. 117.

„Das Grab dir öffnend, dem du eilig nahst."
H. v. L. p. 77.

Mit *„le sépulcre où tu cours"* = „das Grab, dem du entgegengehst, dem du zueilst," meint Triboulet den Tod (Meuchelmord), der dem Könige durch Saltabadil, den von Triboulet gedungenen Banditen, bevorsteht. —

„Loin de me précéder, vous pourrez bien me suivre,
Monseigneur. Ce n'est pas une raison vour vivre
Que d'être jeune. Hélas! je vous le dis, souvent
Les vieillards sont tardifs, les jeunes vont devant,
Et leurs yeux brusquement referment leur paupière
Comme un sépulcre ouvert, dont retombe la pierre."
Hern. III, 1.

„Statt euch zu folgen, geh' ich leicht voran.
Die Jugend bürgt uns nicht für langes Leben,
Ihr selbst habt es gewiß schon oft erfahren,
Daß Alte zögern, während Jugend scheidet,
Und gleich dem Steine, der die offne Gruft
Bedeckt, oft rasch die müden Augen schließt."
A. B. p. 35.

„Statt mir voranzugehn, ist's möglich auch
Gar leicht, daß Ihr mir folgt, mein edler Ohm!
Muß man denn leben, einzig weil man jung?
Ich sag' Euch: wahrlich! Junge gehen oft
Voran, wenn Greise zögern; oft verschließt
Sein Leid ihr Auge plötzlich, wie der Stein
Ein offnes Grab, der schnell darüber fällt." H.E.p.69f.

„O nicht vorangehn, Oheim, folgen werdet
Ihr in das Jenseits mir gewiß. Gibt denn
Ein Recht die Jugend auf des Lebens Dauer?
Das Alter schleicht, die Jugend fliegt; und wie
Ein Stein, der jäh ins offne Grab zurückstürzt,
Stürmt mit Gewalt sie oft aus dieser Welt."
v. Kl. p. 67.

Den Vergleich, den hier Victor Hugo zwischen dem Auge und dem Augenlide einerseits und dem Grabe und dem Grabsteine anderseits anstellt, ist nicht ganz klar. Der Sinn unserer Stelle ist jedenfalls folgender: „Die Jungen sterben

oft früher als die Greise; ihre (der Jungen) Augen werden plötzlich von dem Augenlide bedeckt, (d. h. sie sterben plötzlich) wie ein offenes Grab von dem Grabsteine plötzlich bedeckt wird.“ Aber warum soll der Grabstein „plötzlich“ zurückfallen und das Grab schließen; geschieht dies nur aus Zufall? Aus der Übersetzung von H. E. sollte man dies schließen, während A. B. in dem Vergleiche *brusquement* unbeachtet läßt. v. Kl. hat das Bild ganz anders gedeutet: ohne sich an die grammatische Konstruktion zu kehren, hat er aus dem Steine, der das Grab bedecken soll, einen Stein, „der jäh ins offene Grab zurückstürzt“, gemacht, und die Schnelligkeit, mit der dies geschieht, mit der Hast verglichen, mit der die Jugend aus der Welt stürmt.

Hinweisen möchte ich noch auf die Übersetzung des Satzes „*Ce n'est pas une raison pour vivre que d'être jeune*“ bei A. B. und bei H. E. Beide geben den Sinn der Worte in tadellosem Deutsch wieder, während die ziemlich wörtliche Übersetzung von Dr.-M. dadurch, daß das Objekt „ein Recht auf des Lebens Dauer“ durch das eingeschobene Subjekt „die Jugend“ auseinandergerissen wird, nicht sofort klar wird.--

„Lorsque la lourde tombe a clos notre paupière,
L'âme lève du doigt le couvercle de pierre
Et s'envole.“ M. de L. V, 3.

„Wenn dann der schwere Grabstein über meinen
Geschloss'nen Augenlidern liegt, dann hat
Die Seele meinen Körper längst verlassen
Und flieht in himmlisch schöne Regionen.“
M. R. p. 97.

„Sobald der Todmein Auge schließt, sei's nun
Mit leichter oder plumper Hand, regt sich
Die Seele, hebt des Sarges schweren Deckel
Und schwingt sich himmelwärts.“ [auf
M. T. p. 334.

Das Bild, das Victor Hugo hier gebraucht, stimmt nicht mit unsern allgemeinen Anschauungen überein, denn wir meinen, daß die Seele den Körper verläßt, sobald der Mensch seinen letzten Atemzug macht. Dieser uns geläufigen Anschauung trägt M. R. in seiner Übersetzung Rechnung.

M. T. dagegen gibt den Nebensatz freier wieder, übersetzt im Hauptsatze jedoch das französische Bild fast wörtlich, (mit *couvercle de pierre* ist nicht „des Sarges schwerer Deckel," sondern der Grabstein gemeint, der die Gruft schließt,) ein Bild, das sich ein Deutscher nicht vorstellen kann, da er gewohnt ist, die Seele als etwas Geistiges, Körperloses zu fassen. —

„Si noire trahison
Pétrifie un vieillard au seuil de sa maison,
Et fait que le vieux maître, en attendant qu'il tombe,
A l'air d'une statue à mettre sur la tombe."
Hern. III, 5.

„Ob diesem Greuel steht der Greis versteinert
Auf seiner Schwelle, das Entsetzen wandelt
Ihn fast zu jenem starren Marmorbild,
Das bald errichtet wird auf seinem Grabe."
A. B. p. 42.

„So schwarzer Trug versteinert einen Greis
Auf seines Hauses Schwelle, und es gleicht
Der alte Hausherr, eh' er niedersinkt,
Dem Marmorbild, das auf sein Grab man setzt."
H. E. p. 86.

„So schwarzes Laster macht den alten Greis
Versteinern auf des eignen Hauses Schwelle,
Zur Säule, die man auf das Grab ihm stelle
Als Denkmal solcher unerhörten Schmach."
v. Kl. p. 83.

A. B. und H. E. geben das französische Bild, das auch im Deutschen zulässig ist, wieder. v. Kl. faßt *statue* allgemein als „Säule", „Denkmal", das aber wiederum einem besonderen Zwecke, den Victor Hugo nicht in sein Bild gelegt hat, dienen soll, nämlich, das Andenken an eine „solch unerhörte Schmach" wachzuhalten. —

„Lorsqu'il trébuche au marbre de la tombe."
Hern. III, 1.

„Der zum Grabe wankt." A. B. p. 34.

„Wenn er schon
Dem Grabe zuwankt." v. Kl. p. 67.

„Wenn er bebt am Leichenstein." H. E. p. 69.

H. E. hat den Sinn des französischen Bildes nicht getroffen. *Trébucher* heißt nicht „beben“, sondern „straucheln“, hier „unsicheren, schwankenden Schrittes gehen“, (nämlich weil er schon ein Greis ist) und *marbre de la tombe* dürfte die Gruft bezeichnen und mit *marbre* die Marmorwände gemeint sein. Der Sinn des Satzes soll folgender sein: „Wenn ein Greis nur noch kurze Zeit zu leben hat.“ —

Denselben Sinn hat der Relativsatz im folgenden Verse:
„Il n'oserait tromper, lui qui touche au tombeau.“
Hern. III, 4.
„Wie könnte täuschen er — am Rand des Grabes?“
v. Kl. p. 79.
„Er, der am Grabe steht,
Wagt nicht zu täuschen.“ H. E. p. 81.
„Der Greis, dem Grabe nah, wagt keine Täuschung.“
A. B. p. 39. —

„Vieillard, va-t'en donner mesure au fossoyeur.“
Hern. I, 2.
„Greis, so geh' doch hin
Zum Totengräber, laß das Maß dir nehmen!“
H. E. p. 14 f.
„Fort, Alter, deiner harrt der Totengräber!“ v. Kl. p. 13.
„Und doch harrt seiner schon der Totengräber.“
A. B. p. 9.

Während H. E. das französische Bild wiedergibt, übersetzen v. Kl. und A. B. den Satz durch ein dem Deutschen geläufigeres Bild. A. B. plagiiert hier augenscheinlich v. Kl., da das französische Bild nicht ohne weiteres auf das deutsche führt. Wollte man das französische *donner mesure* betonen, so müßte die deutsche Übersetzung lauten: „Laß das Maß zum Sarg dir nehmen.“ —

„Çà, me font-ils ici faire mon purgatoire?“
Le Roi s'am. II, 5.
„Ich stehe hier, als wie im Fegefeuer —“ H. v. L. p. 56.
„Soll ich im Fegefeuer
Hier stehen?“ K. H. p. 86.

„Ah Teufel! Wollen sie mich schon hierunten
Im Fegefeuer schwitzen lassen?“ J. B. p. 43.

*Faire* bedeutet hier (eine Zeit) „durchmachen“, (eine Strafe) „absitzen“, also in Verbindung mit *purgatoire* „die Strafe des Fegefeuers durchmachen, absitzen“. Diese sollen nach dem obigen Bilde schon hier auf Erden durchgemacht werden, sie sind dann im eigentlichen Fegefeuer nicht mehr nötig, d. h. Triboulet (denn er spricht an unserer Stelle) muß hier schon solche Qualen leiden, daß dadurch seine Strafen im Fegefeuer überflüssig werden, Qualen, die man im Deutschen sonst wohl auch mit „Höllenqualen“ bezeichnet. Nur aus der Übersetzung von J. B. kann man diesen Sinn entnehmen. —

„Quel est ce couple ici?
N'est ce pas dans l'enfer que je regarde ainsi!“
Le Roi s'am. IV, 5.
„Ein Paar, wie aus der Hölle aufgestiegen!“
H. v. L. p. 95.
„Was für ein Paar! Als säh' ich in die Hölle!“
J. B. p. 71.
„O welch ein Paar!
Ist das die Hölle, die mein Aug' erschaut?“
K. H. p. 144.

Diese Worte spricht Blanche inbezug auf Saltabadil und Maguelonne, als sie sieht, wie diese die Vorbereitungen dazu treffen, den König zu ermorden. Sie vergleicht den Blick in ihre Wohnung mit einem Blick in die Hölle, weil sie dort „höllische“ Gestalten sieht und weil „höllische“ Pläne dort geschmiedet werden. —

„Ou si c'est Lucifer
Qui vient nous voir danser, en attendant l'enfer,
Dansons!“ Hern. V, 1.
„Nein, Lucifer!
Er will uns schon auf Erden tanzen sehen,
Eh' wir es in der Hölle müssen.“ A. B. p. 72.
„Und ist es Lucifer,
Der in die(!) Höll' uns tanzen sehen will,
So tanzt.“ v. Kl. p. 149.
„Wohlan, wenn's Lucifer ist, der uns tanzen sehen will,
so tanzen wir bis zur Höllenfahrt.“ H. E. p. 148.

Den Sinn gibt nur H. E. wieder; denn es ist weder die Rede davon, daß wir in der Hölle tanzen müssen, noch daß wir in die Hölle tanzen. Die Worte *en attendent l'enfer* („während wir auf die Hölle warten") beziehen sich auf *dansons*. Don Garci, der diese Worte spricht, meint: „Wenn die Maske, die uns unbekannt ist und deren Augen ein unheimliches Feuer sprühen, auch der Höllenfürst sein sollte, so wollen wir uns in unserer Lust nicht stören lassen und im Tanzen fortfahren, bis uns sein Reich, die Hölle, erwartet." —

„L'enfer est dans cette âme,
Devant cet homme-là je ne suis qu'une femme."
Ruy Blas II, 1.

„Doch fühl' ich mich vor dieses Teufels Seele
Nicht eine Königin, ach, nur ein Weib!" H. v. L. p. 35.

„Allein in dieser Seele liegt
Die Hölle; ich bin nur ein Weib vor ihm." F.W.Dr.p.63.

„In dem Herzen dieses Mannes ist eine Hölle, und in seinen Augen bin ich nichts als ein Weib." Dr.-M.p.36.

*L'enfer est dans cette âme* entweder „er ist ein ruchloser Mensch" (*âme* = Person) oder „er hegt teuflische Pläne" (*âme = coeur,* cfr.: *„avoir l'enfer dans le coeur,* teuflische Pläne hegen."[1]) —

„Personne n'entrera, ni tes gens, ni l'enfer!"
Ruy Blas V, 3.

„Hier schützt dich nichts mehr, selbst die Hölle nicht."
H. v. L. p. 126.

„Niemand gelangt hierher: nicht deine Leute,
Die Hölle selber nicht." Dr.-M. p. 106.

„Niemand kann kommen, weder deine Häscher draußen, noch die ganze Hölle." K. Bl. p. 60.

Mit *enfer* sind hier collectiv die Bewohner der Hölle gemeint. Ruy Blas spricht die Worte zu Don Sallust und will damit sagen: „Niemand kann in dieses Zimmer gelangen, um dich vor mir zu retten, weder deine Leute, noch die Bewohner der Hölle, mit denen du sonst gut befreundet und verbündet zu sein schienst." —

[1]) Pfohl p. 209 unter „enfer".

Ein freundliches, Glück bringendes, geliebtes weibliches Wesen wird von Victor Hugo bildlich als *ange* bezeichnet, das Gegenteil, sei es Mann, sei es Weib, als *démon*.

„Madame, ici chacun se venge.
Le démon ne peut plus être sauvé par l'ange!"
Ruy Blas V, 3.

„Königin, hier gilt
Nur Rache. Selbst das milde Wort des Engels
Darf diesen Teufel nicht erretten." Dr.-M. p. 107.

„Nein, es waltet die Vergeltung,
Den Teufel rettet selbst der Himmel nicht."
H. v. L. p. 127.

„Hier rächt sich jeder nach seiner Manier, und den Dämon
kann kein Engel retten." K. Bl. p. 60.

Mit *démon* bezeichnet Ruy Blas den Don Sallust als einen ruchlosen Menschen, mit *ange* die Königin, die um seine Begnadigung gebeten hat. —

„Moi, je suis seul! Un ange accompagne ses pas!"
Hern. II, 2.

„Ein Engel leitet ihn; ich bin allein." A. B. p. 25.

„Ich bin so allein,
Indes ein Engel seinen Schritt geleitet!" H.E.p.48.

„So steh nur ich
Allein! . . . Ihm zeigt ein Engel seinen Weg!"
v. Kl. p. 47.

Mit *ange* wird Donna Sol gewissermaßen als „Schutzengel" des Hernani bezeichnet, der alle seine Schritte bewacht. H. E. gibt das Bild wörtlich wieder, v. Kl. wendet dafür ein anderes Bild an, während A. B. den Sinn ohne Bild ausdrückt.—

„Là-haut, dans sa vertu, dans sa beauté première,
Veille, sans tache encore, un ange de lumière,
Un être chaste et doux, à qui sur les chemins
Les passants à genoux devraient joindre les mains.
Et moi, qui suis-je, hélas! qui rampe avec la foule?"
M. de L. I, 2.

„Dort harr't
Das lieblich holde, kindlich fromme Mädchen,
Das himmlisch reine, engelklare Wesen,

Dem man sich nur, wie einem Gnadenbilde,
Auf Knieen nahen sollte, mit gefalt'nen Händen.
Was willst du dort, du Sohn des Staubes?" M.T.p.185.

„Ich dachte,
Daß hier ein reines, unentweihtes Wesen
In seiner Schönheit ersten, unverwelkten
Und keuschen Blüte weilt, ein Wesen, das
Es wohl verdient, gleich dem Hochwürdigsten
Verehrt zu werden von den Menschen, die
Auf ihrem Weg mit ihm zusammentreffen.
Was bin ich Erdenwurm in deiner Nähe?" M. R. p. 10.

Das Bild des „lichten Engels", als welchen Didier Marion bezeichnet, vermischt sich dann mit dem Bilde einer Heiligen, wie es in katholischen Ländern in kleinen Kapellen an den Landstraßen angetroffen wird. Wie zu diesem Heiligenbilde die Vorübergehenden ihre Hände flehend erheben, so verehrt Didier Marion. M. R. hat das Bild der Heiligen durch „das Hochwürdigste" ersetzt, „die Hostie", vor der die Gläubigen niederfallen, wenn sie der Priester vorbeiträgt. Dieses Bild dürfte wohl zu erhaben sein, als daß man es auf Marion anwenden könnte. —

„Je n'oserais toucher le bout de votre doigt,
Et vous m'éblouissez comme un ange qu'on voit."
Ruy Blas III, 3.

„(Ich) wagte nicht, der himmlischen Erscheinung
Mich nahend, Eures Kleides Saum zu rühren."
H. v. L. p. 71.

„Nicht würd' ich's wagen,
Die Spitze Eures Fingers zu berühren,—
Und leuchtend steht Ihr vor mir wie ein Engel."
Dr.-M. p. 63.

„Ich möcht' nicht Eures Fingers Spitze fassen,
Ihr blendet mich, wie eines Engels Bild!" F.W.Dr.p.111.

Nach der Lehre der Bibel[1]) sind die Engel als Boten Gottes von einer blendenden Helle umgeben; hierauf spielt Victor Hugo in obigen Versen an. H. v. L. hat als Bild zur Bezeichnung der Ehrfurcht nicht das Nichtberühren

[1]) cfr. Jos. 5, 13 ff; Daniel 10; Luc. 2, 9 ff.

der Fingerspitze, sondern des Kleidersaumes gewählt, ein Bild, das dem Deutschen geläufiger ist. —

„Dieu voulut, en mêlant une âme à mon limon,
Accomgagner mes jours d'un ange et d'un démon;
Mais, oh! qu'il soit béni, lui dont la grâce étrange
Me cache le démon et me laisse voir l'ange!"
M. de L. III, 6.

„Sieh! Als der Welten Herr mich in das Leben rief,
Hat einen Engel er und einen Teufel
Mir zugesellt, die durch das Leben mich
Geleiten. Preis sei ihm, dem Schicksalslenker!
Den Teufel sah mein irdisch Auge nie,
Doch vor mir steht der Engel. Ist's nicht so?"
M. T. p. 245.

„Gott gab mir, als er Seele meinem Staub
Verlieh, als Schützer einen Engel mit,
Und einen Dämon mir als bösen Feind.
Gott sei gepriesen, seine seltne Gnade
Verbirgt den Dämon mir und läßt mich nur
Den Engel sehn." M. R. p. 44.

Das Bild ist von beiden Übersetzern gut wiedergegeben. In der Übersetzung von *en mêlant une âme à mon limon* behält M. R. das uns aus der Schöpfungsgeschichte (Genesis II, 7) bekannte Bild bei, während M. T. sie freier wiedergibt. —

„Oh! mon malheur renaît.
J'étais tourné vers l'ange, et le démon venait."
Ruy Blas III, 5.

„O mein Verderben eilt. Den Engel sah
Ich kaum, jetzt steht der böse Geist vor mir."
Dr.-M. p. 66.

„O!
Mein Unglück naht, und statt des Engels kam
Der Teufel." F. W. Dr. p. 116.

„Mein Elend kehrt zurück.
Zum Engel blickt ich auf, da naht der Dämon."
H. v. L. p. 75.

Mit dem Engel meint Ruy Blas die Königin, mit dem Dämon seinen früheren Herrn, Don Sallust, der ihn in sein altes Elend (*malheur*), den Bedientenstand, zurückstoßen will (*renaît*). —

„Dans mes rêves, la nuit, je rencontre en chemin
Cet effrayant démon qui me baise la main."
Ruy Blas II, 1.

„In meinen Träumen schau ich immer ihn,
Wie m ir der Teufel meine Finger küßt." F.W.Dr.p.63.

„In schweren Träumen muß ich ihn erbicken,
Der meine Hand an seine Lippen führt." H.v.L.p.35.

„In meinen Träumen sogar verfolgt mich dieser Dämon,
wie er mir die Hand küßt." Dr.-M. p. 36.

Die Königin bezeichnet hier mit *démon* Don Sallust, dessen Bild sie sogar noch im Traume verfolgt. Sonderbarerweise hat H. v. L. *cet effrayant démon* nicht übersetzt. —

„Ce démon que je crois venu du paradis."
Ruy Blas I, 4.

„diesen allerliebsten Teufel,
Der meines Herzens Königin." H. v. L. p. 27.

„Die hölde Schöne, die der Himmel mir
Bestimmte." Dr.-M. p. 29.

„o ein Engel und ein Teufel." F. W. Dr. p. 50.

Im Gegensatze zu den vorher angeführten Stellen bezeichnet hier *démon*, wie schon aus dem dazugehörigen Relativsatze hervorgeht, überhaupt ein „höheres Wesen", einen „Engel". H. v. L. gibt den Relativsatz ohne jede Rücksicht auf den französischen Text wieder, während die Übersetzung von Dr.-M. an denselben wenigstens anklingt. F. W. Dr. verzichtet auf eine Übersetzung des Relativsatzes. —

„Oh! mon âme au démon je voudrais pour être
Un des jeunes seigneurs." Ruy Blas I, 3.

„O meine Seele gäb ich drum, wär' ich
Der Riter einer." Dr.-M. p. 26.

„Dem Teufel, ha! verkauft ich meine Seele,
Wär' ich ein Junk er." F. W. Dr. p. 45.

„Dem Teufel schenkt' ich meine arme Seele —
Könnt' ich als Edelmann (wie jene Gecken)
Erscheinen." H. v. L. p. 23.

An dieser Stelle ist mit *démon* der Höllenfürst, der Teufel, gemeint und auf einen Aberglauben des Mittelalters angespielt, wonach ein Mensch alles vom Teufel erlangen kann, wenn er diesem seine Seele verschreibt. (Faustsage) —

Ein großer Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Französischen zeigt sich in der Anwendung von Verben, die zur Bildung von Metaphern und in Verbindung mit personifiziert gedachten Substantiven oder überhaupt im bildlichen Sinne gebraucht werden. Eine wörtliche Übersetzung des französischen Ausdruckes wäre in diesem Falle undeutsch, wenn nicht ganz fehlerhaft.

„Dans les fers ton âme s'est aigrie."
M. de L. V, 6.

„In
Den Ketten ist dein Herz verhärtet." M. R. p. 104.
„Die Fesseln haben wohl dein Herz verhärtet."
M. T. p. 343.

*S'aigrir* „sauer werden", im übertragenen Sinne „sich erbittern" wird von beiden Übersetzern durch „sich verhärten" wiedergegeben. Wollten wir durchaus einen Geschmacksbegriff bei *s'aigrir* wiedergeben, so könnten wir es allenfalls mit „bitter werden" übersetzen. —

„C'est un infâme!
Il ne sera pas dit, le lâche suborneur,
Qu'il m'ait impunément arraché mon bonheur!"
Le Roi s'am. IV, 2.

„Ein Schuft ist er, der ehrlose Verführer!
Er soll nicht glauben, daß er ungestraft
Mein Glück zertrat!" J. B. p. 61.

„Er ist ein feiger Bösewicht!
Man soll nicht sagen, der Verführer habe
Mir ungetsraft mein höchstes Gut entrissen."
K. H. p. 123.

„(Er ist . . . . . ein Bösewicht!
Soll er, der hinterlistige Verräter
Mich ungestraft um all mein Glück betrügen?"
H. v. L. p. 81.

*Arracher* = „gewaltsam wegnehmen," „entreißen" wird nur von K. H. wörtlich wiedergegeben; viel kräftiger ist das von J. B. gebrauchte Bild. Auch die Wiedergabe von H. v. L. kann man gelten lassen. —

„Oh! ne m'enviez pas ma fortune, seigneur!
C'est la première fois qu'il m'arrive bonheur."
Hern. IV, 2.

„Beneidet,
O Herr, mir nicht mein Glück; zum ersten Mal
Hat's mir gelächelt." H. E. p. 124.

„O neidet mir nicht diese Gunst,
Lacht heut mir doch das Glück zum ersten Male."
A. B. p. 61.

„Neidet mir dies Glück nicht, Herr!
Es ist das erste, dem ich je begegne." v. Kl. p. 124.

H. E., der sonst gern wörtlich übersetzt, und A. B. haben *le bonheur m'arrive* glücklich mit einem schönen deutschen Bilde wiedergegeben, und v. Kl. hat es wenigstens versucht, das Glück zu personifizieren; es tritt jedoch nicht dem Hernani, (denn dies ist der Redende), entgegen, sondern Hernani begegnet ihm. —

„Je suis faible, ma force avorte dans mon âme,
Je me brise aisément." Hern. V. 6.

„Ich bin schwach; es stirbt
Die Kraft in meiner Seele, kaum empfangen.
Ich bin ein so zerbrechlich Wesen." H. E. p. 166.

„Ein armes Weib, gleich einem Rohr zerbrechlich.
Die Kraft erlahmt in meinem Herzen." A. B. p. 80.

„Ich bin
Ein Weib, nur schwach, und alle meine Kraft,
Sie bricht in meiner Seele und erschlafft."
v. Kl. p. 167.

Mit *avorter* [1]) soll gesagt werden, daß wohl ein Keim, eine Anlage von Kraft in der Seele vorhanden war, daß dieser Keim jedoch nicht zur Frucht wurde, sondern diese, bevor sie reif wurde, die Seele verließ. *Je me brise aisément* gibt A. B. mit einem Vergleiche wieder. —

„Et qu'il boit le meilleur du sang de vos sujets."
M. de L. IV, 7.

„Er badet sich
Im Blute Ihrer besten Untertanen." M. R. p. 75.

„(Daß Ihr erkennt, wie dieser fromme Mann)
Sich mit dem besten Blute Frankreichs mästet."
M. T. p. 297.

[1]) Littré. p. 271. „avorter = ne pas venir à sa maturité."

*Boire* läßt sich hier im Deutschen nicht wörtlich wiedergeben; dafür geben die beiden Übersetzer zwei verschiedne gleich gute Bilder. —

„Mon sang bout."
Hern. II, 1.
„Wie pocht mein Herz." A. B. p. 21.
„Wie
Das Blut mir rollt!" v. Kl. p. 37.
„Wie mir's Blut kocht!" H. E. p. 39.

A. B. gibt den Satz in gutem Deutsch wieder, während die Übersetzung v. Kl.'s minder gut ist, und H. E. das französische Bild wörtlich übersetzt. —

„Ces clameurs
Me brisent." Hern. II, 4.
„Ihr Ruf zerreißt mein Herz." A. B. p. 32.
„Dieses Schrei'n zerreißt mir's Herz." H. E. p. 63.
„Mich tötet dieser Lärm." v. Kl. p. 61.

Alle drei Übersetzungen sind gut deutsch! —

„Mais le sort de folie en naissant me coiffa."
Ruy Blas I, 2.
„Doch Torheit, leider, stand an meiner Wiege."
Dr.-M. p. 17.
„Ich kam zur Welt in einer Narrenkappe."
H. v. L. p. 13.
„Die Torheit kriegte früh mich bei dem Kragen."
F. W. Dr. p. 30.

*Coiffer* [1]) *de quelque chose*, „mit etwas bedecken," muß hier frei übersetzt werden und zwar mit Rücksicht auf *en naissant*, das hier zu *me* zu ziehen ist, etwa: „Das Schicksal gab mir bei meiner Geburt die Torheit zum Geschenk," oder: „Doch Torheit stand bei meiner Taufe Pate." Dem französischen Bilde kommt von den Übersetzungen die von H. v. L. noch am nächsten. —

„Le diable à sa façon débrouillera la chose!"
Le Roi s'am. II, 5.

[1]) Littré p. 661. „coiffer 3° Mettre, jeter sur la tête."

„Der Teufel mag die Fäden nach Gefallen
Entwirren." K. H. p. 81.
„Der Teufel mag dann, wie er will, die Sache
In Ordnung bringen." J. B. p. 40.
„Was dann passiert, das ist des Teufels Sache."
H. v. L. p. 53.

*De'brouiller* = „entwirren, ordnen, ins klare bringen" wird hier von K. H. in Verbindung mit dem Objekte *la chose* gut durch das Bild „die Fäden entwirren" wiedergegeben, während J. B. den Vers wörtlich übersetzt und H. v. L. ihn ganz frei behandelt. —

„A genoux
Je t'en supplie, oh! dis, quel secret te déchire?"
Hern. V, 3.
„Auf meinen Knieen
Beschwör' ich dich, enthülle das Geheimnis,
Das dich so drückt!" v. Kl. p. 157.
„Zu deinen Füßen flehe ich,
Sprich, welch Geheimnis dir das Herz zerreißt?"
A. B. p. 76.
„Auf meinen Knieen fleh' ich,
O rede! welch Geheimnis foltert dich?" H. E. p. 157.

Um *de'chirer*, das hier mit dem Akkusativobjekt der Person verbunden ist, in seiner eigentlichen Bedeutung übersetzen zu können, muß man im Deutschen statt des Objekts der Person ein mit dem betreffenden Possessivpronomen verbundenes Substantiv, nämlich „Herz" oder „Seele", setzen (vgl. die Übersetzung von A. B.). v. Kl. und H. E. haben es vorgezogen *de'chirer* durch ein sinnverwandtes Verb wiederzugeben, wobei v. Kl. das Geheimnis als eine Last auffaßt.—

„Toi qui seul quelquefois me dérides,
Viens." M. de L. IV, 8.
„Nur du kannst manchmal mich erheitern." M. R. p. 81.
„Du nur
Entrunzelst noch zuweilen meine Stirn,
Komm her, mein Narr!" M. T. p. 306.

*De'rider* = „von Runzeln befreien, glätten," oder, wie M. T. übersetzt, „entrunzeln" erfordert im Deutschen eben-

falls als Objekt nicht eine Person, sondern das Substantiv „Stirn", verbunden mit dem entsprechenden Possessivpronomen, oder es muß in übertragenem Sinne durch „erheitern" wiedergegeben werden, wie es M. R. tut. —

„O madame! achevez! vous m'emplissez le cœur!"
Ruy Blas III, 3.
„O Königin vollende — Du beseligst
Mein Herz!" H. v. L. p. 72.
„O sprecht, beseliget den Armen, sprecht!" Dr.-M. p. 63.

*Emplir*, zu dem ein Objekt mit *de*, etwa *bonheur*, zu ergänzen ist, wird von beiden Übersetzern richtig mit „beseligen" wiedergegeben, wobei jedoch H. v. L. das Akkusativobjekt, dem Französischen entsprechend, übersetzt, während Dr.-M. dafür den Akkusativ der Person einsetzt.—

„O Didier! la dernière espérance est éteinte!"
M. de L. V, 2.
„Erloschen ist der letzte Hoffnungsschein."
M. T. p. 324.
„Didier, so ist die letzte Hoffnuug denn
Entschwunden!" M. R. p. 92.

M. T. hat unter Beibehaltung des eigentlichen Begriffes von *éteindre* den Satz in einem Bilde wiedergegeben, indem er *espérance* durch „Hoffnungsschein" übersetzt; seine Übersetzung ist daher poetischer als diejenige von M. R., der nur den Sinn wiedergibt. —

„Mais il faut étouffer cette affaire en ce lieu."
Ruy Blas V, 3.
„Doch muß die Sühne sich allhier vollzieh'n."
H. v. L. p. 127.
„Aber dies Ereignis
Muß hier erstickt noch werden." Dr.-M. p. 106.
„Diese reizende Geschichte muß hier im Blut erstickt werden." K. Bl. p. 60.

Dr.-M. hätte, um das Bild gut deutsch wiederzugeben, noch „im Keime" hinzufügen müssen. Wenn K. Bl. „im Blute" hinzufügt, so denkt er dabei wohl an die Ermordung Don Sallusts durch Ruy Blas. H. v. L. gibt den Sinn des Satzes sehr frei wieder. —

„Quand je vous aperçoi.
Ma fille, c'est assez pour que mon cœur se fonde."
Le Roi s'am. II, 3.

„Wenn ich dich
Erblicke, meine Tochter, ist's genug,
Mein Herz zu schmelzen." K. H. p. 63.

„Wenn ich dich
Anschaue, meine Tochter, schwillt mein Herz."
J. B. p. 32.

„Wenn ich dich sehe,
Mein Kind, so lacht mein Herz." H. v. L. p. 41.

K. H. übersetzt wörtlich; ob ihre Übersetzung jedoch gut deutsch ist, ist fraglich. Auch J. B. gibt *se fondre* durch ein Bild wieder, das wenig gebräuchlich ist. Dagegen scheint die Übersetzung von H. v. L. einwandfrei. —

„Oh! n'as-tu pas frémi de me mentir ainsi!"
M. de L. V, 3.

„Und bist du nicht errötet, als du mich
Belogst." M. R. p. 96.

„Und sie erbebte nicht vor solchem Höllentrug!"
M. T. p. 331.

M. R. gibt *fr'emir* (als Erbeben vor Furcht der Entdeckung) gut mit „erröten" wieder, während M. T. bei dem französischen Bilde bleibt; seine Wiedergabe des Infinitivsatzes ist übertrieben; warum soll denn ihre Lüge ein „Höllentrug" sein? —

„Celui qui gémit sous sa loi?"
M. de L. III, 8.

„Den sie beherrscht und der ihr gern
Gehorcht." M. R. p. 52.

„Den sie in Liebesfesseln schlug." M. T. p. 257.

M. R. gibt einfach den Sinn wieder, während M. T. das französische Bild, das sich deutsch nicht wörtlich wiedergeben läßt, in einem dichterischen deutschen anderen Bilde wiedergibt. —

„Mon pourpoint m'a suivi dans mes malheurs. Il lutte!"
Ruy Blas IV, 2.

„Mein vielbewährtes Wamms versagt den Dienst."
H. v. L. p. 88.

„Mein Wamms begleitete in allen
Drangsalen mich, — man merkt's ihm an.“ Dr.-M. p. 77.

„Meinem Wamms merkt man's auch an, daß es mein Unglücksgefährte war.“ F. W. Dr. p. 134.

„Meine liebe Beute, du liebes Kleid Albas, wie fleckig siehst du aus!“ K. Bl. p. 42.

*Il lutte* = „es kämpft um sein Dasein“ wird von den Übersetzern verschieden wiedergegeben. Am entsprechendsten übersetzt es H. v. L. —

„Là, ne nous mange pas!
C'est moi.“ Le Roi s'am. II, 5.

Friß uns nur nicht; ich bin es.“ J. B. p. 41.

„Na! friß uns nur nicht auf.
Ich bin's!“ K. H. p. 83.

„Du schreist ja wie am Spieß! Ich bin's.“ H.v.L.p.54.

H. v. L. hat sich gescheut, die etwas derbe und familiäre Redewendung im Deutschen wiederzugeben; an ihrer Stelle wendet er ein anderes gebräuchliches Bild an. —

„A force de marcher à pas si lourds sur moi,
Craint-il pas à la fin de réveiller le roi?“
M. de L. IV, 6.

„Und fürchtet er denn nicht, wenn er so lärmend
Die Dinge ordnet, die ihm unbequem,
Den König unversehens aufzuwecken?“ M. R. p. 73.

„Ihm aber fällt's nicht ein,
Daß wohl der König mal erwachen könnte,
Wenn er ihn mit so plumpen Füßen tritt.“
M. T. p. 293.

M R. beachtet das französische Bild garnicht, während es M. T. durch ein ähnliches im Deutschen wiedergibt. —

„Comme on voit dans ses yeux le chagrin qui le mine.“
M. de L. III, 2.

„Man sieht, daß ihn ein schwerer Kummer drückt.“
M. R. p. 38.

„Wie sich
Der Schmerz in jedem seiner Züge malt.“
M. T. p. 236.

M. R. sieht den Kummer unter dem Gesichtspunkte der Last an, während M. T. unter Betonung der Umstands-

bestimmung *dans ses yeux* die Worte *le chagrin le mine* durch „der Schmerz malt sich . . “ wiedergibt. Eigentlich bedeutet *miner* in übertragener Bedeutung „aufzehren, verzehren, langsam zugrunde richten.“ —

„Non, ne l'attendons pas. Cela le paralyse
Tout un grand jour.“ Ruy Blas IV, 1.

„Verfehlt er mich, so geht für ihn
Ein ganzer Tag verloren.“ H. v. L. p. 87.

„Nein, wozu?
Ich warte nicht. Das wird ihn einen Tag
Aufhalten.“ F. W. Dr. p. 132.

„Soll ich Sallust hier erwarten? Nein. Das raubt ihm
einen ganzen Tag.“ K. Bl. p. 42.

Keiner der Übersetzer hat es versucht, den Sinn des französischen *paralyser* einigermaßen der Bedeutung dieses Wortes angemessen wiederzugeben, obgleich es hier ganz gut mit „lahm legen“ hätte übersetzt werden können. [1]) —

„Lui qui léchait tes pieds, il te ronge le cœur!“
Le Roi s'am. V, 3.

„Der den Staub
Zu deinen Füßen küßte — er zertritt
Dir nun das Herz!“ H. v. L. p. 196. f.

„Er
Der dir den Fuß geleckt, reißt dir das Herz aus!“
J. B. p. 79.

„Er,
Der dir die Füße leckte, naget dir
Das Herz!“ K. H. p. 162.

H. v. L. gibt beide Bilder in gutem Deutsch; der Ausdruck „die Füße lecken“ statt „die Füße küssen“ ist wenig geschmackvoll. *ronger le cœur* = „das Herz nagen“ ist im Deutschen ein ungebräuchliches Bild. —

„Qu'un chien rongeât mon crâne au pied du pilori.“
Ruy Blas I, 2. [2])—

[1]) vgl. zu dieser Stelle auch p. 34.
[2]) vgl. hierzu p. 92.

„Mieux voir croître du chanvre où ma tour s'éleva
Qu'une tache ronger le vieux nom de Silva."
Hern. III, 6.

„Viel besser, es wächst Hanf an ihrer Stelle,
Als daß ein Flecken Silvas Namen schändet."
A. B. p. 46.

„Weit besser, daß der Hanf am Platze wächst,
Wo sich mein Turm erhob, als daß ein Fleck en
Der Silva altehrwürd'gen Namen schände."
H. E. p. 94.

„Viel besser, Gras auf meines Schlosses Stelle
Als so entehrt den alten Namen seh'n." v. Kl. p. 92.

*Ronger* = „zerstörend anfressen, die Farben zerstören" wird hier auf das Zerstören des guten Namens, des Rufes eines Ehrenmannes, übertragen; eine wörtliche Wiedergabe ist im Deutschen nicht statthaft. Die Übersetzer haben den Sinn durch „schänden" und „entehren" gut wiedergegeben. —

„Hélas! seul je surnage
D'un siècle tout entier." Hern. I, 3.

Elsner allein gibt diese Worte durch ein Bild wieder, das zwar nicht völlig dem französischen Bilde gleicht, aber doch ein ansprechendes genannt werden kann. Seine Übersetzung lautet (p. 32):

„Ach, mich allein hat dieser Zeitenstrom,
Der ein Jahrhundert ganz verschlang, geschont."

Die beiden andern Übersetzer geben den Sinn der Stelle nüchtern ohne Bild wieder:

„Ach, leider überlebte ich sie alle,
Die meine Zeitgenossen." A. B. p. 17.

„Seht, so blieb ich denn allein
Aus jener Zeit zurück." v. Kl. p. 30. —

Betrachten wir nun noch einige Bilder, die sich nicht gut unter die übrigen einreihen lassen.

„Je crois notre homme à sec."
Le Roi s'am. II, 4.

J. B. übersetzt diese Worte (p. 36) ohne Bild:

„Ich glaube gar,
Er hat nichts mehr."

und auch H. v. L. sagt (p. 47): „Er hat nichts mehr", trotzdem im Deutschen der Ausdruck „er sitzt auf dem Trocknen" gang und gäbe ist. K. H. geht in ihrer Übersetzung noch über den französischen Text hinaus, indem sie das Bild noch vervollständigt. Ihre Übersetzung lautet (p. 72):

„Sitzt der Fisch
Denn auf dem Trocknen schon?" —

„Et dont on sent le poids dans la moitié du monde."
Ruy Blas I, 3.

„Und dessen Wort der halben Welt befiehlt."
Dr.-M. p. 25.

„Der (Dat.) (scil. Herrschergröße) eine halbe Welt zu Füßen liegt." H. v. L. p. 22.

Dr.-M. und H. v. L. geben in andern Bildern das französische Bild wieder, das zum Ausdruck der Macht des Königs von Spanien dient; ihre Übersetzung ist besser, als die von F. W. Dr., welche das französische Bild ins Deutsche übernimmt und (p. 42) folgendermaßen lautet:

„Und deß Gewicht man in der halben Welt
Jetzt fühlt." —

„Le duc a ma parole, et mon père est là-haut."
Hern. V, 6.

„Er hat mein Wort; mich mahnt des Vaters Asche."
A. B. p. 80.

„Er hat
Mein Wort; von oben sieht mein Vater zu."
H. E. p. 163.

„Er hat
Mein Wort, und niederblickt auf mich mein Vater."
v. Kl. p. 166.

H. E. und v. Kl. bemühen sich, ihre Übersetzung möglichst mit dem französischen Text in Einklang zu bringen; H. E. hätte statt „von oben" besser „vom Himmel" sagen sollen, und v. Kl. hätte die Worte „vom Himmel" in den zweiten Satz einfügen sollen. Dadurch wäre der Sinn der beiden Übersetzungen leichter verständlich geworden. A. B. gibt in seiner Übersetzung ein anderes Bild, das man gelten lassen kann. —

„Don César, la sueuer de la honte,
Lorsque je pense à vous, à la face me monte."
Ruy Blas I, 2.

„Seh ich Euch,
Don Cesar, werd' ich wirklich schamrot." H. v. L. p. 10.

„Don Cäsar, wenn ich Eurer denke, tritt
Der Schweiß der Schande auf mein Angesicht."
Dr.-M. p. 15.

„O, der Schweiß steigt mir
Ins Antlitz, denke ich an Euch, Don Cäsar!"
F. W. Dr. p. 27.

„Don Cesar, denk ich an Euch, steigt mir Schamröte ins Gesicht." K. Bl. p. 8.

H. v. L. umgeht eine Übersetzung von *la sueur de la honte,* indem er den Satz ohne Bild wiedergibt. K. Bl. übersetzt das Bild gut deutsch, während Dr.-M. *la sueur de la honte* wörtlich mit „Schweiß der Schande" und F. W. Dr. gar bloß mit „Schweiß" wiedergibt, ein Ausdruck, der kein gutes Deutsch ist. Während nach der Anschauung des Franzosen die Schande den „Schweiß" ins Gesicht treibt, macht nach der Anschauung des Deutschen die Schande „schamrot", und nur Angst oder Anstrengung treiben ihm den Schweiß ins Antlitz. —

„On le sert derrière le rideau."
Ruy Blas III, 1.

„Man bedient ihn hinter dem Vorhang." F. W. Dr. p. 98.

„Er hat das Höchste erreicht." Dr.-M. p. 54.

„Er hat besond're Wege." H. v. L. p. 62.

„Man schiebt ihn vor — ich sehe die Hand hinter dem Vorhange, die ihn lenkt." K. Bl. p. 29.

Dr. A. W. Castan [1]) will *„derrière le rideau"* mit „in den königlichen Gemächern" erklären; worauf er diese Deutung stützt, gibt er jedoch nicht an. Degenhardt [2]) sagt zu dieser Stelle: „Wunderbar erscheint es ihm (dem Grafen von Camporeal), daß der Minister so gut von allem unterrichtet ist.

[1]) Ruy Blas p. 70. Anmerkg. 4.

[2]) Die Metapher in den Damren Victor Hugos, II. Teil. p. 24.

Wie er sich das erklärt, geht hervor aus der Metapher: *„On le sert derrière le rideau,“* gibt jedoch keine Übersetzung der Metapher. Aus der Redwendung *„se tenir derrière le rideau“* = „bei etwas heimlich mitwirken“ und *„il y a quelqu'un derrière le rideau“* = [8]) „es steckt jemand dahinter“ können wir wohl entnehmen, daß Camporeal meint, der Minister habe „geheime Mithelfer,“ so daß die Übersetzung von H. v. L. noch am ehesten den Sinn der französischen Metapher wiedergäbe. Dagegen ist die Übersetzung von K. Bl., nach welcher Ruy Blas nur das Werkzeug anderer hinter den Kulissen wirkender Kräfte wäre, falsch, und auch diejenige von Dr.-M. ist nur eine allgemein gehaltene Vereg enheitsphrase für den ihm unverständlich gebliebenen Satz. —

Einige wenige Bilder Victor Hugos erinnern an Bibelstellen oder aus der Sprache der Bibel in die Volkssprache übernommene Redewendungen.

„Voici le doigt fatal qui luit sur la muraille!“
Hern. V, 4.

„Des Schicksals Runen glänzen auf der Mauer.“
A. B. p. 77.

„Siehst du den Flammenfinger an der Wand?“
H. E. p. 159.

„Dies
Die Schauerhand, die streng mein Todesurteil
Mir an die Wand schreibt!“ v. Kl. p. 160.

Diese Stelle erinnert an Daniel Kap. V. und ist im bildlichen Sinne zu verstehen. Hernani spricht die Worte, nachdem ihn das Ertönen des Hornes an seinen Don Ruy Gomez de Silva gegebenen Schwur gemahnt hat; sie sollen bedeuten, daß das unbarmherzige Schicksal seinen Lauf nimmt. Die Übersetzung von A. B. läßt den Zusammenhang der Stelle mit der aus dem Buche Daniel nicht ohne weiteres erkennen.—

[8]) Dict de l'Ac. II. 7. p. 666. Rideau: „Prov. et fig. Il se tient derrière le rideau se dit D'un homme qui a soin de ne pas se laisser apercevoir dans une affaire q'uil conduit. On dit dans le même sens, Il y a quelque chose derrière le rideau.“

„S'il tombe un seul cheveu de ton front, que je meure!“ Hern. III, 3.

„Ehe ich es dulde,
Daß dir ein Haar gekrümmt wird, will ich sterben!“
A. B. p. 39.

„Wenn nur ein Haar von Deinem Kopfe fällt,
So will ich sterben!“ H. E. p. 81.

„Sterben will
Ich eh', als daß ein Haar gekrümmt Dir werde.“
v. Kl. p. 78.

Mit dem Bilde dieser Stelle soll gesagt werden: „Ich will des Todes sein, wenn Dir das geringste Mißgeschick in meinem Hause widerfährt, da du mein Gastfreund bist.“ Der bildliche Ausdruck findet sich an verschiedenen Stellen der Bibel, z. B. I. Samuelis 14, 15; II. Samuelis 14, 11., und ist in die Volkssprache übergegangen. —

„Nous gravions la sentence au mur de Balthazar.“
Hern. IV, 4.

„Wir schrieben unsre Absicht auf die Mauer
Belsazars.“ v. Kl. p. 132.

„Wir gruben hier
Belsazars Urteil in die Mauer ein.“ A. B. p. 65.

„Wir schrieben auf die Wand Belsazers Urteil.“
H. E. p. 132.

„Nous rendions à César ce qu'on doit à César.“
Hern. IV, 4.

„Wir wollten Cäsar geben, was des Cäsars.“
A. B. p. 65.

„Wir gaben Cäsar, was des Cäsars ist.“ H.E.p.132.

„(Wir) gedachten das dem Cäsar,
Was einem Cäsar zukömmt.“ v. Kl. p. 132.

Beide Sätze gibt Hernani als Antwort auf die Frage: „Vous tous! que venait-on faire ici? parlez“, die der König Carlos an die Verschwörer in der Gruft zu Aachen richtet. Der erste Vers findet seine Erklärung in dem schon erwähnten Kapitel 5 des Buches Daniel. Während jedoch dort ein bloßer Finger das Urteil in leuchtenden Buchstaben an die Wand schreibt, wird hier nach Hernanis Worten das Urteil von den Verschworenen in die Mauer „eingegraben“. Wollte Hernani damit

sagen, daß es nicht so leicht verlöscht werden kann? Übrigens haben A. B. und H. E. nicht grammatisch genau übersetzt, denn *de Balthazar* kann als Attribut nur zu *au mur* gehören, doch ist es logisch wohl ohne weiteres zulässig, es als Attribut zu *la sentence* zu fassen, das v. Kl. nicht ganz richtig mit „Absicht" wiedergibt.

Der zweite Satz klingt an Matth. 22, 12 an. —

Eine Personifikation eines Abstraktums zeigen die folgenden Bilder.

„La mort a mille aspects. Le gibet en est un."
M. de L. V, 3.

„Der Tod hat vielerlei Gestalten, auch
Der Galgen zählt dazu." M. R. p. 97.

„Ein Proteus ist der Tod — in allerlei
Gestalt erscheint er uns — und von den vielen
Ist eine auch das Hochgericht." M. T. p. 333.

Die Übersetzung von M. T. ist, mit der des M. R. verglichen, dichterischer. —

„Le plaisir l'effarouche en lui jetant des fleurs."
Hern. V, 3.

„Die Freude, die ihm Blumen streut, verscheucht es."
A. B. p. 73.

„Die Lust erschreckt es mit dem Blumenwerfen."
H. E. p. 151.

„Die Lust verscheucht es mit den Blumen, die
Sie nach ihm wirft." v. Kl. p. 151.

A. B. hat *jeter* durch „streuen" nicht gut wiedergegeben; denn durch *jeter des fleurs* soll doch wohl das „laute, lärmende" Vergnügen, wie es auf dem Hochzeitsfeste zum Ausdrucke gekommen war, gemeint sein: „Die laute Lust verscheucht das innere Glück." —

„La vengeance au pied sûr fait moins de bruit en route." Hern. III, 7.

„Sichrer Rache Fuß
Tritt nicht so hart auf." H. E. p. 103.

„Die Rache, die zu Fuß geht, wandelt sichrer
Und macht auch keinen Lärm." A. B. p. 50.

„Die sich're Rache
Macht weniger Geräusch auf ihrem Wege." v. Kl. p. 102.

Hernani sagt diese Worte im Gegensatze zur Aufforderung des Ruy Gomez de Silva *„A cheval! A cheval! poursuivons le ravisseur!“* und meint damit, wir müssen weniger Lärm machen, wenn wir unserer Rache sicher sein wollen. —

„Pendant que d'une main il s'attache à la vôtre,
Ne voit-il pas la mort qui l'épouse de l'autre?“ Hern. I, 2.

„Indes mit einer Hand
Er lüstern nach ihr greift, legt auf die andre
Ihm schon der Tod die kalten Knochenfinger.“
A. B. p. 9.

„Indes er mit der einen Hand sich dir
Verlobt, vermählt der Tod sich mit der andern.“
v. Kl. p. 12.

„Dieweil er eine Hand in deine knöchert,
Traut sich die Parze schon der andern an.“ H.E.p.14.

*Épouser* läßt sich hier am besten durch „sich zum Genossen erküren“ übersetzen. Bemerkenswert ist in der Übersetzung von H. E. das Verbum „knöchern“, dessen Bedeutung nicht ganz klar sein dürfte. H. E. meint wohl, daß Hernani damit sagen wolle, Don Ruy Gomez lege seine Knochenhand (fleischlose Greisenhand) in diejenige der Donna Sol. Das französische Bild ist an und für sich nicht ganz klar, denn „während er (Don Ruy Gomez de Silva) sich mit einer Hand an die Eure klammert, wählt der Tod ihn mit der andern Hand zum Genossen, oder reicht der Tod ihm auf der andern Seite die Hand.“ (So etwa müßte die Übersetzung lauten.) Sollte dem Dichter nicht doch der Gedanke so vorgeschwebt haben, wie ihn A. B. und v. Kl. wiedergeben, daß nämlich die eine Hand des Don Ruy Gomez de Silva der Donna Sol angeboten wird, während die andere Hand desselben vom Tode inbeschlag genommen wird? —

„Grand, petit
La mort dévore tout d'un égal appétit.“ M. de L. IV, 8.

„Der Tod
Nimmt groß und klein mit gleichem Appetit.“
M. R. p. 85.

„Kein Kostverächter ist der Tod,
Mit gleicher Lust verschlingt er Groß und Klein.“
M. T. p. 312.

Ein Vergleich zwischen beiden Übersetzungen zeigt, daß diejenige von M. T. viel anschaulicher und daher poetischer ist, als die von M. R. —

„Et qu'un sommeil joyeux
Entr'ouvre votre bouche et du doigt clôt vos yeux."
Hern. I, 2.
„Wenn Euer Auge sanft der Schlaf umfangen
Und Euer Mund in süßen Träumen lächelt."
A. B. p. 8.
„(Wenn) nun ein froher Traum
Den Mund dir öffnet und mit seinem Finger
Dein Auge schließt." H. E. p. 11.
„Und wenn ein süßer Traum mit Rosenfingern
Dein Auge schließt und dir die Lippe öffnet."
v. Kl. p. 9.

Unter *sommeil* ist hier der Gott des Schlafes zu verstehen und v. Kl., sowie H. E. haben es auch versucht, das französische Bild möglichst genau wiederzugeben. H. E. hat jedoch die Übersetzung von *entr'ouvre* nicht getroffen, das „ein wenig öffnen" bedeutet, v. Kl. hat denselben Fehler begangen, ihn jedoch dadurch abgeschwächt, daß er *bouche* mit „Lippe" wiedergegeben hat. Beide übersetzen übrigens *sommeil* mit „Traum". A. B. hat davon abgesehen, das französische Bild getreu wiedergegeben, dafür ist seine Übersetzung aber gut deutsch. —

„La clémence des rois est chose bien fragile.
Elle vient à pas lents, et fuit d'un pied agile."
M. de L. V, 2.
„Die Gnade der
Monarchen ist stets ungewiß, wird schwer
Erlangt und flieht mit Windeseile." M. R. p. 91.
„(Und) Fürstengunst (ist) ein sehr gebrechlich Ding,
Erringt sich schwer, verliert sich leicht." M.T.p.324.

Sonderbar ist an dieser Stelle, daß Victor Hugo in der ersten Zeile „die Gnade der Könige" als *chose*, „Ding", bezeichnet, sie in der zweiten Zeile jedoch als „Person" denkt, die mit langsamen Schritten kommt und flüchtigen Fußes davon eilt. Dieser Zwiespalt hat auch auf die Übersetzer ein-

gewirkt, von denen M. R. nur die zweite Hälfte des zweiten Verses durch ein Bild („flieht") wiedergibt, aber das andere Bild „*d'un pied agile*" mit „Windeseile" übersetzt. M. T. gibt überhaupt kein Bild; bemerkenswert ist bei ihm an dieser Stelle der Gebrauch des reflexiven Verbums anstelle des Passivums, analog dem Französischen. —

Von eigentlichen Vergleichen seien hier die folgenden näher erörtert.

„Sire, le sang n'est pas une bonne rosée;
Nulle moisson ne vient sur la Grève[1]) arrosée."
M. de L. IV, 7.

„Blut ist kein segensreicher Tau,
Und auf dem Greveplatz erblühte nie
Ein fruchtbar Ährenfeld." M. T. p. 299.

„Blut ist kein guter Tau,
Der blutgetränkte Greve bringt keine Ernte."
M. R. p. 76.

Hier zeigt M.T. sich wieder dichterischer, als M. R. —

„Rien n'est tel que l'argent pour vous corrompre un homme,
Et, fût-il descendu d'Annibal qui prit Rome,
L'emplir jusqu'au goulot de sentiments bourgeois!"
Ruy Blas IV, 3.

„Ich sag' es ja, nichts wirkt so stark als Geld,
Den Menschen zu verderben; stamm' er auch
Von Hannibal, dem Sieger Roma's, ab:
Es füllt ihn bis zum Halse mit gemeinen
Gedanken an." Dr.-M. p. 84.

„(Wie kam ich überhaupt auf solche Grillen!?)
Das tut das Geld, das auch den besten Mann,
Das einen Hannibal zum Schwachkopf wandelt
Und ihn spießbürgerlich und albern macht."
H. v. L. p. 97.

Der Mensch wird mit einer Flasche verglichen, die bis zum Halse mit spießbürgerlichen Gedanken angefüllt ist. Dr.-M. gibt das Bild wieder, während H. v. L. den Sinn auf andere

[1]) Dict. de l'Ac. 6. p. 859. „La Grève, se dit à Paris d'Une place publique qui est située sur le bord de la Seine, et où l'on faisait autrefois les exécutions."

Weise ausdrückt. Victor Hugo zeigt sich an unserer Stelle wieder einmal „schwach in der Geschichte“, denn Hannibal hat Rom nicht erobert, weshalb wohl auch Dr.-M. *qui prit Rome* mit „Sieger Roma's“ wiedergegeben und unter „Roma“ die römische Republik gemeint hat. —

„Ah! le peuple! océan! onde sans cesse émue,
Où l'on ne jette rien sans que tout ne remue!
Vague qui broie un trône et qui berce un tombeau!
Miroir où rarement un roi se voit en beau!“
Hern. IV, 2.

„Das Volk — ein Ozean! mit Wog auf Woge,
Wo alles aufregt, was man wirft hinein,
Ein Wellenschlag, der einen Thron zerschellt
Und wiegt ein Grab! Ein Spiegel, drin der König
Sich selten schön erblickt.“ H. E. p. 117.

„(Der Menschen Menge) . . .
Ein Ozean, der auf- und niederwogt,
In dem sich alles regt, sobald ein Stein
Hineingeschleudert, der mit Macht die Throne
Zerstört und wieder sanft um Gräber spielt;
Der Spiegel, in dem selten noch ein König
Sich schön erblickte.“ A. B. p. 57.

„Ja wohl, das Volk! es gleicht dem Ozean,
Den Fluten, unaufhörlich aufgeregt,
Die der geringste Steinwurf neu bewegt
Ein Spiegel ist's, worin gar selten schön
Ein König sich erblickt.“ v. Kl. p. 116.

Der Vergleich ist von den drei Übersetzern im ganzen gut wiedergegeben worden, doch hat v. Kl. den Vers

„Vague qui broie un trône et qui berce un tombeau“

bei seiner Übersetzung übersehen. —

„Hommes sans préjugés,
Dont le poignard, toujours prêt à jouer son rôle,
Tourne aux plus gros écus, comme l'aiguille au pôle.“
Hern. IV, 1.

„Wie nach Norden
Stets der Magnet gekehrt, drehn jene Schurken
Auch ihre Dolche ohne Vorurteil
Stets nach dem besten Zahler.“ A. B. p. 53.

„Männer ohne
Vorurteil, deren stets bereiter Dolch
Dem Gold sich zudreht, wie dem Pol die Nadel."
H. E. p. 109.

„Volk ohne Vorurteile, dessen Dolch
Allzeit bereit, wie nach dem Pole der
Magnet, sich nach der besten Zahlung richtet."
v. Kl. p. 108.

A. B. hat, streng genommen, den Vergleich nicht genau wiedergegeben, denn nach seiner Übersetzung werden die Schurken mit dem Magneten verglichen, während der Dolch mit der Magnetnadel verglichen wird. Gut ist dagegen seine Wiedergabe von „*aux plus gros écus*" mit „nach dem besten Zahler." Den Ausdruck„ sie drehn ihre Dolche nach dem besten Zahler" könnte man leicht dahin mißverstehen, daß dies in feindlichem Sinne geschehe; gemeint ist natürlich, daß die Dolche der Männer, ohne Voreingenommenheit für die eine oder die andere Partei, bereit sind, stets für diejenige zu wirken, von welcher sie am besten bezahlt werden. —

In vielen Fällen wendet Victor Hugo ein Abstraktum an dort, wo der Deutsche besser ein Konkretum setzt. Wenn wir es auch nicht als Fehler ansehen, sobald das französische Abstraktum auch auch im Deutschen als Abstraktum wiedergegeben wird, so läßt sich doch anderseits nicht leugnen, daß der Ausdruck durch den Gebrauch eines Konkretums bedeutend anschaulicher wird, wie es sich aus dem Vergleiche einzelner der folgenden deutschen Übersetzungen leicht ergeben wird.

„Ah! ce serait un crime
Que d'arracher la fleur en tombant dans l'abîme."
Hern. II, 4.

„Nein, der ist ein Frevler,
Der rasch die Blumen abpflückt, ehe er
Zum Abgrund stürzt." A. B. p. 30.

„Nein! ein Frevel wär's,
Die Blume in den Abgrund mitzuraffen!" H. E. p. 60.

„Sünde wär's, die Blumen
Zu pflücken, da man in den Abgrund stürzt!" v. Kl. p. 58.—

„Quand je tiens un bon duel, je ne le lâche pas!“
Ruy Blas IV, 5.

„Nicht lass' ich solchen Gegner wieder los.“
H. v. L. p. 108.

„Ein gut Duell laß ich nicht fahren.“ Dr.-M. p. 92. —

„Voyons d'abord où m'ont jeté ses perfidies.“
Ruy Blas IV, 2.

„Wohin hat der treulose Schurke mich denn eigentlich gebracht?“ F. W. Dr. p. 135.

„Sehn will ich nun, wohin mich der Verrat
Des Schurken jetzt gebracht?“ Dr.-M. p. 78.

„Wo hat mich seine Bosheit hingetrieben?“
H. v. L. p. 89. —

„Jamais une beauté ne doit dire demain!“
Le Roi s'am. IV, 2.

„Ein schönes Mädchen muß nie was verschieben.“
K. H. p. 129.

„Nie darf ein hübsches Mädchen
Von morgen sprechen.“ J. B. p. 64.

„Ein schönes Mädchen
Soll nie von „morgen“ reden.“ H. v. L. p. 85. —

„Sans compromettre ici
Ma petite beauté du cul-de-sac Bussy.“
Le Roi s'am. I, 4.

„Wenn er das holde Mädchen sähe,
Das Sonntags in der Kirche mir erscheint.“ H. v. L. p. 21.

„Ich darf die Schöne von Bussy nicht bloßstell'n.“
J. B. p. 16.

„Doch ohne meine kleine Schönheit
Aus dem Sackgäßchen bloßzustellen.“ K. H. p. 33—

„Son nom? Veux-tu savoir le mien également?
Il s'appelle le crime, et moi le châtiment.“
Le Roi s'am. IV, 3.

„Sein Nam' ist „Schurke.“ Willst da auch erfahren,
Wie man mich nennt? Ich heiße: „Der Vergelter.“
H. v. L. p. 88.

„Sein Name?
Willst du vielleicht auch meinen Namen wissen?
Er heißet das Verbrechen, ich die Strafe.“ K. H. p. 134.

„Sein Name? Willst du auch den meinen wissen?
Er heißet das Verbrechen, ich die Strafe.“ J. B. p. 66.—

„Ah! vous réveillez donc les rébellions mortes?“
Hern. III, 6.
„So? ihr beschützt Rebellen, Herzog?“ v. Kl. p. 87.
„Erstorbnen Aufruhr wollt ihr neu erwecken?“
A. B. p. 44.
„Ha! also weckt den toten Aufruhr ihr?“ H. E. p. 90.

v. Kl. hat das französische Bild nicht wiedergegeben, doch entspricht seine Übersetzung („Rebellen“ statt „Aufruhr“) besser dem von ihm gebrauchten Verbum. —

Häufig sind französische Konkreta im Deutschen durch Abstrakta wiedergegeben.

„Ah! rimer pour les belles,
Cela hausse le cœur.“ Le Roi s'am. I, 2.
„Nicht doch! Der Schönheit Zauber zu besingen,
Erhebt gar hoch ein jedes Menschenherz.“ H. v. L. p. 10.
„O für die Frauen dichten, das erhebt
Das Herz.“ K. H. p. 16.
„Ach, für die Schönen dichten,
Erhebt das Herz.“ J. B. p. 8. —

„Oh! la duègne!“ Ruy Blas II, 1.
„O über die Hofmeisterei!“ Dr.-M. p. 38.
„Die Alte ist entsetzlich!“ H. v. L. p. 38. —

„Seul, entouré partout d'ennemis acharnés,
Que vas-tu faire?“ Hern. II, 3.
„Was willst du, einsam, überall
Umringt von deiner Feinde Groll, beginnen?“
H. E. p. 53.
„Hilflos, von grimmen Feinden rings ungeben,
Stehst du vor mir. Was tust du?“ A. B. p. 27.
„Du ganz allein, umringt von meinen Leuten,
Was willst du tun?“ v. Kl. p. 51.

v. Kl. hat *acharnés* in seiner Übersetzung unberücksichtigt gelassen. —

„Va
Chercher mon prisonnier.“ Hern. III, 6.

„Geh, hole meinen Fang!“ H. E. p. 91.
„Geh, hole den Gefangenen.“ A. B. p. 44.
„Wohlan
So gib mir den Gefangenen.“ v. Kl. p. 89. —

„C'est un plaisant de drôle.“ Hern. V, 1.
„Ein sonderbarer Scherz!“ v. Kl. p. 149.
„Es ist ein toller Schelm!“ A. B. p. 72.
„Ein absonderlicher Spaßmacher!“ H. E. p. 148. —

„Quelque mauvais plaisant!“ Hern. V, 1.
„Vermutlich
„Ein schlechter Spaß.“ v. Kl. p. 158.
„Ein Possenreißer ist's.“ A. B. p. 72.
„Also irgend ein schlechter Spaßvogel?“ H.E.p.148.—

„Ce sont les harangueurs qui font nos cheveux gris.“
M. de L. IV, 7.

„Seht, durch die langen Reden ist mein Haar
Schon vor der Zeit ergraut.“ M. T. p. 300.
„Das sind die Redner, die Uns vor der Zeit
Schon Unser Haar ergrauen machen.“ M. R. p. 77. —

„L'alguazil, dur au pauvre, au riche s'attendrit.“
Ruy Blas III, 2.

„Mild das Gesetz für Gold, für Armut strenge.“
Dr.-M. p. 58.
„Der Häscher peinigt nur den armen Mann,
Doch sieht er Reichtum, wird er flugs geschmeidig.“
H. v. L. p. 66.

„Die Justiz ist hart den Armen, blind für jeden
Fehl der Reichen.“ K. Bl. p. 33.

Dr.-M. und H. v. L. haben auch den Chiasmus des französischen Textes zum Ausdruck gebracht. —

„Que je suis heureux que le duc sorte!“ Hern. I, 2.
„Welch ein Glück, daß Silva ging.“ A. B. p. 8.
„'s ist mein Glück doch, wenn er fortgeht!“ v.Kl. p. 11.
„Ei, wie glücklich bin ich, daß
Der Herzog ausgeht!“ H. E. p. 13. —

„Tu peux le voir et dire: Ce jeune homme!
Et puis penser à moi qui suis vieux.“ Hern. III, 1.

„Blickst du auf ihn, erfreut dich seine Jugend,
Und siehst du mich, denkst stets du meiner Jahre."
A. B. p. 34.

„Du kannst
Ihn schaun und sagen: Dieser Jüngling!
Und denken dann an mich, den alten Mann." H. E. p. 67.

„Sieht sie ihn, wird sie sagen:
Ein schöner Jüngling! und — ich weiß es wohl —
Dann seufzend mein gedenken." v. Kl. p. 65.

v. Kl. hat den Relativsatz *„qui suis vieux"* in seiner Übersetzung unberücksichtigt gelassen. —

„D'abord je t'ai vu bon, et puis je te vois grand."
Ruy Blas III, 3.

„Erst sah' ich deine Güte, jetzt die Größe."
F. W. Dr. p. 113.

„Einst wußt ich gut dich — jetzt weiß ich dich groß."
Dr.-M. p. 64.

„Erst schienst Du gut, nun stehst Du groß vor mir."
H. v. L. p. 72. —

„— renvoyé, disgracié, chassé!" Ruy Blas I, 1.

„Man schickt mich fort, Ungnade,
Verbannung ist mein Loos!" Dr.-M. p. 12.

„(In einem Tag) ward ich gestürzt, entlassen,
Vom Hof verbannt!" H. v. L. p. 6.

„In Ungnad' und verbannt." F. W. Dr. p. 22.

„In Ungnade, weggejagt!" K. Bl. p. 5. —

An den folgenden Stellen wendet der deutsche Übersetzer ein Bild an, während Victor Hugo im französischen Texte keines gebraucht.

„Le roi de France va
Tout remuer." Hern. I, 3.

„Zwar Frankreich setzte alle Hebel an." A. B. p. 18.

„Der König Franz setzt alles in Bewegung." H. E. p. 34.

„Franz
Setzt alles in Bewegung." v. Kl. p. 32. —

„Le vieil empereur mort, vite il fait les doux yeux
A l'empire." Hern. I, 3.

„Kaum macht sein Aug' der alte Kaiser zu,
So fängt er schon dem Reich zu kosen an." H. E. p. 32.

„(Nur dieser Franz der Erste, der ruhmsüchtig,)
Da kaum der Kaiser tot, sein sehnend Auge
Schon auf das Reich wirft.“ v. Kl. p. 30.

„Kaum starb der Kaiser, so liebäugelt jener
Mit Deutschland.“ A. B. p. 18. —

„Je devrais être à l'aise,
Eh bien, non! ce marquis de Finlas! il me pèse!“
Ruy Blas II, 1.

„Ich dürfte freier atmen,
Und doch verfolgt mich jenes Mannes Bild!“
H. v. L. p. 34.

„Ich sollte mich darüber freuen. Aber nein! Dieser Marquis von Finlas macht mir bange.“ Dr.-M. p. 35.—

„Puisque mon cœur subit une inflexible loi.“
Ruy Blas II, 2.

„Da sich mein Herz
Nicht darf aus seinen starren Fesseln regen.“
Dr.-M. p. 42.—

„Le sort me protège et m'accable.“ Ruy Blas II, 2.

„Mein Schicksal
Gibt stille Freuden mir und Schreck zugleich.“
Dr.-M. p. 42.

„Mich will zu gleicher Zeit
Das Schicksal kränken und erfreu'n!“ H.v.L.p.44.—

„A ses vieilles mains je devrais l'épargner.“
M. de L. IV, 6.

„Man sollte seinen alten Händen
Schon seinetwillen diese Last entwinden.“
M. R. p. 70. —

„L'État s'est ruiné dans ce siècle funeste,
Et vous vous disputez à qui prendra le reste.“
Ruy Blas III, 2.

„Das Staatsschiff bricht, und ihr — o hätt' ich's nimmer
Erlebt! — ihr streitet euch um seine Trümmer.“
Dr.-M. p. 59.

„In schwerer Zeit entschwand der Krone Schatz,
Ihr aber streitet um den letzten Abhub!“
H. v. L. p. 67.

Dr.-M. hätte sein Bild besser gestaltet, wenn er statt „bricht“ das Zeitwort „zerschellen“ oder „stranden“ angewendet hätte. —

„Notre Chimène est ce qui vous intrigue.“
M. de L. III, 8.

„Unsere Chimene sticht
Euch in die Augen.“ M. T. p. 257.

„Sie fragen mich nach unserer
Chimene.“ M. R. p. 52. —

„S'il faut croire ce qu'on raconte,
C'est le plus accompli gentilhomme qui soit.“
Ruy Blas II, 3.

„Wenn der Ruf nicht trügt,
Zählt er zur Blume unsrer Ritterschaft.“
H. v. L. p. 48.

„Darf man dem Leumund trau'n, so ist er der
Vollkommenste der jungen Edelleute.“ Dr.-M. p. 45.

„Wie man am Hofe sagt, ein sehr vollendeter Edelmann.“ K. Bl. p. 24.—

„Un suprême mystère
Vit en eux; et le ciel, dont ils ont tous les droits,
Leur fait un grand festin des peuples et des rois.“
Hern. IV, 2.

„In ihnen lebt ein hehr Geheimnis, ihnen
Besorgt der Himmel, ihrer Rechte Quell,
Ein groß Bankett von Völkern, Königen.“ H. E. p. 115.

„In ihnen lebt das heiligste Geheimnis.
Der Himmel, dem ihr Recht sie einzig danken,
Schuf Völker, Könige zu ihrer Lust.“ Dr.-M. p. 56.

„Es lebt ein heiliges Mysterium
In ihnen, und der Himmel, der sein Recht
An sie erließ, er gibt durch Könige
Und Völker ihnen rings ein großes Fest.“ v. Kl. p. 114.—

„Mais, moi! qui me fera grand? qui sera ma loi?
Qui me conseillera?“ Hern. IV, 2.

„Doch ich, wer wird mich so erheben? Wer
Mein großer Führer und mein Leitstern sein?“
v. Kl. p. 117.

„Doch wer berät mich? Wer verleiht mir Größe?
Wer dient zur Richtschnur mir?“ A. B. p. 58.

„Doch ich, wer macht mich groß? Wer wird mir Norm?
Wer ratet (!) mir?“ H. E. p. 117.—

Ein französischer enger Begriff wird im Deutschen durch einen weiteren Begriff wiedergegeben:

„Oh! cède-moi le coup!“ Hern. IV, 3.
„Überlaß mir diese Tat!“ A. B. p. 61.
„Mir, mir gönn' den Streich!“ v. Kl. p. 124.
„O gib mir
Den Stoß!“ H. E. p. 124. —

„tout enfant.“ Hern. I, 2.
„noch ein Knabe“ H. E. p. 15.
„einstmals“ A. B. p. 9. —

„depuis ce fait ancien.“ Hern. I, 2.
„Seit jener Zeit“ A. B. p. 9.
„Und ob auch Jahre drüber hingegangen.“ H.E.p.15.—

Der Sinn des französischen Begriffes wird durch einen Zusatz, hier ein Attribut, das durch ein Adjektiv ausgedrückt ist, klarer:

„Le bruit me fatiguait. N'est-ce pas, cher seigneur,
Que toute cette joie étourdit le bonheur?“ Hern. V,3.
„Der Lärmen tat mir weh.
Nicht wahr, mein teurer Herr! die laute Lust
Betäubt das innere Glück?“ H. E. p. 150.
„Ermüdend war der Lärm; nicht wahr, Geliebter,
Die laute Freude, sie betäubt das Glück?“ v.Kl.p.151.
„Der Lärm ermüdet mich. Sag' an, mein Freund,
Kann Freude wirklich auch das Glück betäuben?“
A. B. p. 73. —

Der französische weitere Begriff wird durch einen deutschen engeren Begriff wiedergegeben:

„On y risque sa chair.“ Le Roi s'am. II, 1.
„Man setzt
Die eigene Haut aufs Spiel.“ K. H. p. 50.
„Man wagt die eigne Haut.“ J. B. p. 32.
„Man trägt sein Fell zu Markt.“ H. v. L. p. 32. —

„Quelque chose me dit: Tu l'auras." Hern. IV, 2.
„Mir flüstert eine Stimme
Ins Herz: Dein wird das Reich." A. B. p. 57.
„Eine Stimme sagt mir: Es wird dein!" v. Kl. p. 115.
„Ein Etwas raunt mir zu:
Du sollst ihn haben." H. E. p. 116. —

Einige Verlegenheit bereitete den Übersetzern der bei Victor Hugo übrigens mäßige Gebrauch von Eigennamen anstelle von Gattungsnamen, ein Vorgang, der auch im Deutschen, besonders was Vornamen anbetrifft, nicht unbekannt ist. Erinnert sei an dieser Stelle an Ausdrücke, wie „dummer Michel", „dumme Trine" usw., die im allgemeinen eine pejorative Bedeutung haben.

Von den von uns in den Kreis unserer Betrachtung gezogenen Dramen kommen in dieser Hinsicht zunächst die Stellen inbetracht, in denen Namen für weibliche Wesen angewendet werden, um irgendeine, meist sittlich nicht einwandfreie Eigenschaft zu bezeichnen.

„Une Phryné[1]) qui vend à tout homme, en tout lieu,
Son amour qui fait honte et fait horreur." M. de L. I, 2.
„Eine Phryne, welche nicht
Der Liebe Preis der Liebe zollt, nein, scham-
Und sittenlos mit ihrer feilen Gunst
Verruchten Handel treibt." M. T. p. 192.
„Sie, die sich überall
Und jedem Mann verkauft, und deren Liebe
Verachtung, Schande dem Geliebten bringt." M. R. p. 15.

Während M. T. *une Phryné* durch „eine Phryne" wiedergibt, ein Ausdruck, der nur den klassisch Gebildeten verständlich ist, läßt M.-R. den Namen ganz unberücksichtigt, da sich ihr Wesen aus den nachfolgenden Worten von selbst ergibt.—

„J'étais riche, j'avais des palais, des domaines,
Je pouvais largement renter les Célimènes." Ruy Blas I,2.

[1])Phryné, griech. *Φρύνη* (eigtl. die „Kröte"), Name einer berühmten Hetäre in Athen, die in der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. lebte und Praxiteles zum Modell diente.

Zu dieser Stelle ist zu vergleichen p. 29 dieser Arbeit.—

„Partout on vous rencontre avec des Jeannetons!"
Ruy Blas I, 2.

„Ihr laufet stets nur feilen Dirnen nach." F.W.Dr.p.29.
„Man sieht Euch nur mit liederlichen Dirnen." Dr.-M.p.16.
„Mit losen Dirnen trifft man stets Euch an." H.v.L.p.11.

*Jeanneton* = „Hannchen", dient sonst als häufig vorkommender Vorname zur Bezeichnung von Hausmädchen und soll wohl hier mindestens „Mädchen zweifelhaften Rufes"[1]) bedeuten. —

„Je vois que vous aimez d'un amour épuré
Quelque auguste Toinon, maîtresse d'un curé!"
Le Roi s'am. I, 1.

„Ich merke, daß mit geist'ger Liebe jetzt
Ihr irgend eine heil'ge Agnes liebt,
Die Schöne eines Priesters." K. H. p. 12.

„Ihr schwärmt in keuscher Glut für eine Schöne,
Die unumschränkt in einem Pfarrhof waltet." H.v.L. p. 7.

„Gewiß, Sire, lieben Sie mit reiner Liebe
Die keusche Dirne irgend eines Pfaffen." M. R. p. 6.

*Toinon* dient ebenso wie *Jeanneton* ursprünglich nur zur Bezeichnung des Hausmädchens, Dienstmädchens. Das Attribut *auguste* ist natürlich ironisch gemeint, denn es wird ja durch die Apposition *„maîtresse d'un curé"* aufgehoben. K.H. gibt *Toinon* durch „Agnes" wieder, einen Namen, der wahrscheinlich in ihrer Heimat Mainz gebräuchlich war. Alle drei Übersetzer treffen sonst den Sinn der Stelle. —

„Il allait aux églises,
Mais pour cligner de l'œil avec les Cidalises."
M. de L. III, 3.

„In die Kirche ging
Er einzig Liebesabenteuer suchen." M. R. p. 39.

Mit *Cidalises* sind sicher, ähnlich wie mit *Célimènes*, liebebedürftige Mädchen gemeint. M. R. gibt den Sinn wieder.—

[1]) Kastan, Ausgabe von Ruy Blas, p. 10. Anmerkung 6.

Von männlichen Personennamen verwendet Victor Hugo auch einige zur Bezeichnung von Eigenschaften, bez. als Gattungsnamen.

„Nous, pendus comme des Barrabas!“ M. de L. II, 1.

„Zum Teufel, wir
Gehenkt wie Straßenräuber?“ M. R. p. 27.

Barrabas ist nach Matth. 27,16 der Name eines Gefangenen, der nach Marc. 15,7 bei einem Aufruhr mit anderen einen Mord begangen hatte; als Gattungsname konnte der Name von M. R. gut durch „Straßenräuber“ wiedergegeben werden. —

„Ciel! devenir pour elle un objet de dégoût
Et d'horreur! un Crispin! un fourbe à double face!
Un effronté coquin qu'on bâtonne et qu'on chasse!“
Ruy Blas III, 5.

„O Gott, ein Gegenstand des Abscheu's, der
Verachtung für sie werden, ein Betrüger
Mit doppeltem Gesicht, ein ekler Schuft,
Den mit dem Stock man züchtigt und davonjagt!“ Dr.-M p.71.

„Für sie ein Gegenstand des tiefsten Ekels
Und der Verachtung werden? Als ein Gaukler
Erscheinen, den man züchtigt und verjagt.“ H. v. L. p. 80.

*Crispin* war im französischen Lustspiele der stehende Name des drolligen Bedienten. An unserer Stelle ergibt sich die Bedeutung des Namens aus den folgenden Worten „*un fourbe à double face*“ = „ein Betrüger mit zwei Gesichtern“ oder, wie wir im Deutschen unter Anwendung eines anderen Bildes sagen könnten, „ein doppelzüngiger Betrüger.“ Deshalb haben Dr.-M. und H. v. L. wohl auch *un Crispin* „ein Bedienter“ nicht wiedergegeben; allerdings läßt jedoch H.v.L. eine Übersetzung von *un fourbe à double face* vermissen.—

„Je suis le Gracieux
De la troupe.“ M. de L. III, 10.

„Ich bin
Der Komiker.“ M. R. p. 55.

„Je suis Scaramouche, seigneur.“ M. de L. III, 10.

„Ich, Herr, bin der Hanswurst.“ M. R. p. 56.

„Moi, je suis Taillebras.“ M. de L. III, 10.

„Ich, ich bin Taillebras.“ M. R. p. 56.

*Gracieux,* ital. *Grazioso* und span. *Gracioso,* ist der Beiname der lustigen Person und zwar ursprünglich im spanischen Lustspiel. Der Gracioso tritt besonders in den *Comedias de capa y espada* auf. *Scaramouche,* ital. *Scaramuccia,*[1]) ist eine stehende Figur in der italienischen Stegreifkomödie, die von dem Schauspieler Tiberio Fiorilli, der im 17. Jahrhundert lebte, geschaffen wurde. Er stellte den Aufschneider vor, der am Schluß der Komödie entlarvt und vom Arlecchino, dem Hanswurst, durchgeprügelt wurde; die Wiedergabe des Wortes *Scaramouche* durch „Hanswurst" ist also nicht genau, zumal der *Scaramuccia* in schwarzer, spanischer Hoftracht auftrat. *Taillebras* ist der kriegerische Held, der „Eisenfresser". —

In der ersten Scene des dritten Aktes von „Le Roi s'amuse" erzählt Marot, er habe Triboulet ein Billet mit der Nachricht von der Entführung seiner (Triboulets) Schönen geschickt. Herr von Gordes fragt, wie dasselbe unterzeichnet gewesen sei, und Marot erwidert: „Jean de Nivelles!"

Jean de Nivelles war ein Anhänger des Herzogs von Burgund und lebte im 15. Jahrhundert. Sein Name muß zur Bezeichnung einer allgemein bekannten Persönlichkeit geworden sein, und Kastan sagt in seiner Ausgabe des „Le Roi s'amuse" p. 35. Anmerkung 1 „*Jean de Nivelles*" = „unserm Hans Taps". Worauf seine Übersetzung beruht, konnte ich nicht ergründen; doch fand ich als sprichwörtliche Redensart „*Il est comme le chien de Jean de Nivelles, il s'enfuit quand on l'appelle*" in dem Sinne „er tut niemals, was man von ihm verlangt"; der Hund des Jean de Nivelles scheint also in besserem Angedenken zu stehen als der Herr selbst. —

„Et nous lui donnerions un bon coup de Jarnac!"
M. de L. II, 1.

„Ich denke, daß
Ein sich'rer gut geführter Dolchstoß." M. R. p. 24.

*Jarnac,* ein Höfling Heinrichs II, tötete seinen Gegner im Zweikampf durch einen geschickten Stoß. Nach ihm be-

[1]) Sc. das deutsche „Scharmützel".

zeichnete man mit *coup de Jarnac* einen hinterlistigen Streich; nach andern [1]) ist *jarnac* schon zu einem Gattungsnamen geworden und bezeichnet einen „kleinen Dolch." - -

„Savez-vous bien que Blois est à quarante lieues
De Paris?" — „C'est la Chine." M. de L. II, 1.

„Du weißt vielleicht, Blois liegt vierzig Meilen
Weit von Paris." — „Das ist so viel als ob's
In China wär'." M. R. p. 19.

M. R. hat wohl den Sinn wiedergegeben; in Wirklichkeit jedoch liegt hier der Gebrauch des Ländernamens statt eines Gattungsnamens vor aufgrund eines Vergleiches. Blois liegt fern von Paris, China liegt fern von Paris; mit Übertreibung sagt dann der Dichter „Blois ist China," um damit die Abgeschlossenheit des Ortes Blois von allem, was Welt heißt, zu bezeichnen. —

„J'ai toujours souffert les jours de Grève."
M. de L. IV, 8.

„Am Tage einer Hinrichtung war ich stets krank."
M. T. p. 317.

„Ich habe
Die Urteile des Kardinals schon oft
Beklagt." M. R. p. 89.

*La Grève,* der Name eines Platzes in Paris, auf dem die Hinrichtungen stattfanden, steht hier anstatt der Hinrichtungen selbst, wie M. T. es richtig übersetzt hat. M. R. übersetzt wohl dem Sinne der Stelle gemäß, hätte aber statt „Urteile" die in den Urteilen ausgesprochenen „Hinrichtungen" setzen sollen. —

Erwähnen wir schließlich noch den Gebrauch von *césar* in der Bedeutung „Kaiser", das Victor Hugo schon durch die Schreibung mit einem kleinen Anfangsbuchstaben als Gattungsnamen kennzeichnete, im erste Akte der vierten Scene von Hernani: *„Peut-être on voudra d'un césar!"*

„Vielleicht gefällt ein Kaiser ihr!" v. Kl. p. 111.
„Vielleicht erhört sie Cäsar eher." A. B. p. 55.

[1]) vergl. Pfohl, l. c. p. 323.

„Vielleicht, daß einen Cäsar doch man nimmt.“ H E.p.112.

A. B. behandelt das Wort wohl noch als Eigennamen, da er es ohne Artikel gebraucht, während H. E. es durch Vorsetzung des unbestimmten Artikel zum Gattungsnamen gemacht hat. [1]) —

---

[1]) Vgl. auch „Nous rendions à César ce qu'on doit à César.“ p. 117. dieser Arbeit.

## Kapitel V.

### Fehler gegen die deutsche Sprache.

Im folgenden mögen kurz solche Stellen gestreift werden, die, unabhängig von dem französischen Texte, gegen die deutsche Sprache allein verstoßen.

1. Fehler gegen die deutsche Grammatik einschließlich der Gallizismen.

Ungewöhnliches Genus des Hauptwortes zeigen folgende Stellen:

„Er hatte einen Balggeschwulst." M. T. p. 238.

Das Wort ist als Maskulinum behandelt, obgleich dasselbe im Ahd. (giswulst) und im Mhd. (geswulst) nur weiblichen Geschlechtes ist.

„Ich störte süßen Zwiesprach hier." M. T. p. 195.

Das Wort ist jetzt als „Zwiesprache" nur weiblichen Geschlechts, als „Zweisprach" hat es weibliches Geschlecht bei Musaeus, Straußfedern 2,60, 150; 3,25.

„Ich habe nur keine rechte Fiduz." F. W. D. p. 145.

Fiduz ist hier weiblichen statt sächlichen Geschlechts, wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Genus von lat. *fiducia*.

Ungebräuchliche Plurale sind:

„wilde Peinen," „nach solchen Jammersalen."
v. Kl. p. 147.f.

„gewisse Rechtschaffenheiten." Dr.-M. p. 55.

„dort legt er seine Hinterhalte." K. Bl. p. 12.

„Du wartest mit deinen Männern (statt Mannen) unter meinen Fenstern." v. Kl. p. 16 f.

Verstöße gegen die Deklination enthalten folgende Stellen:

„Werft Ihr denn nichts dem Graf Onate zu?"
F. W. Dr. p. 64.

„Daß Wasser aus dem Bronn' steigt, wenn man zieht."
Dr.-M. p. 49.

„(Laß mich) alle diese bittre, süße Tropfen aus deinen kummervollen Augen wischen." A. B. p. 40.

„Es handelt sich um den Tod Maximilian des Kaisers." v. Kl. p. 26.

Eine falsche Präposition, abhängig von einem Verb, einem Substantiv oder einer Interjektion zeigen folgende Sätze:

„daß um solches Glück ich danke." Dr.-M. p. 105.

„O Freund, es quält die Eifersucht mich sehr!" „Mit ihm?" „Ja wohl, mit ihm; ja mit dem König." Dr.-M. p. 25.

„Nun kehrt er von Indien zurück." K. Bl. p. 16.

„von" ist nur dann zulässig, wenn zugleich der Ort angegeben wird, wohin man zurückkehrt; sonst steht „aus." —

„Pfui mit dem Ball!" H. E. p. 156.

Verwechselung von „her" und „hin":

„(Auf die kleine Tür zeigend) Flüchte dich herein!" A. B. p. 32.

„Wir reißen die Maske jedem Schuft hinab." Dr.-M.p.68.

„Ich stieg hierher die Treppe hinauf." K. Bl. p. 14.

„Stillschweigend gab den Paß ich dem Portier und stieg hinauf." F. W. Dr. 49. (muß „herauf" heißen, denn er ist noch oben.)

Das Subjekt des Satzes fehlt:

„Es sind nur sieben, Graf, an meiner Rechnung fehlt." H. E. p. 108.

„Ha! Tiger drunten, brüllst nach deiner Beute?" H. E. p. 156.

„Bitt' tausendmal um Verzeihung; sollte mir leid tun, wenn ich störte." F. W. Dr. p. 133.

„Hätt' ihn kaum wiedererkannt." K. Bl. p. 16.

„Ist mir ein Hochgenuß." K. Bl. p. 50.

Das Objekt des Satzes fehlt.

„Die goldene Bulle wehret jedem Fremden." v. Kl. p. 31. (zu erg. „die Wahl zum Deutschen Kaiser").

Die Präposition muß bei dem zweiten Gliede wiederholt werden, da das zweite Substantiv in einem anderen Genus, bez. Numerus steht:

„Wenn irgend ein Amt frei wird beim König oder der Königin.“ K. Bl. p. 17.

(statt „beim Könige oder bei der Königin,“ oder noch besser „bei dem Könige oder der Königin.“)

„Ihre Majestät darf nur mit dem König oder Prinzen spielen.“
„So laßt die Prinzen kommen!“ K. Bl. p. 20.

(statt „mit dem König oder den Prinzen“).

Eine falsche Inversion enthält der Satz:

„Antworte, Herzog, mir ohne Umschweif', oder lass' ich deine eilf Türme schleifen.“ H. E. p. 90.

Eine sonderbare Infinitivkonstruktion ist Dr.-M. (p. 24.) untergelaufen; sie lautet, als Übersetzung der französischen Worte:

„Tu n'approcheras pas encor de mon secret“. (Ruy Blas I, 3):
„und noch finde ich mein Geheimnis nicht damit erreichen.“

Zunächst ist hier „finden“ mit dem Infinitiv konstruiert, der jedoch passivisch genommen werden müßte, oder es wäre zu dem Infinitiv noch der Akkusativ, „dich“ zu setzen; denn der Sinn soll doch jedenfalls der sein: „Ich finde, daß du mein Geheimnis damit noch nicht erreichst (besser „errätst.“).“

Nach dem Subjekt im Singular steht das Prädikat im Plural (Bedientensprache):

„Ew. Herrlichkeit überraschen mich in der Tat.“ K. Bl. p. 36.

„Eu'r Herrlichkeit sind unerwartet.“ F. W. Dr. p. 116.

„Ich bin nicht so schuldig, wie Ew. Majestät denken.“ K. Bl. p. 61.

„Fürchten Ew. Majestät nichts!“ K. Bl. p. 61.

„Der gnädige Herr sind zu spaßig.“ K. Bl. p. 45.

Intransitive Formen stehen statt der transitiven in folgenden Sätzen:

„Du bist's, der sie verdarb!“ Dr.-M. p. 74.

„Wer sie verdirbt, den retten gern die Weiber.“ F. W. Dr. p. 50.

„Die (Frauen) lieben immer den zu retten, der sie verdirbt.“ K. Bl. p. 15.

Bemerkenswerte Fälle von Tmesis zeigen folgende Stellen:

„Kein Hund, den Fürsten man zufolgen abgerichtet.“ v. Kl. p. 35. f.

„Wohin dich Gott wohl hätte stellen sollen, hin stellte dich ein Weib.“ Dr.-M. p. 64.

„Ein König, der dich betet an.“ H. E. p. 46.

„Aus deren Zugloch auf der Dampf der Speisen steigt.“ Dr.-M. p. 17.

„Dein nächtlicher Spaziergang wird zuletzt von einem der Trabanten noch bemerkt des Hofmarschalls.“ H. v. L. p. 23.

„Ich will es gleich an Schnelligkeit ihm tun.“ H. E. p. 34.

„So viel an von ihr zu nehmen.“ H. E. p. 58.

„Der Kurprinz ist von Bayern sterbenskrank.“ H. v. L. p. 65.

Gallizismen finden sich in folgenden Sätzen:

„Er wittert mich Marquis.“ M. T. p. 221.
(Il me flaire marquis. M. de L. II, 3.)

„Ein Bandit macht dem Könige den Krieg.“ K. Bl. p. 33.
(Un voleur fait chez lui la guerre au roi d'Espagne. Ruy Blas III, 2).

„(Ihr) legtet Hand ans Geld der Klerisei.“ Dr.-M. p. 15.
(Vous avez mis la main sur l'argent du clergé. Ruy Blas I, 2).

„Hand an etwas legen“ bedeutet im Deutschen „mit einer Arbeit beginnen.“

„Wir sind gedrängt.“ Dr.-M. p. 13
(Nous sommes pressés. Ruy Blas I, 1.

„Uns mangelt Geld, doch aber es muß sein.“ Dr.-M. p. 67.
(Nous n'avous pas d'argent, et pourtant il le fant. Ruy Blas III, 5.)

„Es braucht Geld dazu.“ K. Bl. p. 38.
(Il vous faut de l'argent. Ruy Blas III, 5.)

„Er ist von großer Rasse.“ K. Bl. p. 30.
(Il est de grande race. Ruy Blas III, 1.)

„Auf diese Nacht.“ Fr. W. Dr. p. 147. „Für diese Nacht.“ K. Bl. p. 47.
(Pour cette nuit même. Ruy Blas IV, 4.)

„Ich reise diesen Abend.“ K. Bl. p. 15.
(Je pars ce soir. Ruy Blas I, 4.)

Es kommt eine Kälte von da!“ K. Bl. p. 39.
(Il vient du froid par là!“ Ruy Blas III, 5.)

„Es würd'ger Rat und der Euch Ehre macht.“
H. E. p. 41.

„Ich lieb' es sehr die Frauen lachen machen.“
Dr.-M. p. 16.

(J'aime beaucoup faire rire les femmes. Ruy Blas I, 2.)

„Die (Frauen) lieben immer den zu retten, der sie verdirbt.“ K. Bl. p. 15.
(Les femmes aiment fort à sauver qui les perd. Ruy Blas I, 4.)

„Der deutsche Adel liebet, daß man in dieser Sprache zu ihm redet.“ A. B. 18. „Deutschlands Adel liebt sehr, daß man lateinisch mit ihm spricht.“ H. E. p. 33.
(La noblesse d'Allemagne aime fort qu'on lui parle latin.
Hern. I, 3.)

„Der Hernani ist Rebell am König.“ H. E. p. 74.
(Ce Hernani, c'est un rebelle au roi. Hern. II, 2.)

„Oh! wie du gut bist für ein armes Weib. H. E. p. 151.

„Wie liebevoll wie gütig für mich Arme ist mein Hernani.“
A. B. p. 76.

(Oh! que vous êtes bon pour une pauvre femme.
Hern. V, 3.)

„Für die Seinen hilfreich sein.“ F. W. Dr. p. 32.
(Pour les siens se montrer pitoyable. Ruy Blas I, 2.)

„Ein Nam' in i.“ H. E. (Un nom en i. Hern. II, 1.)

„In der Dämmerung habe ich eines Abends sie begegnet.“ M. R. p. 12. „An einer Straßenecke in Paris habe ich eines Abends dich begegnet.“ M. R. p. 12.

Übrigens kommt „begegnen“ als Transitivum auch bei unsern Klassikern vor, z. B. Schiller, Don Carlos III, 3. Jungfrau von Orleans III, 4.

„Vier Jahre ist's her, daß wir uns trennten, und ich finde dich wieder denselben.“ K. Bl. p. 11.
(Je te retrouve, après quatre ans, toujours le même.
Ruy Blas I, 3).

„So kalt zu haben und sterben müssen.“ K.H.p.150.
(Mourir ayant si froid! Le Roi s'am. IV, 5.)

„Doch sprich, hast du kalt?“ H. E. p. 12.
(Mais dites-moi, si vous avez froid? Hern. I, 2.)

2. Ungewöhnliche Ausdrücke, einschließlich der Archaismen.

Hauptwörter: „Kniegruß“ v. Kl. p. 114. „Kaiserklaue.“ H. E. p. 58. „Kaiserknie.“ H. E. p. 136. „Kaisermacher.“ A. B. p. 53.

„Indien mit den Goldgebirgen.“ v. Kl. p. 47. „(statt Goldbergwerken)“.

„Du Launige.“ v. Kl. 155. (statt „Launische“).

„Indem ihr Vorteil zogt aus seiner Zerstreuung.“ v. Kl. p. 143.

„und dabei aus seiner Zerstreuung Nutzen zoget.“ H. E. p. 143. (statt „Zerstreutheit.“)

„Ein Unerwartetes.“ v. Kl. p. 21. (statt „etwas Unerwartetes.“)

„Ein Beilager.“ v. Kl. p. 61. (statt „Hochzeitsfeier.“).

„Einen Geist.“ Dr.-M. p. 47. (für das frz. „quelque essence.“ Ruy Blas II, 3.)

„Ein Gebirge von Projekten.“ F. W. Dr. p. 39. (statt „Berg“).

„Enkel, wie die Däuschen.“ K. H. p. 40. (für frz. „des petits-fils ingambes.“ Le Roi s'am, I, 5.) Daus=Teufel, Däuschen=Teufelchen.

Adjektiv: „Mit bemess'nem Schritt.“ H. E. p. 118.

Interjektion: „pladderautz“ K. Bl. p. 51.

Verben: „die Stirn entrunzeln.“ M. T. p. 306.

„düstern“ M.T. p.185. „Ich bestürz' ihn.“ H.E.p.163. (frz. je l'effraie. Hern. V, 6.)

„Wenn er nicht zu bedeuten (ist).“ H. v. L. p. 22. („bedeuten“ archaist. = „zum Verständnis bringen.“)

„Schwer vertreten ist ein Menschenleben.“ v.Kl.p.43. („vertreten“=„einstehen für“, sonst fast nur aktivisch gebraucht.)

„Er nimmt sich wie der Herr[1]) im Hause.“ Dr.-M.p.76.

„Was nehmt Ihr Euch so ernsthaft?“ Dr.-M.p.70.

„Ich glaube gar, Meister, du nimmst dich ernst!“ K.Bl.p.38.

„Entgegnen gern doch alle eure Liebe.“ A. B. p. 25. (statt „erwidern.“)

[1]) Noch bei Schiller, z. B. Don Carlos II, 7.

„Wer doch den Lauf der Zeit beeilen dürfte!“ A.B.p.22. („beeilen“ wird nicht mehr als transitives Verb angewendet.)

„Ein stolzes Spanisch möge sie begnügen“ A.B.p.18. („begnügen“ ist als transitives Verb nicht mehr gebräuchlich).

„Laßt uns lauschen.“ K. H. p. 17. (für frz. „*observons*.“ Le Roi s'am. I, 2.). „lauschen“ bedeutet im älteren Nhd. (bei Luther) „lauern“, im Mhd. „heimlich beobachten.“

„Den hab' ich stark bezecht!“ H. v. L. p. 110. („bezechen“ wird nicht mehr transitiv gebraucht.)

„Er hat sich stark verworfen.“ M. T. p. 237. (statt „verändert“, und zwar zu seinem Nachteile.) Noch heute wird „sich verwerfen“ = „sich falsch werfen, sich verziehen“ vom Holze gesagt.

„Darum erlaubt, daß ich mich mit dem Herzog hier vernehme.“ H. E. p. 87. (statt „verständige“).

„Der Thron, wonach ein König sehnt“ v. Kl. p. 130 (jetzt nur reflexiv „sich sehnt“)

„Weil Ihr ihm Eures Ordens Halsschmuck weigert.“ A. B. 52.

(Das Simplex, statt des Kompositums „verweigern,“ jetzt selten, steht jedoch noch bei Schiller, z. B. Das Glück; Maria Stuart V, 9. Tell II, 2).

Die Opfer die ihr trogt.“ A. B. 28.

(„trügen“ statt „betrügen“ noch in der dichterischen Sprache).

„Euren Degen zu rühren.“ H. E. p. 36. (statt „berühren.“)

„Wenn mich die Wahl durch Zufall betrifft.“ A. B. p. 55. (jetzt das Simplex „trifft.“)

Ganze Redewendungen:

„Da ihr wie Indigo das Auge glänzte.“ Dr.-M. p. 84 (für frz. „à l'œil indigo.“ Ruy Blas IV, 3.)

„Aus den schönsten (Blumen) flecht' ich einen Strauß.“ Dr.-M. p. 25.

(Ein Strauß wird gebunden.)

„Daß mit der Partisan' ein Reitersmann den Strauß ans Herz dir nagelt." Dr.-M. p. 26.

(statt „heftet").

„Mein Fuß kann diesen neuen Weg nicht verschmerzen." Dr.-M. p. 77.

„Verschmerzen" heißt „etwas nicht durchaus nötig haben, es missen können, es ohne Schmerz dahingeben;" hier jedoch soll es bedeuten: „Mein Fuß spürt immer noch den Schmerz, den er sich beim Fall durch den Kamin (den neuen Weg) zugezogen hat."

### 3. Triviales Deutsch.

Hier sind zunächst Formen zu verzeichnen, die in sehr familiärer Sprache gebraucht werden, sogenannte verkürzte Formen für die unbestimmten Pronomina, sodann apostrophierte Formen des unbestimmten Artikels und schließlich unnütze Wiederholung eines prononinalen Adverbs nach einer durch ein Hauptwort nebst Präposition ausgedrückten Umstandsbestimmung. Alle die sogenannten Kurzformen sind zwar in den meisten Fällen durch das Versmaß hervorgerufen, wirken aber in einem litterarischen Produkte nicht gerade angenehm und finden sich leider auch in Prosastücken, die im folgenden durch „Pr." gekennzeichnet werden sollen.

Unbestimmte Fürwörter:

„Horch da kommt wer!" K. Bl. p. 51. Pr.

„So was ist immer sehr klar." K. Bl. p. 44. Pr.

„Der nie was hat und nie sich auch was wünscht."
F. W. Dr. p. 38.

„Ein Geschöpf Don Sallust's muß was Apartes sein."
K. Bl. p. 52. Pr.

„Ich werde jetzt was Wicht'ges unternehmen."
F. W. Dr. p. 121.

„Ich will mich an Euch rächen, Vetter, sobald ich nur erst was Warmes im Leibe habe." F. W. Dr. p. 134. Pr.

„Gieß in mein Herz
Was Großes, was Erhabenes, was Schönes!" H. E. p. 108.

Apostrophierte Formen des unbestimmten Artikels:

„Wäre jetzt am Hof 'ne Stelle grad' nicht frei."
Fr. W. Dr. p. 56.

„Wenn vielleicht 'ne Stelle
Bei Hofe ihm . . . " Dr.-M. p. 33.

„Müßt Ihr 'ne Quittung haben?" F. W. Dr. p. 138. Pr.

„Weil ich noch nie so'n Haus gesehn." F.W.Dr.p.135.Pr.

„Nichts verdirbt 'nen Menschen mehr als Geld."
F. W. Dr. p. 143. Pr.

„Nun, so lasset denn
'Nen Kammerjunker zu Euch her bescheiden."
F. W. Dr. p. 68.

„'Ne Mütze um sechs Batzen, die Haare etwas zerzaust, sonst untersetzt und stark gebräunt — 'n Kapitalweib!"
F. W. Dr. p. 144. Pr.

„Fällt dir 'n Taler aus der Tasche, so laß ihn liegen."
F. W. Dr. p. 145. Pr.

„Hör', für 'nen Klugen
Ist deine Dummheit zu verwundern!" F. W. Dr. p. 179.

Verkürztes „mal" statt „einmal":

„Ihr seid aber nicht mal seine Herzogin." K. Bl. p. 60. Pr.

„Wenn ihr wieder mal was braucht, —" K. Bl. p. 48. Pr.

„Daß wohl der König mal erwachen könnte." M. T. p. 293.

„Nicht mal die Blumen meiner Heimat läßt man mir."
K. Bl. p. 22. Pr.

„Die nicht mal meinen Namen kennen." K. Bl. p. 11. f. Pr.

Andere Pronominal-Verkürzungen:

„Und sei's auch ein Sohn Hannibals." F. W. Dr. p. 143. Pr.

„Man merkt's." K. Bl. p. 30. Pr.

„Doch—ha, daß ich dran denke." K. Bl. p. 58. Pr.

Unnütze Wiederholung eines prononialen Aderbs nach einer Umstandsbestimmung des Ortes:

„Ein Wagen mit sehr viel Geld darin wartet draußen."
K. Bl. p. 58. Pr.

„Ich will in dieser Affaire drin bleiben."
K. Bl. p. 53. Pr. —

Auch die folgenden Substantiva, Adjektiva und Verben gehören der Vulgärsprache an:

„Nur erdichtet Zeug." Dr.-M. p. 21.

„Alle Abend Feste, Bälle,
Bankett', Konzert' und immer tolles Zeug." Dr.-M. p. 31.

„Da lag er mausetot!“ M. T. p. 231.
„Ich schlug ihn tot.“ Dr.-M. p. 49.
„Fünfhundert Stück Dukaten kriegt Ihr.“ F. W. Dr. p. 32.
„Hier soll jemand abgemurkst werden.“ K. Bl. p. 53. Pr.
„Hier hängt er!“ K. Bl. p. 47. Pr
(statt „Das ist mein Name“).
„Lieder, Nachts zu leiern am Balkon.“ H. E. p. 27.
„Täglich mach' ich eine Meile
Bis Caramanchel.“ F. W. Dr. p. 44.
„Ich habe sechshundert Meilen gemacht.“
Fr. W. Dr. p. 151. Pr.
„Wirst dann du dich wie heute abtun (statt „töten“) lassen?“
H. E. p. 103. —

4. Mundartliche Ausdrücke zeigen folgende Stellen:

„Gelt, ich berste vor Wut.“ F. W. Dr. p. 151.
(„Gelt“= frz. „*ne'est-ce pas?*“ ist mitteldeutsch, süddeutsch, österreichisch und speziell schlesisch.)
„Was ein Geschrei, wenn diese Bombe platzt.“
F. W. Dr. 136.
(Nordwestdeutscher Dialekt.)
„Auf meinem Wagen rückwärts aufzustehen.“
H. v. L. p. 80.
(Österreichisch „rückwärts“ statt „hinten.“)
„Richte mir den Kragen hier am Mantel.“ Dr.-M. p. 83.
„Richtet die Agraffe dem gnädigen Herrn.“ Dr.-M. p. 83.
(„richten“ süddeutscher und österreichischer Ausdruck statt „zurecht machen, in Ordnung bringen, befestigen.“
„Tausend Goldstücke, Herr, sind ein hohes Anbot.“
v. Kl. p. 76.
(„Anbot“, plattdeutsch „Anbott“ statt „Angebot“, vgl. Hamborger Schippergeschichten. Mit Autorisation des Verfassers Holger Drachmann in plattdeutsche Art und Sprache übertragen von Otto Ernst, IV. Aufl., Hamburg 1909, p. 52. „un dor is ook wull noch keener, de'n Anbott mokt.“) —

5. Fremdwörter.

Es wird uns nicht überraschen, wenn wir sehen, daß die Übersetzer der Dramen Victor Hugos verhältnismäßig viele

Fremdwörter gebraucht haben. Das hat einerseits seinen Grund in den von Victor Hugo behandelten Stoffen; wie schon der Franzose, z. B. in Hernani, Wörter aus dem Spanischen unverändert oder in Übersetzung übernahm, um die *couleur locale* zu wahren, so benutzte der Deutsche zum Teil aus dem gleichen Grunde, noch mehr aber aus Bequemlichkeit mit Vorliebe die der fremden Sprache entlehnten Ausdrücke. Zu ihnen gehören: Don, Donna, Duenna, Grande, Sennor, Sennora, Marquis, Marquise, Admiral, Alkade, Madonna usw. Anderseits lag es an der damaligen Zeit, der ersten Hälfte der vorigen Jahrhunderts, daß Fremdwörter als ein Zeichen der Vornehmheit und Bildung galten und gebraucht wurden, selbst wenn für den betreffenden Ausdruck ein gut deutsches Wort vorhanden war.

Es soll hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, da dies zu weit führen würde; um aber einen kleinen Einblick zu gewähren, wollen wir eine statistische Übersicht über die Anzahl der Fremdwörter in den Übersetzungen von Hernani und von Ruy Blas geben und dabei bemerken, daß Wiederholungen desselben Wortes mitgezählt worden sind.

| Hernani v. A. Bing. | | Hernani v. H. Elsner | | Hernani v. W. v. Klinger | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Akt . . . | 23 | 1. Akt . . . | 29 | 1. Akt . . . | 19 |
| 2. Akt . . . | 19 | 2. Akt . . . | 30 | 2. Akt . . . | 21 |
| 3. Akt . . . | 26 | 3. Akt . . . | 23 | 3. Akt . . . | 26 |
| 4. Akt . . . | 32 | 4. Akt . . . | 56 | 4. Akt . . . | 50 |
| 5. Akt . . . | 16 | 5. Akt . . . | 48 | 5. Akt . . . | 33 |
| Zusammen | 116 | Zusammen | 186 | Zusammen | 149 |

| Ruy Blas v. Dräxler-Manfred | | Ruy Blas v. H. v. Löhner. | | Ruy Blas v. K. Bleibtreu. | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Akt . . . | 79 | 1. Akt . . . | 59 | 1. Akt . . . | 63 |
| 2. Akt . . . | 44 | 2. Akt . . . | 49 | 2. Akt . . . | 53 |
| 3. Akt . . . | 64 | 3. Akt . . . | 37 | 3. Akt . . . | 58 |
| 4. Akt . . . | 84 | 4. Akt . . . | 45 | 4. Akt . . . | 87 |
| 5. Akt . . . | 29 | 5. Akt . . . | 16 | 5. Akt . . . | 36 |
| Zusammen | 300 | Zusammen | 206 | Zusammen | 297 |

Die Übersetzung des Ruy Blas von F. W. Dralle habe ich hierbei nicht berücksichtigt, da sie zum Teil ein Plagiat der Übersetzung des Dräxler-Manfred ist. Sonderbar ist es, daß die Bearbeitung von K. Bleibtreu, die das Original ganz bedeutend kürzt und aus dem Jahre 1902 stammt, noch eine solch beträchtliche Menge Fremdwörter aufweist.

## Kapitel VI.

### Vergleich der Übersetzungen desselben Dramas.

Mit Ausnahme einiger Scenen (bei H. Elsner 1. Scene des 5. Aktes, bei Dräxler-Manfred 1. Scene des 2. und 1. Scene des 3. Aktes und bei F. W. Dralle 2. bis 8. Scene des 4. Aktes), sowie der Bearbeitung des Ruy Blas von Bleibtreu, die vollständig in Prosa abgefaßt ist, sind die Übersetzungen in Versen und zwar in fünffüßigen Jamben geschrieben. Daß diese nicht immer rein sind, darf uns nicht wundern, denn selbst bei unsern Klassikern finden sich gelegentlich Skandierungsfehler. Besonders häufig ist die Betonung der ersten Silbe des ersten Fußes (— ⏑ statt ⏑ —), z. B.:

„Herzogs von Pastrana, . . . . ein guter Herr." (H. E. p. 6.)
„Aufwarten dir, daß deiner Stirne Glanz." (H. E. p. 16.)
„Schafherden, die auf meinen Hügeln grasen." (H. E. p. 67.)
„Bürger bin ich von Gent. Der letzte Feldzug." (v. Kl. p. 31.)
„Morgen um Mitternacht an meinem Fenster." (v. Kl. p. 34.)

Zu verschiedenen Malen könnte ein regelrechter Vers hergestellt werden, wenn ein „i", „a" oder „e" innerhalb oder ein „e" am Ende des Wortes ausgelassen [1]) oder eingefügt [2]) würde. Außerdem findet man bisweilen Verse, die nur 2, 3, 4 Hebungen enthalten und wiederum auch Verse mit 6 Hebungen,

---

[1]) Beispiele:
„Wohl trag' ich anderes Leid, das tiefer schmerzt." (H. v. L. p. 36.)
„An uns vorüber, unseres Grußes froh." (H. v. L. p. 41.)
„Die römische Curie täuscht uns, in Piemont." (H. v. L. p. 65.)
„Gewährt ihn dir, denn ich bewundere dich." (H. v. L. p. 72.)
„Wird nichts man finden. Bitten, Drohen umsonst." (H. E. p. 95.)

[2]) Beispiele:
„Ein Weltverbesserer, der stolz sich bläht." (H. v. L. p. 77.)
„Kann man sich erst recht freu'n. Drum eilt." (v. Kl. p. 69.)
„Und doch versteh' ich Euch nicht. — O, Ihr." (F. W. Dr. p. 87.)
„Was tat' st du? O rede, rede! sprich!" (F. W. Dr. p. 183.)
„Der dort das Geld zählt und bemächtigt." (Dr.-M. p. 27.)

z. B.: „Und sei's auch Gift." (F. W. Dr. p. 75.)
„Was macht er denn damit?" (M. T. p. 295.)
„Blut ist kein segensreicher Tau." (M. T. p. 299.)
„Die Wäschermädchen kommen singend von der Heide."
(F. W. Dr. p. 70.)

## Hernani.

Alle drei Übersetzer des Dramas Hernani haben die ersten französischen Ausgaben vom Jahre 1830 bez. 1832 benützt. Dies ergibt sich aus der Vergleichung ihrer Übersetzung mit dem Texte der *Édition ne varietur* und dem der älteren Ausgaben.

Daß die in den ersten Originalausgaben fehlenden Stellen in unsern deutschen Übersetzungen nicht wiedergegeben worden sind, ist um so mehr zu bedauern, als gerade in ihnen noch eine große Anzahl Metaphern enthalten sind, deren Besprechung infolgedessen fortfallen mußte.

Die Übersetzung W. von Klinger's ist inbezug auf dichterische Schönheit die bedeutendste. Klinger hat jedoch die Schlußverse längerer Reden, sowie die Endverse der Scenen mit Reimen ausgestattet; daher kommt es, daß seine Übersetzung an vielen Stellen ziemlich frei ist. Wie aus dem Vorworte seines Buches zu ersehen ist, „nahm er für sich auch das Recht der Freiheit in Anspruch", aber „er hat hiervon nur insofern Gebrauch gemacht, daß er den „Geist" nicht dem „Worte" aufopferte."[1])

H. Elsner hat sich in seiner Übersetzung ziemlich sklavisch an den französischen Text gehalten, so daß sie eine Anzahl für das Deutsche ungewöhnliche Ausdrücke enthält.

A. Bing hält zwischen beiden die Mitte. Sonderbarerweise haben sowohl Elsner, als auch Bing bei W. von Klinger, sowie Bing bei Elsner Anleihen gemacht. Wenn auch an einigen Stellen die Übersetzung zufällig denselben Wortlaut ergeben konnte, so finden sich doch zwischen allen drei Übersetzern Übereinstimmungen, die als Plagiate bezeichnet werden müssen.

---

[1]) W. von Klinger, l. c. p. IV.

von Klinger und Elsner stimmen an 50 Stellen überein, von Klinger und Bing an 30 Stellen, Elsner und Bing an 35 Stellen, von Klinger, Bing und Elsner an 10 Stellen.

Ein Vergleich inbezug auf die Anzahl der Verse ergibt folgendes Bild:

| Hernani, frz. Text. 2. Ausgabe. | | Hernani, frz. Text. Édition ne varietur. | |
|---|---|---|---|
| 1. Akt . . . | 390 Verse | 1. Akt . . . | 414 Verse |
| 2. Akt . . . | 264 „ | 2. Akt . . . | 296 „ |
| 3. Akt . . . | 428 „ | 3. Akt . . . | 486 „ |
| 4. Akt . . . | 390 „ | 4. Akt . . . | 516 „ |
| 5. Akt . . . | 332 „ | 5. Akt . . . | 356 „ |
| Zusammen | 1804 Verse | Zusammen | 2068 Verse |

| Anton Bing. | | Heinrich Elsner. | | W. von Klinger. | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Akt . | 436 Verse | 1. Akt . | 500 Verse | 1. Akt . | 436 Verse |
| 2. Akt . | 298 „ | 2. Akt . | 325 „ | 2. Akt . | 298 „ |
| 3. Akt . | 472 „ | 3. Akt . | 538 „ | 3. Akt . | 499 „ |
| 4. Akt . | 458 „ | 4. Akt . | 494 „ | 4. Akt . | 463 „ |
| 5. Akt . | 360 „ | 5. Akt[1]). | 400 „ | 5. Akt . | 406 „ |
| Zus. | 2024 Verse | Zus. | 2257 Verse | Zus. | 2102 Verse |

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich ersehen, daß die Übersetzung Elsner's die wortreichste ist.

Über den Gebrauch von Fremdwörtern in diesen drei Übersetzungen von Hernani vgl. p. 146 f. dieser Arbeit.

## Ruy Blas.

Das Drama Ruy Blas hat vier Bearbeiter gefunden: C. Dräxler-Manfred, Fr. W. Dralle, H. von Löhner und Karl Bleibtreu.

Die Übersetzung von Dräxler-Manfred, mit dem W. v. Klinger wohl identisch ist[2]), ist die beste, obgleich die erste Scene des vierten Aktes und die erste Scene des dritten Aktes in Prosa gegeben worden sind.

[1]) Die erste Scene des 5. Aktes ist in Prosa geschrieben; ich habe dieselbe schätzungsweise in Verse umgerechnet.

[2]) vgl. Anmerkung [1]) p. 2. dieser Arbeit.

Dralle hat Dräxler-Manfred's Übersetzung, wie er selbst zugibt[1]), benutzt, aber nicht in den von ihm angeführten Scenen, sondern auch an vielen anderen Stellen, sodaß im ganzen etwa 650 Verse seiner Übersetzung mit derjenigen Dräxler-Manfred's übereinstimmen. Auch H. von Löhner hat an 30 Stellen gleichlautend mit Dräxler-Manfred übersetzt, wenn auch vielleicht einige Stellen zufällige Übereinstimmungen sein mögen. Im ganzen sind diese drei Übersetzungen gelungen.

Karl Bleibtreu hat, wie er selbst auf dem Titelblatt sagt, Ruy Blas „in Prosa frei bearbeitet." Zunächst ist zu bemerken, daß sein Büchlein eine Menge orthographischer und grammatischer Fehler enthält, was wohl daraus zu erklären ist, daß es bei Adolf Alkalay und Sohn in Preßburg gedruckt worden ist. Ich nehme auch an, daß der Verfasser selbst keine Korrektur seiner Übersetzung gelesen hat. Seine Bearbeitung kennt keine Scenen, sondern nur fünf Akte und ist im Vergleich mit dem französischen Texte ganz bedeutend gekürzt. So z. B. hat Bleibtreu statt des ganzen Monologes des Ruy Blas in der vierten Scene des dritten Aktes nur die Worte: „Sie liebt mich! — Und Spanien zu meinen Füßen!" (p. 35 f.) Anderseits hat Bleibtreu „Eigenes hinzugefügt und Undeutliches (z. B. im 1. Akt) ergänzt".[2]) So fügt er z. B. in A. I, 2. in der Unterredung zwischen Don Sallust und Don Cesar nach „*J'ai toujours dédaigné de battre un argousin.*" hinzu: „Ich bin Poet und liebe den Mondschein." (p. 8.) und nach „*J'ai donné seulement des conseils.*": „Ich bin Philosoph." (p. 8.) „*Don Jésus! Pourquoi?*" ersetzt er folgendermaßen: „So wird er sich nicht erkälten. Warum so rücksichtsvoll?" Die in der Vorbemerkung erwähnte Ergänzung des 1. Aktes, die I,3 zwischen: „*Espère!*" und die Entgegnung des Ruy Blas eingefügt ist, enthält (p.12) die Frage des Don Cesar nach den Umständen, unter denen

[1]) F. W. Dralle, p. 75. Anmerkung: „Bei diesem Monolog der Königin, sowie in der vierten Scene habe ich die sehr gelungene Übersetzung Dräxler-Manfred's benutzt. F. W. D." (A. II, 2. u. 4.) und p. 104. Anmerkung: „Diese Rede Ruy Blas' ist Dräxler-Manfred entnommen. F. W. D." (A. III, 2.)

[2]) vgl. p. 4. Vorbemerkung, Schluß v. K. Bleibtreu.

Ruy Blas in den Dienst des Sallust getreten sei. Durch die Antwort, die Ruy Blas gibt, und den weiteren Dialog will Bleibtreu betonen, daß Sallust durch die Ähnlichkeit des Ruy Blas mit Cesar veranlaßt worden sei, jenen in seine Dienste zu nehmen, und nach Bleibtreu's Darstellung scheint dies auch Cesar anzunehmen. Dann müßte jedoch Sallust schon damals, als er Ruy Blas in seine Dienste nahm, also noch in Amt und Würden war, irgend welche Zwecke mit diesem Umstande (der Ähnlichkeit) verbunden haben, während nach Victor Hugo erst die Ähnlichkeit bei dem Begegnen beider von Sallust bemerkt wird. Die von Bleibtreu gebrachte „Ergänzung" ist überflüssig und unmotiviert. Die gesamte Bearbeitung Bleibtreu's macht einen etwas nachlässigen Eindruck; das komische Element ist besonders stark betont und durch Zusätze und auch die Ausdrucksweise noch gewissermaßen unterstrichen, während die lyrischen und rhetorischen Partien zu kurz kommen.

Eine Statistik der Fremdwörter in den Übersetzungen des „Ruy Blas" findet sich p. 147 dieser Arbeit.

### Le Roï s'amuse.

Von diesem Drama waren mir drei Übersetzungen zugänglich. Diejenige von K. Halein schließt sich, auch in den Metaphern, sehr eng an das französische Original an, während die beiden anderen Übersetzer, H. von Löhner und J. Benoit, freier verfahren. Benoit scheint die Übersetzung von Halein gekannt zu haben; er stimmt an 6 Stellen mit Halein überein. Auffälliger ist die Übereinstimmung zwischen Benoit und von Löhner an 25 Stellen, wenn auch einige zufällige Übereinstimmungen darunter sein mögen.

### Marion de Lorme.

Von Marion de Lorme konnte ich zwei Übersetzungen benutzen, von M. Tenelli und M. Röttinger. Die Bearbeitung von Tenelli ist die dichterisch und literarisch bei weitem wertvollere, obgleich sie im Vergleiche mit dem französischen Texte Kürzungen und Änderungen zeigt, die hier einzeln aufzuweisen zu weit führen würde. Es fehlt auch die Übersetzung derjenigen Verse, die in der ersten französischen

Ausgabe ausgelassen sind. Eine völlig andere Übersetzung zeigen, wie schon p. 26. dieser Arbeit erwähnt worden ist, das Couplet des Gracieux und der Vortrag des Scaramouche in der 10. Scene des dritten Aktes.

An einigen Stellen seiner Übersetzung finden sich Anklänge an Schiller; so z. B.

„Vous brillez à mes yeux
Comme un être inconnu de l'espèce des cieux.“ I, 2.

„Du stiegst
Wie ein Gebild aus Himmelshöhen nieder.“ (p. 189.) —

„Ah Dieu! cette musique a des douceurs divines.“ III, 8.
„O Gott, Musik der Sphären für mein Ohr.“ (p. 257.) —

„Vous m'en répondrez tous. Or vous seriez hardis
De ne pas obéir, car si, lorsque je dis
A l'un de vous qu'il aille, exécute et se taise,
Il hésite, alors c'est que sa tête lui pèse.“ III, 10.

„Gehorcht! sag' ich!
Ihr alle haftet mir für sie mit Eurem Leben.
Wagt einer nur zu zaudern, nur zu zögern,
Mag er die Rechnung mit dem Himmel schließen.“ (p. 272 —

„Avez-vous bien à Dieu recommandé votre âme?“ V, 7.
„Habt Ihr mit Gott
Die Rechnung abgeschlossen?“ (p. 348.) —

„Oui, la vie est bien sombre, et la tombe est sereine.“ IV,8.
„Ernst ist das Leben, heiter ist die Gruft.“ (p. 312.) —

„La bonne chose
Que de vivre!“ V. 3.
„O Leben ist der Güter höchstes doch!“ (p. 329.) —

Röttinger hat ebenfalls die erste französische Ausgabe bei seiner Übersetzung benützt, die an 12 Stellen mit derjenigen Tenelli's übereinstimmt.

## Schlußwort.

Nach allem, was in den voraufgegangenen Kapiteln über die deutschen Übersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's gesagt worden ist, könnte man zu der Annahme geneigt sein, sie müßten allesamt als verfehlt angesehen werden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Denn wenn einerseits kleinere, ja auch größere Verstöße beim Übersetzen des französischen Originals vorgekommen sind, so verteilen sich diese doch auf zwölf Übersetzungen, und andererseits sind alle diese Fehler durchaus nicht dazu angetan, die Schönheiten und vor allem den Sinn der Dramen im großen und ganzen so sehr zu beeinträchtigen, daß sie keinen Wert mehr besäßen. Ja, ein unbefangener Leser der Übersetzungen, der den Originaltext nicht zur Vergleichung heranzieht, wird im Hernani von K. L. W. von Klinger, in der Marion de Lorme von M. Tenelli, in Le Roi s'amuse von K. Halein und im Ruy Blas von C. Dräxler-Manfred einen literarischen Genuß finden, vorausgesetzt, daß ihm Victor Hugo's dichterische Art überhaupt zusagt. Die übrigen Übersetzungen, die von uns in dieser Studie besprochen worden sind, stellen literarisches Mittelgut dar, mit Ausnahme der Bearbeitung des Ruy Blas von K. Bleibtreu, der unter dem Niveau bleibt, da sein „Drama" infolge der starken Zusammenziehung und infolge der übertrieben wirkenden komischen Zusätze zu einer wahren Karikatur des Originals geworden ist.

# Wörter-Verzeichnis.


A

abîme 128.
accabler 128.
accompagner 120.
accompli 128.
accourir 88.
accrocher 88.
s'accrocher 41.
acharné 128.
achusas 40.
aigle 120.
aigle 34 f.
s'aigrir 106.
aiguille 122.
aile 34.
ailleurs 11.
air (j'ai son air sur le coeur) 57.
aise (être à l'aise) 128.
alcade 5. 27. 90.
alène 94.
aimer 89.
à garnade 40.
Alger 86.
alguazil 126.
aller 17. 25.
s'en aller 86.
âme 66. 67. 71. 100. 106. 116.
amour 71.
ange 107. 88.
Annibal 121.
antre 48.
apostat 28.
apôtre 49.
appeau 116.
après du (auprès de) 19.
araignée 88.
arbre 86.
archers 42.
archevêque 5.
architecte 77.
argent 46.
arracher 103. 126.
s'arranger de 18.
arriver 106.
arroser 56. 121.
aspect 118.
assaillir 82.
assaut 86.
s'attacher 94. 119.
s'attendre 129.
aube 30.
auguste 182.
aurore 90.
l'aventure 11.
aveugler 47.
avoir raison de 16.
avorter 106.
axe 46.
azur 97.

B.

baiser 51. 68. 104.
bal 78.
balance 76.
Barmaraz 117.
baronie 82.
Barradas 138.
bas, s. 80.
basquine 44.
bâtir (un événement) 78.
beau (cavalier) 40.
beauté 124.
belles, s. 125.
bercer 122.
besans 45.
bête fauve 47.
bière clouer la bière) 92.
blason 80 ff.
bleu 18. 44.
boir 106.
boiteux 71.
bon 127.
bombe 75.
bonheur 105. 130.
borgne 96.
boudre 50. 120.
bouffon 21 f.
bouger 22.
bouillir 107.
bouillonner 39.
bout de doigt 102.
branche 80.
briguer 9.
briser 107.
se briser 106.
bronze 58.
broussailles 56.
broyer 122.
bruit, s. 118.
brûler 99.

C.

çà 20.
cachot 5.
cape 44. 80.
capital 91.
caprice 78.
cardinal 24.
cardinaliste 22.
Celimènes 29. 181.
cerceuil 92.
César 117.
cesar 135.
chair 130.
chanter 22.
chassé 127.
châtiment 124.
chaud (être tout chaud de) 84.
cheveu 117.
chien 47. 91. 112.
chiffonner 44.
Chine 185.
choir 68.
chose 120.
Chrétiennes 132.
cils 99.
cimier 54. 69.
ciseleur 42.
clairon 83.
clef de voute 42.
clémence 120.
clerc 41.
clore 120.
clouer 92.
coeur 50. 57 ff. 71. 83f.
coiffer 107.
collier 75.

complet 22.
connaître 30.
construire 85. 89.
corbeau 56.
côté (à côté) 34.
coup 130. 134.
couvercle 96.
couvrir 55.
crâne 91. 112.
creuser 77. 86.
crime 25. 123 f.
Crispin 133.
cuire 55.
cuistre 11.

D.

dague 6.
danser 99.
débrouiller 107.
déchirer 108.
se défendre 20.
démolir 88.
démon 101. 103 f.
dentelle 45.
dents 50. 80.
déployer 54.
déranger 87.
dérider 108.
descendre 37.
désoler 28.
devoirs 11.
dévorer 119.
diable 22. 73. 107.
diadème 45.
digue (sans digue) 15.
dire 131.
disgracié 127.
doigt 96. 116. 120.
se dorer 74.
doter 32.
double (face) 133.
s'en douter 9.
doux 65. 127.
drôle 126.
duc (à fleurons) 41.
duel 124.
dur à 126.

E.

eau 47.
éblouir 102.
échafaud 83.
écho 78.
éclair 12. 59. 69 f.
éclairer 74.
éclopé 36.
éclore 54.
écraser 54. 60. 64. 68.
écritoire 73.
écu 122.
écuelle 42.
effaroucher 118.
effroi 20.
égout 78.
émail 45.
embuscade 38. 90.
émerveillé 47.
s'émousser 59.
empaillé 35.
emplir 109. 121.
s'emporter 36.
en fait de 22.
enfant (tout enfant) 130.
enfer 99 f.
enfers 24.
enlever 57.
ennui 6. 89.
entr'ouvrir 120.
envergure 41.
s'épater 87.
épée 81. 85.
épouser 119.
équipages 12.
équiqées 6.
équivoque 16.
espérance 109.
espoir 70.
essuyer 9.
éteindre 73. 109.
étouffer 109.
étourdir 130.
événement 73.
excepté 41.
s'extasier 18.
extravagant 17.

F.

face 133.
façon 21. 35.
faire 23. 31. 32. 49. 63. 65. 82 f. 129. 131.
c'en est fait de 18.
fait, s. 130.
en fait de 22.
fameux 42.
famille 28.
se faner 18.
fatal 91. 116.
faveur 44.
fer 59.
fers 105.
festin 129.
fil 62. 79.
flambeau 61. 72.
flamme 50. 55. 70 ff.
fléchir 47.
flétri 33. 91.
fleur 56. 80. 118. 123.
fleurons 41.
folie 107.
foin de 23.
se fondre 110.
fossoyeur 33. 98.
fou 21.
fragile 120.
frapper 25. 65.
frémir 110.
frisson 51.
front 60 f. 69. 81. 117.
fruit 80.

G.

galion 79.
garenne 42.
gémir 110.
gibet 90. 118.
glaive 70.
se gonfler 59.
gouffre 86.
goulot 121.
grâce 12. 57.
Gracieux 133.
graisser 62.
grand 127.
graver 117.
se graver 58.
gré (au gré de) 16.
greffer 80.
Grève 121. 135.
griffe 41.
guet 16.

H.

haillon 64. 68.
haïr 27.
harangueur 126.
hausser 125.
heureux 126.
homme (jeune homme) 126.
honte 115.
hydre 50.
hyperbolique 66.

I.
impénitent 17.
impérial 8. 54.
qu'importe? 19.
importun 8.
impur 67.
impureté 78.
inflexible 31. 128.
inonder 72.
intrigue 74.
intriguer 129.
ivresse 71.

J.
Jarnac 134.
Jean de Nivelles 134.
Jeannetons 132.
jeter 118.
jeune 126.
joie 130.

L.
lâcher 124.
là-haut 114.
lanterne 72.
larme 70.
lécher 112.
lent 120.
leste 17.
limon 103.
linceul 68. 93 f.
lion 48. 51.
livrée 94.
loi 31. 85. 110. 129.
loque 6.
louche 66.
loup 49.
Lucifer 99.
luire 70. 116.
lumière 101.
lustre 73.
lutter 110.

M.
main 119.
maître 12.
mal, s. m. 36.
malheur 103. 110.
manger 111.
manie 30.
marbre 97.
marcher 111.
Marignan 36.
marmite 55.
masque 74.
Méditerranée 67.
mêler 103.
membre 61.
mesure 98.
mettre 9. 93.
miner 111.
miroir 75. 122.
moisson 121.
montagnard 7.
Montfaucon 43.
mort, s. f. 118 f.
mort, p. p. 127.
mouillé 47.
muer 53.
muguet 21. 42.
mur 117.
muraille 116.

N.
Nivelles (Jean de N.) 134.
noce 92.
noir 56. 69.
nonce 8.
noyer 70.
nuage 59.
nuit 86.

O.
obscur 89.
océan 122.
odeur 56.
oeil 16. 69 f.
oeuf 54.
oiseau 53. 55.
ombre 48. 73 f.
onde 122.
oreille 62.
original 73.
ours 23.

P.
pantin 79.
paradis 104.
paralyser 34. 112.
parler (famille) 28.
pas, s. 94. 101. 111. 120.
patauger 88.
patenôtre 22. 35.
paternel 21.
patte 62.
paupière 72. 95 f.
pauvre, s. 126.
payen 7.
pencher 76.
pendre 62.
pente 91.
perdre 14.
perfidie 124.
peser 128.
pétrifier 97.
Phryné 131.
pied 36. 60. 62 f. 81. 86. 91. 118. 120.
piédestal 85.
piège 85 ff.
pierre 95 f.
pilori 91. 112.
plaisant 21. 126.
plaisir 118.
plat, s. 45. 84.
plumage 53.
poids 57. 76. 114.
poignard 122.
pôle 122.
pour 15.
pourpoint 110.
pourpre 64. 68.
prendre 10. 79.
se prendre à 13.
prisonnier 125.
profond 89.
profondeur 77.
propos 13.
protéger 128.
puits 77.
purger 61.

Q.
qualité 23.
quelque chose 131.
queue 90.
quiller 46.

R.
race 31.
raison (avoir r. de) 16.
rajeunier 71.
ramage 53.
ramper 111.
rapidité 34.
rang (être sur les rangs) 82.
rayer 82.
rébellion 125.
réclamer 83.
refermer 95.
regarder 25.
reliques 16.
remuer 122. 127.
renaître 103.
rencontrer 104.

rendre 117.
renter 29.
repasser 23.
repli 50.
se reployer 84.
reprendre 14. 75.
ressembler 21. 42.
retomber 75. 95.
réveiller 111. 125.
revenir 24.
riche, s. 126.
riche-homme 43.
rideau 115.
rien de plus 29.
rimer 125.
risquer (sa chair) 130.
rive 8.
rôle 23.
Rome 121.
rompre 61.
ronger 91. 112 f.
rosée 127.
rougeur 69.
rouler 91.
rugir 10. 51.

S.

sable 45.
sage 13.
sang 107. 121.
sape 89.
Scaramouche 133.
scie 80.
sec (être à sec) 113.
sentence 117.
sentir 91. 114.
sépulcre 94 f.
serein 67.
serpent 50.
serrer 50.
servir 121.
seuil 102.
siège 83.
soin 33.
sombre 73 f.
somme, s. m. 15.
sommeil 120.
songer 28.
sonner 83.
sort 107. 128.
sortir 77.
souffle 67.
souffleter 81.
souffrir 26.
souris, f. 52.
souterrain 89.
spirale 80.
statue 97.
subir 31. 128.
sujet 13. 106.
sueur 17. 115.
suivre 24.
surnager 113.

T.

tache 113.
Taillebras 133.
talon 64. 68.
tempête 59.
tendre. v. 90.
tenir (tête à) 33.
terne 72.
ternir 67. 75.
tête 33. 59. 65. 76.
tigre 51 f.
tintamarre 83.
tirer 62. 77.
tissu, s. 89.
titre 25.
toile 88.
Toinon 132.
tombe 96.
tombeau 56. 98. 122.
tomber 76. 117.
tonnerre 55.
toucher 33. 81. 98.
tourner 64. 122.
trahison 60.
traîner 90.
tramer 87.
trappe 86.
trembler 63.
trône 122.
Turc 35.

U.

usurper 23.

V.

vague 122.
vaisselle 45.
valet 22.
valoir 10.
vaurien 90.
se vautrer 88.
vengeance 118.
ventre 65.
vermine 48.
vers 23.
veste 44.
vice 25. 35.
vitre 72.
voilà donc ce qu'il est 20.
vol 39.
voile. m. 69.
vouloir 10.

Y.

yeux 64. ff. 70 ff. 95. 111. 120. 127.

Z.

zèle 66.

## Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Carl Mrodzinsky, am 10. Mai 1864 zu Oppeln als Sohn des Tischlermeisters August Mrodzinsky. Nach dem ersten Unterrichte in der evangelischen Stadtschule trat ich Michaelis 1876 in die Sexta des Kgl. Gymnasiums daselbst ein, das ich Ostern 1885 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Von da ab bis Ostern 1888 studierte ich in Breslau Theologie, Philosophie, Literatur- und Weltgeschichte. Nach anderthalbjährigem Aufenthalte im Elternhause ging ich im Herbste 1889 nach München, wo ich mich bis Juli 1891 sprachwissenschaftlichen Studien widmete. Im Oktober 1892 legte ich in Breslau die Mittelschulprüfung ab, verwaltete von Mitte Januar 1893 bis Ende April 1894 eine Lehrerstelle an der Stadtschule zu Landsberg O. S., leitete vom 1. Mai 1894 bis Ende September 1895 die höhere Knabenschule zu Rybnik und bekleidete vom 1. Oktober 1895 bis Ende März 1903 die Stelle des ersten Lehrers an der Stadt- und Fürstentumsschule zu Sagan. Nachdem ich am 24. Oktober 1902 in Breslau das Rektoratsexamen abgelegt hatte, war ich vom 1. April 1903 bis Ende April 1908 Rektor der Stadtschule zu Militsch. Am 8. November 1906, sowie am 14. November 1907 erwarb ich mir in Breslau durch Ergänzungsprüfungen die Befugnis zur Leitung von Schulen mit lateinischem, französischem und englischem Sprachunterrichte. Vom 1. Mai 1908 ab übernahm ich die Leitung der hiesigen höheren Bürgerschule und hörte im Sommersemester 1912 in Kiel Vorlesungen über die französische, italienische und englische Sprache, sowie über Philosophie. Bei der Umwandlung der Bürgerschule in ein Großherzogliches Realgymnasium (Ostern 1914) wurde ich in das Kollegium dieser Anstalt übernommen und, nachdem ich am 8. Juli 1914 die mündliche Promotionsprüfung abgelegt hatte, zum 1. September desselben Jahres zum Oberlehrer ernannt.

Zu besonderem Danke fühle ich mich Herrn Professor Dr. Voretzsch verpflichtet, der mir während meines Aufenthaltes in Kiel die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat.

Rüstringen, im August 1915.